

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 30./31. Januar 2021 / Nr. 4

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Reich an Farbe, reich an Symbolik



Bunt gefärbt und fröhlich singend zeigt sich der Stieglitz in der Natur und häufig auch auf Gemälden. Wegen seines rot gemusterten Köpfchens gilt er unter anderem als Sinnbild für die Passion Christi. **Seite 17**

Die Bergmannsmarke half Laschet zum Sieg

Mit der Bergmannsmarke seines Vaters punktete Armin Laschet bei der Wahl zum CDU-Vorsitzenden. Der neue Parteichef wuchs im katholischen Umfeld auf und war einst Ministrant. **Seite 5**



Ehrentitel und Wolfgangsmedaillen

Im Anschluss an eine Vesper im Dom anlässlich des Jahrestages seiner Bischofsweihe hat Bischof Rudolf Voderholzer engagierte Priester und Weltchristen für ihre Verdienste ausgezeichnet. **Seite I**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Man kann Joe Biden für seine neue Aufgabe nur alles Gute wünschen. Der auf eine alte Familienbibel vereidigte US-Präsident (siehe Seite 2/3) braucht große Kraft und Klugheit, Verhandlungsgeschick sowie Ausstrahlung. Auch gehört eine Eigenschaft dazu, die heute eher selten gewürdigt wird: Bescheidenheit.

Zur Erinnerung: Als am 8. November 2016 Donald Trump gewählt wurde, stellte dies eine schallende Ohrfeige für das politische Establishment dar. Jene, die ganz nah an den Fleischtöpfen der Macht saßen, hatten nicht einen Augenblick am Sieg Hillary Clintons gezweifelt, obwohl diese als geld- und machtgierig galt. Auch die meisten Journalisten waren vom Sieg Clintons überzeugt.

Hochmut kam vor dem Fall. Es rächte sich damals, dass das flache Land und angeblich unbedeutende Unterschichten einfach übersehen worden waren. Wenn Biden jetzt dauerhaft Erfolg haben will, muss er sich dieser Gruppen annehmen und ihnen die Gewissheit geben, dass sie dazugehören. Nur dann kann gelingen, was er selbst als Heilung der amerikanischen Seele bezeichnet hat – der Ausgleich und die Versöhnung von Spaltungen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Nonne als vielfache Mutter

Schwester Lucia brachte es bei ihrer Verabschiedung im Caritas-Baby-Hospital in Bethlehem selbst auf den Punkt: „Eine Ordensschwester kann wirklich eine Mutter sein“, erklärte sie schmunzelnd. Und zwar nicht nur einfache, sondern vielfache Mutter: In den 18 Jahren ihrer selbstlosen Tätigkeit verhalf sie etlichen Kindern zum Leben. **Seite 13**

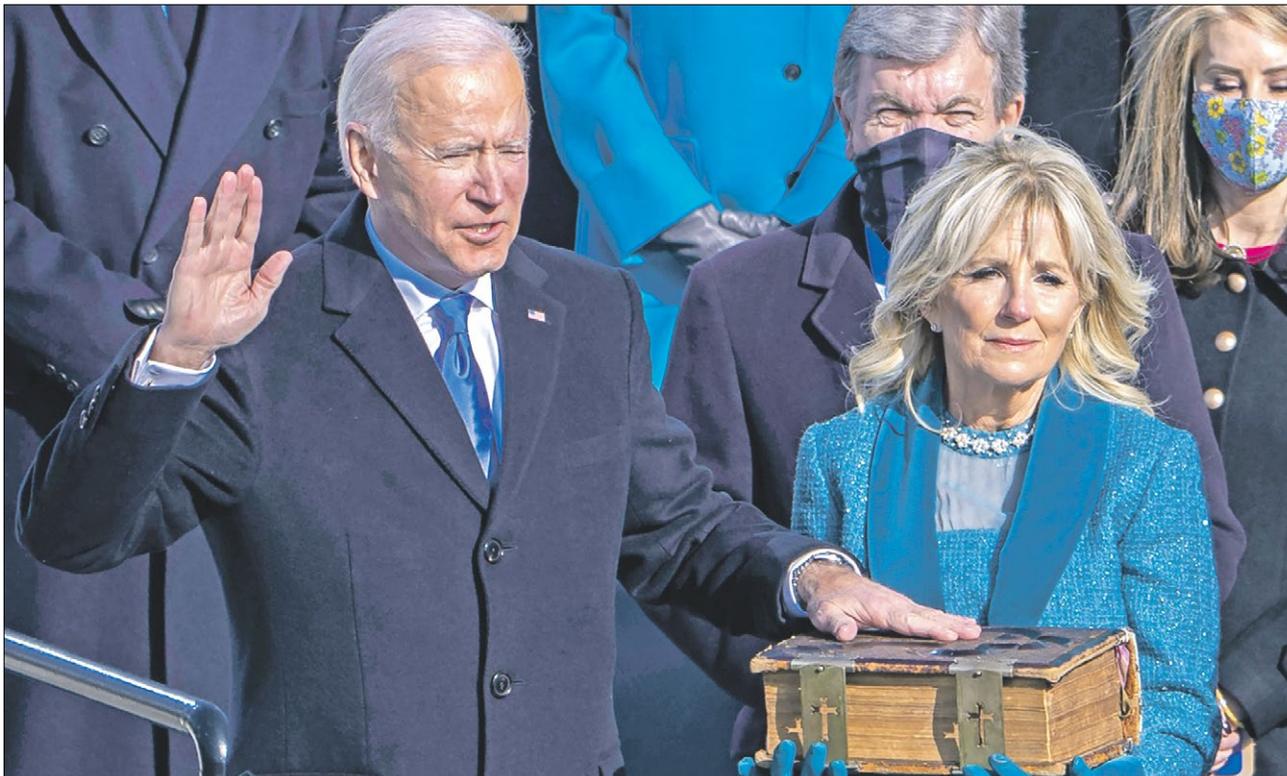


Foto: Meinrad Schade/KHB

VOR DEM EID IN DIE KIRCHE

Amtsantritt mit Bibel

Joe Biden startet schwungvoll und mit Glückwünschen vom Papst – US-Bischöfe zeigen sich uneins in Bezug auf den katholischen Präsidenten



▲ Die Hand auf die Bibel gelegt, die seine Ehefrau Jill hielt, leistete Joe Biden den Amtseid als neuer US-Präsident. Schon seit 127 Jahren ist das Buch im Familienbesitz. Fotos: imago images/UPI Photo

WASHINGTON (KNA) – Mit der Hand auf einer alten Bibel seiner Familie hat Joe Biden am Mittwoch voriger Woche den Amtseid als 46. Präsident der USA abgelegt. Unter den weltweiten Gratulanten des 78-Jährigen war Papst Franziskus. Innerhalb der katholischen Bischofskonferenz der USA, die in Biden erst zum zweiten Mal in der US-Geschichte einen Katholiken an der Spitze des Landes sieht, ist unterdessen ein Streit darüber entbrannt, wie man zu ihm stehen soll.

Die Bibel, mit der Biden unter strengsten Sicherheitsauflagen und öffentlichen Coronabeschränkungen den Amtseid leistete, befindet sich seit 127 Jahren im Besitz der Bidens. Die Urgroßeltern des neuen Präsidenten hatten sie 1893 erworben. Vor Biden war Kamala Harris als erste schwarze Vizepräsidentin der USA vereidigt worden. Bidens Vorgänger Donald Trump nahm nicht an den Feierlichkeiten teil.

In seiner Rede zum Amtsantritt, der „Inaugural Adress“, mahnte Biden seine Landsleute zur Geschlossenheit. Zugleich betonte er, ein Präsident für alle Amerikaner sein zu wollen. Ohne Trump namentlich zu erwähnen, prangerte Biden Lügen an, die aus Macht- oder Profitgier in Umlauf gebracht worden seien. Zum Ende seiner Ansprache rief er zu einem stillen Gebet im Gedenken an die Corona-Toten auf. Bereits im Vorfeld hatte Biden angekündigt, dem Kampf gegen die



▲ In der Antrittsrede rief Biden, der auch den heiligen Augustinus zitierte, zur Einigkeit des amerikanischen Volkes auf.

Pandemie oberste Priorität einräumen zu wollen. Coronabedingt fand die Amtseinführung anders als sonst ohne Massenpublikum statt. Den Tag hatte Biden mit einem Gottesdienst in der katholischen St.-Matthew-Kathedrale begonnen. Der 78-Jährige ist nach John F. Kennedy erst der zweite Katholik an der Spitze der Vereinigten Staaten. Ein Höhepunkt neben dem musi-

kalischen Rahmenprogramm unter anderen mit Lady Gaga und Jennifer Lopez war der Auftritt der 22-jährigen Dichterin Amanda Gorman. In ihrem Gedicht „The Hill We Climb“ („Der Hügel, den wir erklimmen“) thematisierte sie die aktuellen gesellschaftlichen Verwerfungen in den USA und die Hoffnung auf eine friedvolle Zukunft.

Die US-Bischöfe signalisierten in einer Stellungnahme die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der neuen Regierung, auch bei umstrittenen Themen. Zugleich kritisierte der Vorsitzende der US-Bischofskonferenz, Erzbischof Jose Gomez, Biden in ungewöhnlich offenen Tönen für dessen Haltung etwa in der Abtreibungsdebatte. Der Präsident wolle Maßnahmen ergreifen, „die moralische Übel fördern und das Leben und die Würde des Menschen bedrohen“, erklärte der Erzbischof von Los Angeles. Neben Bidens Position zur Abtreibung nannte er dessen Ansichten zu Empfängnisverhütung, Ehe und zu „Genderfragen“. Anstatt eine weitere Liberalisierung bei Abtreibung und Empfängnisverhütung durchzusetzen, hoffte Gomez, dass Biden den Dialog mit der Kirche suche.

„Unüberlegtes“ Handeln

„Unüberlegtes“ Handeln

In einem Tweet distanzierte sich der Kardinal von Chicago, Blase Cupich, entschieden von Gomez Erklärung zur Amtseinführung Bidens. Cupich sprach von einem „unüberlegten Statement“, das zudem nicht wie sonst üblich im Vorfeld mit den dafür zuständigen Gremien und den anderen Bischöfen abgestimmt gewesen sei. Viele seiner Mitbrüder hätten die Erklärung zu ihrer eigenen Überraschung nur wenige Stunden vor deren Ver-

kalischen Rahmenprogramm unter anderen mit Lady Gaga und Jennifer Lopez war der Auftritt der 22-jährigen Dichterin Amanda Gorman. In ihrem Gedicht „The Hill We Climb“ („Der Hügel, den wir erklimmen“) thematisierte sie die aktuellen gesellschaftlichen Verwerfungen in den USA und die Hoffnung auf eine friedvolle Zukunft.

Die US-Bischöfe signalisierten in einer Stellungnahme die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der neuen Regierung, auch bei umstrittenen Themen. Zugleich kritisierte der Vorsitzende der US-Bischofskonferenz, Erzbischof Jose Gomez, Biden in ungewöhnlich offenen Tönen für dessen Haltung etwa in der Abtreibungsdebatte. Der Präsident wolle Maßnahmen ergreifen, „die moralische Übel fördern und das Leben und die Würde des Menschen bedrohen“, erklärte der Erzbischof von Los Angeles. Neben Bidens Position zur Abtreibung nannte er dessen Ansichten zu Empfängnisverhütung, Ehe und zu „Genderfragen“. Anstatt eine weitere Liberalisierung bei Abtreibung und Empfängnisverhütung durchzusetzen, hoffte Gomez, dass Biden den Dialog mit der Kirche suche.



▲ Gleich an seinem ersten Arbeitstag im Oval Office des Weißen Hauses unterzeichnete Joe Biden wichtige Erlasse, etwa die Rückkehr ins Klimaschutzabkommen und das Ende des Mauerbaus an der Grenze zu Mexiko. Foto: imago images/UPI Photo

öffentlichung erhalten. Dieses interne institutionelle Versagen gelte es aufzuarbeiten, forderte der Kardinal von Chicago.

Umkehrkurs zu Trump

Bereits bei der Wahl Bidens hatte es unter den Bischöfen Differenzen gegeben. Immerhin würdigten die Bischöfe gemeinsam den Wiederbeitritt der USA zum Klimapakt. Der frühere Präsident Donald

Trump hatte im November 2019 den Austritt der USA aus dem Vertrag erklärt. Das Abkommen sei nicht vorteilhaft für die Interessen des Landes und behindere das Wirtschaftswachstum.

Die nun unter Präsident Joe Biden erfolgte Rückkehr ins Klimaabkommen ist ein lange verfolgtes Ziel von Kirchenführern und Umweltverbänden. Sie sehen darin den besten Weg, die Erwärmung des Planeten aufzuhalten.

Wo betet der Präsident?

Bisher ging Biden gerne in die Holy Trinity Church

WASHINGTON (KNA) – Joe Biden geht nicht nur in die Kirche, wenn ein Messbesuch in den Kalender passt. Der praktizierende Katholik plant seine Termine um die Sonntagspflicht herum. Der Wahl des Gotteshauses kommt besondere Bedeutung zu.

Selbst wenn es zur guten Tradition gehört, in der St. John's Episcopal Church gleich auf der anderen Seite des „Black Live Matter“-Platzes zu beten, scheidet die „Präsidentenkirche“ für Biden als neues spirituelles Zuhause aus. Der regelmäßige Messgänger kann dort nicht die heilige Kommunion empfangen.

Doch es mangelt nicht an Alternativen. In der Nähe des Weißen Hauses bieten sich gleich mehrere katholische Gotteshäuser an. Ganz vorn im Rennen liegt die Holy Trinity Catholic Church im nahen Georgetown. Als Vize-Präsident Barack Obamas ging er dort regelmäßig zum Gottesdienst und pflegte enge Kontakte zu den dortigen Jesuiten.

Eine Frage der Sicherheit

Noch wichtiger als die räumliche Nähe ist die Frage, ob der Standort und das Gebäude geeignet sind für die Sicherheits-Entourage des US-Präsidenten. Schließlich ist da

auch noch die Frage, wie sich ein regelmäßiger Präsidentenbesuch auf die Kirchengemeinde auswirkt.

Luis Leon, langjähriger Pfarrer in der St. John's Episcopal Church, erinnert sich, wie die „President's pew“, die Kirchenbank des Präsidenten, bei einem Vorgänger Bidens fast umkippte, weil sich die Gottesdienstbesucher darum drängten, dem ersten Mann im Staate die Hand beim Friedensgruß zu reichen. Der neue Präsident kann sich in der Kirchenfrage an seinen Amtsvorgängern nicht orientieren – jeder setzte ganz eigene Akzente.

Um die eifersüchtige Rivalität zwischen den Gemeinden zu besänftigen, legte sich Barack Obama nicht auf eine Dauer-Adresse für seine Gottesdienstbesuche fest, sondern wechselte von Sonntag zu Sonntag. George W. Bush bevorzugte Gottesdienste mit Militärangehörigen in Camp David. Bill Clinton entschied sich für die Washingtoner Foundry Methodist Church an der 16-ten Straße, Jimmy Carter besuchte nicht nur die First Baptist Church in D.C., er unterrichtete sogar an deren Sonntagsschule.

Donald Trump, der sich rühmte, der christlichste aller US-Präsidenten zu sein, verbrachte die Sonntage meist auf dem Golfplatz. Dafür umgab er sich vier Jahre mit evangelikalen Predigern im Weißen Haus.



▲ Papst Franziskus und Joe Biden – hier bei einer Konferenz 2016 im Vatikan – trafen bereits mehrfach zusammen. Foto: imago images/ZUMA Press

Papst gratuliert neuem US-Präsidenten

ROM/WASHINGTON – Papst Franziskus hofft, dass der neue US-Präsident Joe Biden „Versöhnung und Frieden“ in den USA und weltweit fördern kann. Das erklärt das katholische Kirchenoberhaupt in einem Glückwunschschreiben an den Nachfolger von Donald Trump, das der Vatikan zeitgleich zu Bidens Amtseinführung veröffentlichte.

Im Vatikan sind viele davon beeindruckt, dass der neue Präsident der Vereinigten Staaten seine „katholischen Wurzeln“ nicht vergessen habe. So zitierte Biden in seiner ersten Ansprache den heiligen Augustinus, einen Kirchenlehrer, der besonders dem emeritierten Papst Benedikt XVI. am Herzen liegt.

Biden sagte: „Vor vielen Jahrhunderten schrieb der heilige Augustinus, ein Heiliger in meiner Kirche, dass ein Volk eine Menge ist, aber durch die gemeinsamen Ziele ihrer Liebe definiert wird. Was sind die gemeinsamen Ziele, die wir als Amerikaner lieben,

die uns als Amerikaner definieren? Ich denke, wir wissen es. Möglichkeiten, Sicherheit, Freiheit, Würde, Respekt, Ehre und, ja, die Wahrheit.“

Echte Freiheit

Franziskus betonte in seinem Schreiben, angesichts der „schweren Krisen“ brauche die Menschheit „weitsichtige und gemeinsame“ Antworten. Er bete darum, dass sich der neue US-Präsident um den Aufbau einer Gesellschaft bemühen werde, die „von echter Gerechtigkeit und Freiheit geprägt“ sei. Auch gelte es, die Rechte und die Würde eines jeden Menschen zu achten, „insbesondere der Armen, der Schwachen und derer, die keine Stimme haben“.

Ansprechpartner in der neuen Regierung hat die katholische Kirche viele. Wie es heißt, sitzen in der Biden-Administration mehr Katholiken als jemals zuvor.

Mario Galgano

Kurz und wichtig



Kritik an Verbot

Der Präsident der katholischen EU-Bischöfskommission Comece, Kardinal Jean-Claude Hollerich (Foto: KNA), hat vor dem geplanten Verbot anderssprachiger Predigten in Dänemark gewarnt. Es würde das Grundrecht auf Religionsfreiheit behindern, sagte er. Mit dem Verbot will die dänische Regierung mehr Kontrolle in muslimischen Gemeinden erreichen, in denen auf Arabisch gepredigt wird. Auch deutschsprachige sowie andere Minderheiten müssten nach der Regelung alle Predigten auf Dänisch übersetzen und veröffentlichen. Dafür könnten kleineren Gemeinden die Mittel fehlen, warnte Hollerich.

ZdK zieht nach Berlin

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken will am 1. Januar 2022 sein Büro in Berlin eröffnen. Den 2019 beschlossenen Umzug begründet das Komitee vor allem mit einer größeren Nähe zu politischen Entscheidungsträgern. Die politische, mediale und gesellschaftliche „Präsenz“ des ZdK werde durch einen Umzug des Generalsekretariats nach Berlin verbessert. Am bisherigen Sitz in Bonn bleiben noch einige Mitarbeiter, die von dort den Katholikentag 2022 in Stuttgart durchführen werden.

Rasche Entschädigung

Auf der ersten Tagung der von den deutschen Bischöfen eingerichteten Unabhängigen Kommission für Anerkennungsleistungen (UKA) ist die Juristin Margarete Reske zur Vorsitzenden gewählt worden. Stellvertreter der ehemaligen Vorsitzenden Richterin am Oberlandesgericht Köln ist der frühere Vorsitzende des Ersten Senats des Bundessozialgerichts, Ernst Hauck. Der UKA gehören sieben Fachleute aus den Bereichen Recht, Medizin und Psychologie an. Die Mitglieder stehen in keinem Anstellungsverhältnis mit der Kirche und arbeiten weisungsunabhängig. Das Gremium will möglichst schnell über Ausgleichszahlungen an Betroffene von Missbrauch befinden.

Bewerbungsphase

Der 102. Deutsche Katholikentag, der von 25. bis 29. Mai 2022 in Stuttgart stattfindet, hat seine Bewerbungsphase gestartet. Gesucht werden Kreative, Musiker, Aussteller und Künstler aus ganz Deutschland. Institutionen aus dem kirchlichen Bereich können zum Leitwort „leben teilen“ gesellschaftspolitische Veranstaltungen anbieten. Dies gilt auch für neue und ausgefallene Gottesdienstformate.

Kinderschutz

Das Bundesfamilienministerium verlängert die Laufzeit des Projekts „Medizinische Kinderschutzhotline“ bis Dezember 2024. Zudem steht die Hotline seit dem 1. Januar auch Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Familiengerichte zur Verfügung. Die kostenfreie, rund um die Uhr erreichbare Hotline hat bislang Angehörigen von Heilberufen in über 3100 Gesprächen Beratung bei Verdachtsfällen von Kindesmisshandlungen, Vernachlässigungen oder sexuellem Kindesmissbrauch angeboten.



▲ Gestiegene Lebenshaltungskosten und Zusatzausgaben zum Schutz vor Corona sind für Hartz-IV-Empfänger derzeit kaum zu schultern. Foto: KNA

SOZIAL SCHWACHE NICHT VERGESSEN

Hartz IV zu niedrig

Bündnis fordert Hilfen für arme Bevölkerung

BERLIN (KNA) – Ein Bündnis von 36 Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbänden, darunter die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), hat eine schnellstmögliche Anhebung der Hartz-IV-Sätze sowie zusätzliche Corona-Hilfen gefordert.

Die Regelsätze der Grundsicherung müssten auf mindestens 600 Euro pro Monat angehoben werden, damit arme Menschen die in der Corona-Pandemie gestiegenen Lebenshaltungskosten noch tragen könnten, heißt es in dem am Montag in Berlin veröffentlichten Aufruf „Soforthilfen für die Armen – jetzt!“ des Bündnisses.

Bereits im ersten Lockdown seien seitens der Bundesregierung keine zusätzlichen Hilfen zur Verfügung gestellt worden, damit Hartz-IV-Bezieher etwa Desinfektionsmittel hätten kaufen oder das wegfallende Schulessen für ihre Kinder hätten ausgleichen können, beklagen die Verbände. Auch Laptops für den Unterricht zu Hause seien trotz entsprechender Zusagen bislang nicht zur Verfügung gestellt worden.

Die Unterzeichner fordern deshalb von der Bundesregierung, zusätzlich zu einer Anhebung der Regelsätze auch für die Dauer der Krise eine Zuschlagspauschale von 100 Euro an Bedürftige auszuzahlen. Zudem müssten Pausen für Mietzahlungen erneuert werden.

„In der Corona-Pandemie sind diejenigen völlig vergessen worden, die von Hartz IV oder Grundsicherung leben müssen“, kritisierte der KAB-Bundesvorsitzende Andreas

Luttmer-Bensmann. „Das ist an Zynismus nicht zu überbieten.“

Die Corona-Krise dürfe nicht zu einer Sozialstaatskrise werden, warnte Maria Loheide vom Vorstand der Diakonie. „Es braucht sofort Unterstützung für diejenigen, die besonders betroffen sind: Einkommensarme, Wohnungslose, Familien und ihre schulpflichtigen Kinder oder Menschen, die wegen Kurzarbeit oder Jobverlust in finanzielle Not geraten.“ Spätestens die im Herbst zu wählende neue Bundesregierung müsse Maßnahmen umsetzen, um den Sozialstaat nachhaltig krisenfest zu machen.

Politik muss handeln

Es brauche schnelle, unbürokratische Unterstützung für diejenigen, die die Auswirkungen der Krise am stärksten spüren, erklärte der Sozialverband VdK. Die Politik müsse jetzt handeln und nicht erst nach der Wahl. Neben den Grundsicherungsempfängern dürften auch die anderen nicht vergessen werden: Menschen mit kleinem Einkommen, Erwerbsminderungsrentner und kinderreiche Familien sollten beispielsweise bei den Bezugsscheinen für medizinische Masken ebenfalls berücksichtigt werden.

Bei dem Bündnis handelt es sich um einen einmaligen Zusammenschluss. Zu den Unterzeichnern des Aufrufs gehören den Angaben zufolge neben KAB und Diakonie auch der Paritätische Wohlfahrtsverband, die Arbeitnehmerwohlfahrt (AWO) sowie die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland.

Meinungsfreiheit wahren

Lambrecht: Bei Sperrung von Accounts genau hinsehen

BERLIN (KNA) – Bundesjustizministerin Christine Lambrecht (SPD) lehnt es ab, dass Soziale Netzwerke allein entscheiden, ob sie Accounts bestimmter Nutzer sperren, wie es im Fall des seinerzeit noch amtierenden US-Präsidenten Donald Trump der Fall war.

„Ich finde es sehr problematisch, wenn private Unternehmen entscheiden, was von der Meinungsfreiheit

gedeckt ist und was nicht. Es ist Aufgabe des Staates, das zu klären“, sagte Lambrecht. „Das muss also gesetzlich geregelt werden.“ Die EU-Kommission habe dazu den Vorschlag für einen „Digital Services Act“ vorgelegt. Bei der Diskussion werde sie sich „sehr engagiert einbringen“.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

NEUER CDU-VORSITZENDER

Einst Chef der Kirchenzeitung

Armin Laschet wurde im katholischen Milieu groß und baut auf seine Wurzeln

AACHEN/BERLIN – Mit einer emotionalen Rede hat er am Ende unter den drei Bewerbern das Rennen gemacht: Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Armin Laschet soll als neuer Vorsitzender die CDU in das Superwahljahr führen.

Mit der Bergmannsmarke seines Vaters in der Hand warb er um die Stimmen der Delegierten auf dem 33. CDU-Parteitag als digitales Großereignis und mit kleiner Besetzung vor Ort in Berlin, Corona geschuldet. Sein Vater habe ihm vermittelt, welche Bedeutung Vertrauen habe – persönlich, für die Politik, für die Gesellschaft. Bei der Online-Stichwahl setzte er sich mit 521 Stimmen gegen Friedrich Merz (466 Stimmen) durch. Norbert Röttgen war bereits im ersten Wahlgang ausgeschieden.

Gegen Polarisierung

In seiner Bewerbungsrede positionierte sich Laschet als Kandidat der Mitte und der politischen Kontinuität, mit Regierungserfahrung und einem Herz für die Sorgen der Menschen. Zugleich wandte er sich auch vor dem Hintergrund der Entwicklungen in den USA gegen „jede Form von Polarisierung“. Stattdessen sei es nötig, „Klartext zu sprechen“ und die Gesellschaft zu integrieren. Und Laschet setzte auf Authentizität: „Ich bin nicht der Mann der perfekten Inszenierung, sondern Armin Laschet.“

Dabei macht der Politiker, der im Februar 60 Jahre alt wird, aus seiner rheinisch-katholischen Herkunft keinen Hehl. Seit dreieinhalb Jahren ist er Chef der schwarz-gelben Landesregierung im bevölkerungsreichsten Bundesland und führt zugleich den größten Landesverband seiner Partei.

Der Jurist und Journalist Laschet wuchs in Aachen als Sohn eines Bergmanns auf, der später dank Förderung zum Lehrer umschulte. Dass er und seine drei Brüder studieren konnten, sei keine Selbstverständlichkeit, seinen Eltern aber sehr wichtig gewesen, sagt Laschet.

„Mein Vater hat mir gezeigt, dass sich Arbeit lohnt und dass Aufstieg möglich ist“, sagt der Politiker, der von 2005 bis 2010 – bundesweit erster – Integrationsminister war, damals im schwarz-gelben Kabinett von Jürgen Rüttgers und dafür auch schon mal mit dem Spitznamen „Türken-Armin“ bedacht wurde. Laschets 2009 veröffentlichtes Buch „Die Aufsteigerrepublik. Zuwanderung als Chance“ ist somit eine programmatische Aussage.

Bereits mit 28 Jahren wurde Laschet Ratsherr im Aachener Stadtrat, später Abgeordneter im Bundestag und im Europaparlament. „Mein Wunsch war es immer, mich einzusetzen für eine bessere Welt“, sagt der Christdemokrat, der auch als wissenschaftlicher Berater der damaligen Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth arbeitete.

Als Jugendlicher war Laschet Messdiener und Gruppenleiter in seiner Pfarrgemeinde. Die Kirche ist nicht nur der Ort, an dem er erste Kontakte zur CDU knüpfte – auch seine Frau Susanne lernte er im dortigen Kinderchor kennen und heiratete sie mit 24 Jahren. Die Buchhändlerin und der Politiker haben drei erwachsene Kinder.

Seinen Wunsch, nach dem Jura-Studium Journalist zu werden, setzte Laschet beim Bayerischen Fernsehen und dem Privatsender Radio Charivari um. Doch zog ihn die Liebe zum Aachener Dom, zu Karneval und Reitturnier ins Rheinland zurück. „Das ist für mich Heimat, Abendland, Europa“, erklärte er.

1991 wurde er Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Bistum Aachen; von 1995 bis 1999 war er Leiter und Geschäftsführer des diözesanen Aachener Einhard Verlags, ehe er ganz in die Politik wechselte.

Als Ministerpräsident pflegt er ein betont freundliches Verhältnis zu den Kirchen. Bei einer Privataudienz holte er sich unlängst den Segen von Papst Franziskus, den er dabei zum Besuch in Deutschland einlud. Im Kirchenoberhaupt sieht Laschet eine treibende Kraft, die gerade auch in der Corona-Krise auf den Zusammenhalt in der Weltgemeinschaft drängt. „Franziskus fordert uns alle zu mehr Kompromissbereitschaft für globale Lösungen und mehr Einsatz in internationalen Organisationen auf – und trifft damit den Kern vieler Konflikte dieser Tage“, äußerte sich Laschet zur jüngsten Enzyklika „Fratelli tutti“.

Bei den Corona-Lockdowns lehnte und lehnt der nordrhein-westfälische Regierungschef einen direkten Eingriff des Staates in die Religionsfreiheit ab. Im Unterschied zu anderen Ländern habe seine Regierung zur Kenntnis genommen, dass die Gemeinschaften selbst entsprechende Regeln erlassen hätten, so Laschet. Er setzt weiter darauf, dass die Kirchen in Eigenverantwortung über Präsenzgottesdienste und Hygienekonzepte entscheiden.

Die K-Frage

Den neuen Vorsitzenden erwarten große Herausforderungen: Er muss die Partei einen, sie ins Superwahljahr führen und Konzepte für die Zeit nach Corona entwickeln. Und eine entscheidende Personallie steht auch noch an: Wer wird Kanzlerkandidat der Union? Kenner der Szenerie glauben, dass der neue deutsche CDU-Vorsitzende – so er nicht selbst antritt – gegebenenfalls auch mit einem Kanzlerkandidaten von außerhalb leben könnte. „Außerhalb“ heißt in diesem Fall Bayern.

*Sabine Kleyboldt,
Christoph Scholz*

◀ *Einst Ministrant und Chefredakteur der Kirchenzeitung, hat Armin Laschet auch heute ein sehr gutes Verhältnis zur Kirche. Kürzlich besuchte er Papst Franziskus. Foto: imago images/osnapix*





PAPST AUSSER GEFECHT

In Anerkennung eigener Grenzen

Franziskus muss wegen Ischiasleiden Termine absagen – Wie fit für seine Aufgabe?

ROM – Papst Franziskus erlitt am Wochenende erneut eine Ischias-Attacke. Die vom Hüftnerv ausgehenden Schmerzen zählt er schon länger zu seinen schlimmsten Erfahrungen. Zum zweiten Mal seit Silvester sagte er Termine ab oder ließ sich vertreten.

Franziskus lässt sich nichts anmerken – kein Zucken, kein Stöhnen. Beim Mittagsgebet am Sonntag ging der 84-Jährige mit keiner Silbe auf seine neuerliche Ischialgie ein, eine äußerst schmerzhaft Nervenreizung, die von den Lendenwirbeln in die Beine ausstrahlt. Dabei sind die Beschwerden offenbar stark genug, um das Kirchenoberhaupt zur Absage mehrerer Termine zu nötigen. Und es ist schon das zweite Mal binnen vier Wochen, dass er so außer Gefecht gesetzt wird.

Am vorigen Samstagabend teilte ein Sprecher mit, der Papst könne die für den Morgen geplante Messe im Petersdom nicht feiern. Es war der Sonntag des Wortes Gottes, ein von Franziskus eingeführter Kampa-

gnentag (*wir berichteten in Nummer 3*). Die Predigt hatte er vorbereitet. Erzbischof Rino Fisichella, Präsident des Rates für die Neuevangelisierung, trug sie für ihn vor und leitete den Gottesdienst.

Einen Tag später sollte der Neujahrsempfang für das Diplomatische Corps stattfinden, ein Anlass, bei dem das Kirchenoberhaupt üblicherweise wichtige politische Anliegen vorträgt. Er wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Den Abschluss der weltweiten Gebetswoche für die Einheit der Christen am 25. Januar, übernimmt in der römischen Basilika Sankt Paul vor den Mauern stellvertretend der Ökumene-Beauftragte Kardinal Kurt Koch.

Zeremonien ausgefallen

Das Ischias-Leiden erwischte den Papst zuletzt an Silvester, so dass er der Dankvesper zum Jahresschluss und der Neujahrsmesse fernblieb. Es war das erste Mal überhaupt in seiner Amtszeit, dass er bedeutende Zeremonien ausfallen ließ. Ansonsten entschuldigte er sich nur vergangenen März von den Fastenexerzitien

der Kurie in Ariccia; Grund war eine Erkältung.

Dass Franziskus nicht gut zu Fuß ist, ist offenkundig: Er hinkt rechts etwas, trägt orthopädische Schuhe und verzichtet stets auf die liturgisch vorgesehenen Kniebeugen. Auch aus dem Problem mit dem Ischias-Nerv machte er kein Geheimnis. Im Juli 2013 bekannte er, das Schlimmste, was ihm in den Monaten seit der Papstwahl widerfahren sei, sei eine heftige Schmerzattacke im Rücken.

Eine Häufung solcher Vorfälle mag die Frage wecken, wie fit der Papst für seine Aufgabe ist. Dabei ist das Amt auf dem Stuhl Petri eine vorwiegend sitzende Tätigkeit. Als Auslöser der Ischialgie von 2013 machte Franziskus selbst einen für ihn ungeeigneten Sessel aus.

Während langer Begrüßungsparcours in früheren Jahren war zu beobachten, wie Franziskus sich nach unzähligen Händeschütteln den rechten Unterarm mit der linken Hand hielt. In einer Videobotschaft zuckte einmal seine Rechte wie unkontrolliert zur Seite. Bekanntheit fand eine Szene vom Silvesterabend 2019, als eine Frau in der Menge

den Papst an der Hand packte und heranzerrte. Er verzog das Gesicht schmerzhaft und schlug im Reflex auf den Arm der Besucherin.

Auf solche Empfindlichkeiten kann sich das Protokollamt einstellen. Schwieriger wird es mit zeremoniellen Pflichten, vor allem den Liturgien. Gottesdienste in schweren Gewändern und bei hohen Temperaturen strengen Franziskus sichtlich an. Doch auch hier sind individuelle Lösungen möglich.

In der letzten Phase der Amtszeit von Benedikt XVI. kam ein rollbares Podest für die langen Wege im Petersdom zum Einsatz. Manche Veranstaltungen wie die wöchentlichen Katechesen oder das sonntägliche Mittagsgebet lassen sich unter bequemeren Umständen für den Papst komplett per Video abhalten. Gottesdienste können, wie die Ischiasbedingten Ausfälle zeigen, auch von anderen Bischöfen geleitet werden.

Dichtes Reiseprogramm

Dennoch lebt das Papstamt von der Sichtbarkeit. Das ist ein Grund, weshalb Franziskus Anfang März eine Reise in den Irak plant, die erste Auslandsvisite seit anderthalb Jahren. Es wird ein dichtes Programm über vier Tage mit langen Flügen, einer anderen Klimazone, vielen Ortswechseln und wenig Privatheit – kein Spaziergang für einen betagten Mann.

Als Jesuit ist Franziskus in Achtsamkeit sich selbst gegenüber geschult. Immer wieder predigt er, wie notwendig und heilsam es sei, eigene Schwächen und Grenzen anzuerkennen. Er selbst kehrt bescheiden oder heroisch seine Befindlichkeit unter den Teppich des Privaten. Aber auch er spürt sicher, dass die Leitung der Weltkirche neben geistiger Klarheit auch ein Maß an körperlicher Robustheit verlangt.

Burkhard Jürgens

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... Um Gewaltlosigkeit gegenüber Frauen: Beten wir für die Frauen, die Opfer von Gewalt sind, um Schutz durch die Gesellschaft und dass ihre Leiden wahrgenommen und beachtet werden.

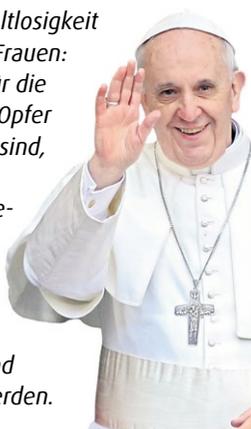


Foto: KNA

DIE WELT



BENEDIKT XVI. UND FRANZISKUS

Zweimal 2873 Tage im Petrusamt

Der Papst ist wie sein Vorgänger fromm und bescheiden – Sonst große Unterschiede

ROM – Franziskus ist nun so lange Papst wie Benedikt XVI. Ende voriger Woche holte der Pontifex seinen Vorgänger ein, der 2873 Tage im Petrusamt war – den Tag seiner Wahl eingerechnet. Ein Vergleich zwischen den beiden Päpsten zeigt, dass der Emeritus und der Amtsinhaber neben frappanten Unterschieden einige Gemeinsamkeiten haben.

Was Benedikt XVI. an Reformen zaghafte begonnen hatte, sollte und will Franziskus gründlicher fortführen. Etwa den Kampf gegen Missbrauch. Den nahm der Vatikan auf, als Joseph Ratzinger noch Präfekt der Glaubenskongregation war. Doch vom ersten Erlass, den Ratzinger 2001 noch als Kardinal durchsetzte, über Franziskus' Kinderschutzkommission bis zum Anti-Missbrauch-Gipfel 2019 war es ein langer, zäher Weg. Auch Franziskus musste bei diesem Thema einiges dazulernen, beging Fehler und musste sie später einräumen.

Eine umfassende Kurienreform hingegen hatte Benedikt nie im Sinn. Gleichwohl gründete er 2010 die Finanzaufsicht AIF zur Bekämpfung illegaler Finanz-Aktivitäten und leitete eine Reform der Vatikanbank IOR ein. Franziskus griff die Initiativen auf, schuf neue Behörden und legte andere zusammen.

Wie sein Vorgänger musste der Argentinier mit Widerstand in der Kurie kämpfen. Insbesondere bei den Kompetenzen für das neu geschaffene Wirtschaftssekretariat gab es Gerangel und Rückschläge. Erst nach dem Finanzskandal im Staatssekretariat konnte Franziskus ursprünglich geplante Änderungen durchsetzen.

Die Art, wie der amtierende Papst seine Reformen angeht – „im Geheimen“ und sprunghaft –, ist sehr eigenwillig. Ganz anders als Benedikt, der Instanzen einhielt. Diese über-



◀ In der römischen Kirche Sankt Paul vor den Mauern blicken die beiden Päpste – Amtsinhaber Franziskus und sein Vorgänger Benedikt XVI. – von Wandmosaiken in Form von Medaillons auf die Besucher herab. Beide sind beziehungsweise waren nun gleich lange im Amt.

Foto: KNA

springt Franziskus gerne, lässt die Kurie oft links liegen, holt sich Rat und Vorarbeit von außerhalb. Im Regierungsstil liegt wohl der größte Unterschied zwischen beiden.

Tagesaktuell zur Politik

An die Politik haben beide Päpste hohe Forderungen. Allerdings begab sich Benedikt XVI. weniger in deren Tiefen, beließ es bei grundsätzlichen Hinweisen. Franziskus äußert sich tagesaktuell, wie seine Aussagen zu Migrations-, Klima-, Sozial- und zuletzt Gesundheitspolitik zeigen.

Benedikt, für den Kompromisse Abstriche bedeuteten, beließ es – etwa im Kongress in Washington oder im Bundestag in Berlin – meist bei Grundsatzreden. Franziskus hin-

gegen macht zwar ebenso klare Aussagen, schaut dann aber auch, was umsetzbar ist. Dafür ist er bereit, mit jedem – „außer mit dem Teufel“ – in Dialog zu treten: ob es die Generäle in Myanmar sind, die Despoten in Venezuela und Weißrussland oder das Regime in Peking. Dabei nimmt er in Kauf, dass sein Schweigen etwa zu Hongkong seine moralische Autorität schmälern.

Entsprechend ist die Diplomatie des Heiligen Stuhls zu neuem Leben erwacht. Und während Benedikt XVI. Welt und Kirche weiter von Europa aus dachte, sieht und bewertet der Argentinier sie vom vermeintlichen Rand her.

Hinsichtlich der Theologie wurde und wird der emeritierte Papst zweifellos als großer Vertreter des

Fachs anerkannt. Sein großes Anliegen: Glaube und Vernunft, biblische Offenbarung und abendländisches Denken zusammenzubringen. Dabei schaut er auf das große Ganze und denkt in der Moraltheologie eher von der Lehre her.

Franziskus hingegen kommt vom konkreten Menschen, sieht hinter ihm die soziale Realität. Für den Argentinier ist Theologie Anwendungswissenschaft; Prinzipienreiter sind ihm zuwider. Die von ihm als Jesuit gepriesene Methode der geistlichen Unterscheidung führt nach Ansicht von Kritikern zu widersprüchlicher Praxis, die die Einheit gefährdet. Doch Franziskus hat ein dickes Fell. Als Lateinamerikaner kann er (vermeintliche) Gegensätze nebeneinanderstehen lassen.

Besuche bei der Madonna

Als Papst zeigte Benedikt, dass er nicht der „Panzerkardinal“ ist, als den ihn Medien titulierten. Gleichwohl wollte der Professor auf dem Stuhl Petri eher belehren. Sein Nachfolger will ermutigen. Fromm sind beide. Einer Madonnen-Ikone regelmäßig Besuche abzustatten, gerne mit Blumenstrauß, wie es der Argentinier in Santa Maria Maggiore tut, wäre dem nüchterneren Deutschen aber wohl weniger in den Sinn gekommen.

Anders als der institutionell denkende Benedikt blüht Franziskus auf, wenn er sich unter Menschen begibt. Gleichwohl kann auch der „Pfarrer Papst“ harsch werden. Einen bescheidenen Lebensstil pflegen beide. Joseph Ratzinger ist ein wohl noch asketischerer Typ als sein Nachfolger. Aber er konnte sich damit in der Kurie weniger durchsetzen als der Dickkopf Jorge Bergoglio, der sich weigerte, aus dem Gästehaus Santa Marta auszuziehen.

Roland Juchem

Aus meiner Sicht ...



Seyran Ates ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

Seyran Ates

Dem politischen Islam begegnen

Frankreich und Österreich machen es vor. Sie versuchen, der Gefahr des islamischen Extremismus sowie Terrorismus verstärkt zu begegnen. Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Während Konsens darüber besteht, Gruppen wie den „Islamischen Staat“ abzulehnen, scheiden sich die Geister beim politischen Islam: Dessen Gruppen sind auch im Westen weit verbreitet. Durch sie kann ein Klima entstehen, das höchst unerwünschte Früchte hervorbringt.

Ein aktuelles Beispiel: In den USA hat ein Präsident über Jahre hinweg ein schwer zu fassendes Feld an Wahlberechtigten soweit bearbeitet, dass die Erstürmung des Kapitols durch Verschwörungstheoretiker und der Tod

mehrerer Menschen auf Ansage möglich wurde. Dies zeigt, wie leicht Menschen beeinflusst werden können.

Das Problem beim politischen Islam: Es ist schwierig, ihn genau zu verorten. Der Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide hat für die neue österreichische Dokumentationsstelle Politischer Islam – eine solche Institution wäre auch für Deutschland ein Segen – versucht, den Begriff zu definieren. Zweifellos spielte die Muslimbruderschaft in seiner Arbeit eine zentrale Rolle. Er wurde vielerorts gescholten, doch man muss ihm für seine Grundlagenarbeit danken. Auch Antisemitismus oder Islamfeindlichkeit sind nicht immer einfach zu definieren. Aber es gibt bei-

de Phänomene zweifellos und niemand würde das heute ernsthaft in Frage stellen.

In Frankreich wiederum verordnet Präsident Emmanuel Macron, dass sich die muslimischen Verbände einem rechtsstaatlichen Kodex unterwerfen. Grundsätzlich auch eine gute Idee, doch ob Deklarationen gelebt werden oder leere Worte bleiben, werden die nächsten Freitagspredigten zeigen.

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan hat schon gegen Frankreich gepöhlert, was in diesem Fall ein gutes Zeichen ist. Immerhin: Erstmals seit vielen Jahren ist in Europa eine Dynamik spürbar, die auf Veränderung im Umgang mit dem politischen Islam hoffen lässt. Wir sind gespannt!



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Scheinheilige Medienkonzerne

Nach der Vereidigung des neuen US-Präsidenten Joe Biden mag es relativ belanglos scheinen, was der vorherige jetzt noch von sich gibt. Dass Donald Trump auf Social-Media-Plattformen wie Twitter und Facebook gesperrt wurde, erfüllt viele Menschen mit Genugtuung.

Nach der Erstürmung des Washingtoner Kapitols durch einen Mob am 6. Januar bestehe das „Risiko einer weiteren Anstiftung zur Gewalt“, erklärte Twitter. Zeitweise Sperrungen gab es auch für Trumps Youtube-Kanal und auf anderen Plattformen der Big-Tech-Konzerne. Das Recht dazu haben sie, viele Menschen finden das korrekt.

Doch dieses Vorgehen ist scheinheilig und problematisch. Scheinheilig, weil diese Kon-

zerne jahrelang mit Trumps Äußerungen sehr gut verdient haben. Erst die Kohle, dann das Reglement? Scheinheilig, weil Politiker und Organisationen von ganz anderem Kaliber offenbar nichts zu fürchten haben: etwa der sozialistische Präsident Venezuelas, Nicolas Maduro, dem die UNO willkürliche Tötungen und systematische Folter vorwirft, oder Mahmud Ahmadinedschad, ehemals Staatspräsident des Iran, Israel-Hasser und Holocaust-Leugner, oder die afghanischen Taliban.

Welche Maßstäbe gelten? Der russische Oppositionspolitiker Alexej Nawalny schrieb kürzlich: „Erzählt mir nicht, dass er (Trump) wegen Verstößen gegen Twitter-Regeln gesperrt wurde. Ich bekomme hier seit vielen

Jahren jeden Tag Morddrohungen, und Twitter sperrt niemanden.“

Problematisch ist, dass eine Handvoll Konzerne entscheidet, wer welche Meinung äußern darf und wer nicht. Problematisch ist auch, dass die Konzerne bei Trump Tabula rasa machten und eine bei Trump-Fans beliebte Alternativ-Plattform gleich mit sperrten – ein Eingriff in die Netzinfrastruktur. Das wäre fast so, als wenn die Telekom nicht nur einem Kunden kündigt, sondern ihm gleichzeitig die Telefonleitung kappt, damit er auch über einen anderen Anbieter nicht mehr telefonieren kann. Für freiheitlich-demokratische Gesellschaften sind das keine guten Aussichten.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Gendersensibler Unsinn

Der Duden gilt gewissermaßen als die Bibel der deutschen Sprache. Ist man sich über eine Schreibweise oder grammatische Form unsicher, schlägt man im Duden nach. Im Unterschied zur Bibel ist der Duden jedoch einem steten Wandel unterworfen. Sprache verändert sich über die Jahrzehnte, neue Wörter werden aufgenommen und so der Sprachentwicklung Rechnung getragen.

Was sich die Duden-Redaktion jetzt auf die Fahnen geschrieben hat, lässt allerdings nicht nur Sprachwissenschaftler verzweifeln: Der Online-Duden soll „in gendersensibler Sprache“ umgeschrieben werden. Alle rund 12 000 Personen- und Berufsbezeichnungen sollen so geändert werden, dass es künftig statt

eines Wortartikels zwei gibt, einen für die männliche und einen für die weibliche Form.

Im Klartext: Das sogenannte generische Maskulinum, das bislang die weibliche Form miteinschloss, soll abgeschafft werden. Im Online-Duden ist ein Mieter nun nicht mehr „jemand, der etwas gemietet hat“, sondern eine „männliche Person, die etwas gemietet hat“. Ein Schüler wird definiert als „Junge, Jugendlicher, der eine Schule besucht“.

Die Fachwelt kann da nur den Kopf schütteln. Der Potsdamer Linguist Peter Eisenberg bezeichnet die neuen Wortbeiträge als „Irreführung des Lesers“. Mit dem Online-Wörterbuch versuche man, den allgemeinen Sprachgebrauch zu beeinflussen.

Noch deutlicher wird die Münchner Sprachwissenschaftlerin Elisabeth Leiss. Sie erklärte, die Duden-Redaktion sei dem „aktuellen Gender-Unsinn“ offenbar vollends verfallen.

Wie unsinnig der ist, demonstriert aktuell die Sprachwissenschaftlerin Luise F. Pusch. Sie fordert nicht weniger als eine geschlechtergerechte Umformulierung des Grundgesetzes. Mit der Verwendung ausschließlich männlicher Bezeichnungen wie „Bundeskanzler“ und „Bundespräsident“ werde „ganz deutlich suggeriert, dass die Person im Amt ein Mann sein soll, was Frauen klar benachteiligt“. Da fragt man sich, wie es Angela Merkel ob solch klarer Benachteiligung geschafft hat, dieses Amt 16 Jahre lang auszuüben.

Leserbriefe

16 Jahre Merkel sind genug

Zu „Zum letzten Mal Angela Merkel“ in Nr. 53:

Für mich fehlen bei dem Blick auf die 16 Jahre Kanzlerschaft von Angela Merkel einige Aspekte. Bei der Flüchtlingsfrage haben wir es bei weitem noch nicht geschafft, wenn man die Situation der Flüchtlinge insgesamt und besonders in den Lagern ansieht.

Eine andere Seite der Kanzlerin wurde in dem Kommentar total ausgeblendet: Von christlichen Werten sprach sie höchstens mal vor Wahlen, ohne sie konkret zu benennen. Wann hat sie einmal vom Lebensrecht der Ungeborenen gesprochen? Ausgerechnet die Kanzlerin einer C-Partei hat den Weg für die „Ehe für alle“ freigemacht.

Ihre Kritik an Papst Benedikt aus Anlass der versuchten Rückgewinnung der Piusbrüder in die Gemeinschaft der Kirche führte damals doch zum Austritt des sächsischen Ministerpräsidenten aus der CDU. Die Familie ist nach langen Jahren von C-Regierungen im Abschied. „Auslaufmodell“ tönt es von anderen Parteien.

Zu „Mit einfachen Dingen viel erreichen“ in Nr. 51/52:

Ihre Sicht auf die fragwürdigen Corona-Maßnahmen ist auch unsere Sicht. Sie sprechen uns aus der Seele. Danke für Ihren Mut, die Dinge beim Namen zu nennen. Bitte bleiben Sie dran. Wir freuen uns auf Ihre nächsten „Sichtweisen“.

Gisela und Karl Kuhbandner,
95686 Fichtelberg

Wie unzählige Menschen leide auch ich unter den Beschränkungen. Sie müssen jedoch sein, damit die Infektionszahlen nachhaltig sinken. Niemand leugnet die vielfache Not. Oberstes Gebot ist aber die Reduzierung der Kontakte. Und die finden in den genannten Orten statt: in Schulen, Kindergärten und dergleichen.

Ich bin zwar für Gottesdienste, solange sie vertretbar bleiben – unter strengster Beachtung der Hygiene- und Abstandsregeln natürlich. Aber die erwähnten Glühweinstände hat es im Advent wirklich nicht gebraucht. Sie wären durch nahes Beisammenstehen Ansteckungsherde gewesen.

Bitte auch keine pauschalen Vorwürfe wie „hilflose Symbolpolitik“

Hat Frau Merkel je etwas dazu gesagt? Kindererziehung als ureigenste Aufgabe der Eltern? Erziehungsleistung zu würdigen wie außerhäusliche Arbeit oder wenigstens eine echte Wahlmöglichkeit ohne jede Benachteiligung bei eigener Kindererziehung? Merkel schweigt dazu. Sie meint vielleicht, mit Erhöhung des Kindergelds ist alles für die Familie getan.

Eine Steuerreform wurde immer wieder angekündigt – gekommen ist sie nicht. Es gibt Stimmen, die mahnen, dass in unserem staatlichen System die Reichen reicher und die Armen ärmer werden. Und statt den Soli abzuschaffen, hätte es einer C-geführten Regierung gut angestanden, ihn in einen Covid-19-Soli umzuwandeln. Oder was sagt Frau Merkel zu der Frage, wer all die ausgezahlten Milliarden wieder zurückerzahlt?

Natürlich kann kein Politiker es allen rechtmachen. Und ob etwas Besseres nachkommt, weiß ich nicht. Aber 16 Jahre Merkel sind genug!

Wilhelm Koepf,
86609 Donauwörth

Dank, Skepsis und Bedauern



▲ Menschen mit Mund-Nasen-Schutz sind in Corona-Zeiten ein typisches Bild in der Öffentlichkeit. Foto: gem

oder gar „dumm“! So darf man Maßnahmen, die den Forderungen medizinischer Fachleute entsprechen, nicht bezeichnen. Das verunsichert nur und mindert die Motivation der Menschen zum Mitmachen.

Ein „Lockdown“, der die Infektionszahlen nachhaltig und stark senkt, ist nötig, damit wir aus der Pandemie rauskommen. Natürlich müssen die Ausgleichszahlungen für die wirt-



▲ Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Es geht um das Heil

Zu „Die Älteren haben den Vortritt“ in Nr. 1:

Die hohen Zahlen der an Corona infizierten Bewohner und Pflegekräfte in Alten- und Pflegeheimen in unserem Land betrüben, auch wenn der Start der Impfungen hier zeitnah positive Effekte zeigen sollte und zum Teil wohl auch schon zeigt. Gut, dass unser Papst und auch der Vatikan mit gutem Beispiel vorangehen.

Natürlich sollte niemand zur Impfung gezwungen werden. Bei allem Verständnis für Bedenken sollten sich jedoch gerade Personen, die mit Älteren und Kranken arbeiten, sehr genau überlegen, ob das Risiko einer Infektion, einer Übertragung an andere und damit möglicher schwerer Erkrankungen und Todesfälle im eigenen Umfeld nicht doch erheblich größer ist als das Risiko von Komplikationen einer Impfung.

Insbesondere bei Massenausbrüchen in Alten- und Pflegeheimen kommt es vor, dass Betroffene wegen der Zutrittsbeschränkungen ohne seelsorgerlichen Beistand und ohne die Sakramente bleiben müssen, schlimmstenfalls auch in der Sterbestunde. Das Kirchenrecht sieht für solche Fälle übrigens unter bestimmten Voraussetzungen vor, dass etwa die Sündenvergebung mehreren Personen gleichzeitig ohne sofortige Einzelbeichte gespendet werden kann (Generalabsolution).

Ich könnte mir vorstellen, dass die Spendung einer solchen Generalabsolution technisch und organisatorisch nicht ganz einfach ist und auch strengen kirchenrechtlichen Voraussetzungen unterliegt. Gleichwohl geht es um das Heil der Menschen – bekanntlich der oberste Grundsatz des Kirchenrechts – und es könnte gelten: „Wir lassen nichts ausfallen, wir lassen uns etwas einfallen.“ So wurde von einem italienischen Bischof berichtet, der vor einem örtlichen Krankenhaus über die dortige Lautsprecheranlage den Patienten auf den Zimmern die Generalabsolution gespendet hat.

Vielleicht wäre es gerade angesichts der aktuellen pandemischen Lage sinnvoll, wenn die Bistumsleitungen den Seelsorgern vor Ort nochmals die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen einer solchen Generalabsolution in Erinnerung rufen. Wahrscheinlich müssten Priester diese von sich aus anbieten. Aus den Heimen und Einrichtungen wird wohl nicht ausdrücklich und bewusst nach „der Generalabsolution“ gerufen.

schaftlich Betroffenen endlich fließen. Funktionierende Lernkonzepte für die Schüler müssen her, intelligente Besuchsregelungen gegen Einsamkeit in Heimen sind zu erstellen, und andere schwierige Aufgaben stehen an.

Ich bete seit langem den Rosenkranz für den Frieden und das Wohl der Menschheit im Sinne der Botschaft der Marienerscheinungen von Fatima 1917. Mit vielen anderen Rosenkranz-Betern hoffe ich auch auf das weltweite Ende von Covid-19. Das wird dauern. Dass es aber nach relativ kurzer Zeit schon mehrere Impfstoffe gibt, ist eine große Hoffnung.

Hans Brichta, 94036 Passau

Es ist schade, dass die Festlegungen zur Corona-Pandemie von Herrn Fels abgewertet werden. Dass die drei Dinge seines Vorschlags nicht wirken, ist meines Erachtens vielfach gezeigt worden. Gerade an der Vernunft fehlt es bei einem großen Teil unserer Mitmenschen. Bitte mehr Sachlichkeit!

Prof. Norbert Michalke,
01259 Dresden

Florian Meißner,
92648 Vohenstrauß

Frohe Botschaft

Vierter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Dtn 18,15–20

Mose sprach zum Volk: Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. Der HERR wird ihn als Erfüllung von allem erstehen lassen, worum du am Horeb, am Tag der Versammlung, den HERRN, deinen Gott, gebeten hast, als du sagtest: Ich kann die donnernde Stimme des HERRN, meines Gottes, nicht noch einmal hören und dieses große Feuer nicht noch einmal sehen, ohne dass ich sterbe. Damals sagte der HERR zu mir: Was sie von dir verlangen, ist recht. Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm gebiete.

Den aber, der nicht auf meine Worte hört, die der Prophet in meinem Namen verkünden wird, ziehe ich selbst zur Rechenschaft. Doch ein Prophet, der sich anmaßt, in meinem Namen ein Wort zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht geboten habe, oder der im

Namen anderer Götter spricht, ein solcher Prophet soll sterben.

Zweite Lesung

1 Kor 7,32–35

Schwestern und Brüder! Ich wünschte, ihr wäret ohne Sorgen. Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen. Dies sage ich zu eurem Nutzen: nicht um euch eine Fessel anzulegen, vielmehr, damit ihr euch in rechter Weise und ungestört immer an den Herrn haltet.

Christus heilt in der Synagoge von Kafarnaum einen Besessenen. Romanisches Fresko im ehemaligen Läuhaus des Stiftes Lambach, Oberösterreich. Foto: gem

Evangelium

Mk 1,21–28

In Kafarnaum ging Jesus am Sabbat in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.

In ihrer Synagoge war ein Mensch, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.

Da drohte ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei.

Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was ist das? Eine neue Lehre mit Vollmacht: Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl.

Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.



Gedanken zum Sonntag

Ein typischer Tag

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Jetzt geht's richtig los! Spannende Zeiten im Leben Jesu. Das Evangelium vom letzten Sonntag berichtete, wie Jesus seine ersten Jünger um sich scharte (Mk 1,14-20). Diesen Sonntag hören wir, wie Jesus sein öffentliches Wirken beginnt. Wenn wir einen kurzen Blick ins Evangelium des folgenden Sonntags werfen, dann erfahren wir, dass an diesem Tag noch mehr geschah: Anschließend heilte Jesus die Schwiegermutter des Petrus, und am Abend hatte sich sein Ruf bereits so weit herumgesprochen, dass man alle Kranken und Besessenen zu

ihm brachte. Die ganze Stadt war vor der Tür versammelt, Jesus heilte und trieb Dämonen aus (Mk 1,29-34).

Jesus startet zu Beginn seines Wirkens richtig durch. In einem Kommentar habe ich im Internet gelesen: „Die Verse 21-34 beschreiben einen typischen Tag im Leben unseres Herrn.“ Dieser Gedanke bringt mich zum Schmunzeln. Und ich überlege: Was macht einen typischen Tag im Leben Jesu aus? War Jesus ein fleißiger Heiler, der einfach nicht „Nein“ sagen konnte, deshalb von allen belagert wurde und dann half und heilte? Geht es also um eine möglichst große Anzahl geheilter Menschen – oder um etwas anderes? Was ist Jesu Motivation für sein Handeln?

Schauen wir auf das heutige Evangelium: Jesus beginnt sein Wirken an einem Sabbat in der Sy-

nagoge. Jesus lehrt dort. Die Anwesenden staunen, weil Jesus wie einer spricht, der „Vollmacht hat“ (Mk 1,22). Jesus redet mit solch göttlicher Kraft, dass ein unreiner Geist es nicht mehr aushalten kann. Er muss es herausschreien: „Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.“ (Mk 1,24) – Und dann treibt Jesus diesen unreinen Geist aus dem Mann aus.

Der unreine Geist spürte Jesu göttliche Vollmacht von allen Anwesenden am stärksten. Denn Jesu Gegenwart ist für ihn eine direkte Bedrohung. Er weiß, dass er nicht stark genug ist, um gegen Jesus anzukommen. Und so ist ausgerechnet er derjenige, der Jesus als den bezeichnet und bezeichnen muss, der er ist: „der Heilige Gottes“ (Mk 1,24).

Dieser unreine Geist zeigt auf, was das Entscheidende am Wirken Jesu ist: die frohe und gesundmachende Botschaft Gottes mit seiner vollen Macht und Kraft zu uns Menschen zu bringen. Dabei kommt es nicht auf Fleiß im Sinn einer Akkordarbeit und nicht auf einen möglichst vollen „Arbeitstag“ Jesu an. Auch die Zahl von vollbrachten Wundern ist nicht entscheidend. Jesu Auftrag und Antrieb ist es, die Liebe Gottes spürbar werden zu lassen. Und genau das tut er an solch einem typischen Tag.

Und wenn wir – als Jüngerinnen und Jünger unserer Zeit – im Blick auf Jesu Tun und Handeln konsequent die Liebe Gottes in die Welt tragen, wie würde und könnte wohl dann ein typischer Tag in unserem Leben aussehen?



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 31. Januar,

4. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Dtn 18,15-20, APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: 1 Kor 7,32-35, Ev: Mk 1,21-28

Montag – 1. Februar

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 11,32-40, Ev: Mk 5,1-20

Dienstag – 2. Februar,

Darstellung des Herrn (Lichtmess)

Messe vom F, Gl, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Mal 3,1-4 oder Hebr 2,11-12.13c-18, APs: Ps 24,7-8.9-10, Ev: Lk 2,22-40 (oder 2,22-32)

Mittwoch – 3. Februar,

hl. Ansgar, Bischof von Hamburg-Bremen, Glaubensbote in Skandinavien; hl. Blasius, Bischof von Sebaste in Armenien, Märtyrer

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 12,4-7.11-15, Ev: Mk 6,1b-6; **Messe vom hl. Ansgar** (weiß); Les und Ev vom Tag oder

aus den AuswL; **Messe vom hl. Blasius** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 4. Februar,

hl. Rabanus Maurus, Bischof von Mainz; Gebetstag um geistliche Berufe

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 12,18-19.21-24, Ev: Mk 6,7-13; **Messe vom hl. Rabanus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 5. Februar,

hl. Agatha, Jungfrau, Märtyrin in Catania; Herz-Jesu-Freitag

Messe von der hl. Agatha (rot); Les: Hebr 13,1-8, Ev: Mk 6,14-29 oder aus den AuswL; **Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 6. Februar,

hl. Paul Miki und Gefährten, Märtyrer in Nagasaki

Messe von den Hll. Paul und Gefährten (rot); Les: Hebr 13,15-17.20-21, Ev: Mk 6,30-34 oder aus den AuswL

Gebet der Woche

Mein Bruder Jesus, wenn du zu Besuch kommst, meldest du dich nicht beim Einwohnermeldeamt an. Du füllst auch keinen Fragebogen aus, du zeigst auch keinen Ausweis her, du bleibst anonym.

Damit wir vor dir nicht erschrecken oder auf die Knie fallen, sondern bei der Arbeit und bei unserem Dienst bleiben, willst du uns nicht stören bei unserem Tun, wie hier im Altenheim:

beim Helfen alter Menschen, beim Handreichen für einen, der es braucht, beim Essen eingeben für jemanden, der es nicht mehr selbst kann, oder beim Umarmen der Traurigen oder beim Schulterklopfen, beim Zuspochen, wenn jemand traurig ist, und auch beim Zuhören, wenn jemand das Herz ausschütten will.

Und dann, Herr, wenn du zu Besuch kommst, kniest du dich vor uns nieder, in der hilflosen Gestalt (und das sind die alten Menschen), und wir laufen dir dann mitten in die Arme.

Schwester Theodolinde Mehlretter, Heim Sankt Michael der Barmherzigen Schwestern, München

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



In unserem Land muss jeder Bürger einen Personalausweis mitführen, um sich eindeutig ausweisen zu können. Der Ausweis gibt Auskunft über wichtige äußere Merkmale, die einen Menschen eindeutig beschreiben. Verwechslungen sind damit so gut wie ausgeschlossen.

Aber: Wer den Ausweis kennt, kennt nicht den Menschen. Es sind nicht nur äußerliche Merkmale, die einen Menschen einmalig und besonders machen. Das Wesentliche eines Menschen findet man nur in der Begegnung heraus: Wie ist sein Charakter? Welche Leidenschaften und welche Ängste stecken in einem? Welche Sehnsucht und Hoffnung treiben ihn an? Was mag der Mensch und was kann er nicht aushalten? Das ist in jedem Falle ein lebenslanger Vorgang und niemals abgeschlossen.

Auch Christen haben eine Art Personalausweis, nämlich den Taufschein. Alle wesentlichen Daten des christlichen Lebens werden festgehalten: Wer hat wann wo wem die Taufe gespendet, Angaben zur Firmung und Eheschließung etc.

Aber das Wesentliche, das wir mit der Taufe verbinden, wird mit dem Taufschein nicht ausgesagt. Äußerlich wird der Täufling mit Wasser übergossen und ein Spende wort dazu gesagt. Das Entscheidende vollzieht sich innerlich und kann nicht mit Dokumenten festgehalten werden.

Die Erzählung von der Taufe Jesu beim Evangelisten Markus (Mk 1,9–11) gibt uns Anhaltspunkte, wie

wir die christliche Taufe verstehen: Das

Wasser, mit dem Johannes seine Bußtaufe spendete, war ein Wasser der Trennung: Wer sich taufen ließ, wollte sich lossagen von dem alten, schlechten Leben.

Bei Jesus wird dieses Wasser ein Wasser der Gemeinschaft: Als er nach seiner Taufe aus dem Wasser stieg, sah er, wie „der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam“. In diesem Moment verbinden sich Himmel und Erde: Christus und der Vater sind eins, durch den Geist. Niemand kann es sehen, außer Jesus Christus selbst: Ausdruck der engen Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen.

Jesus hörte eine Stimme, die sprach: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ Zum ersten Mal wird Christus Sohn genannt. Auch wir wurden bei der Taufe Kinder Gottes. Wie die Verbindung zwischen Eltern und Kindern im letzten nie gelöst werden kann, so begründet die Taufe eine ewige, untrennbare Verbindung zwischen Gott und den Menschen. Selbst wenn der Mensch sich abwendet: Gott bleibt Vater und hält immer die Tür für ihn offen.

Wie kann ich mich nun als Christ ausweisen? Durch den Glauben, dass auch ich Kind Gottes sein darf, dass er in mir wohnt und durch mich in dieser Welt wirkt. Und auch durch Sie.

WORTE DER HEILIGEN:
CATERINA DE' RICCI

Absage an den eigenen Willen



Heilige der Woche

Caterina de' Ricci

geboren: 25. April 1522 in Florenz
gestorben: 2. Februar 1590 in Prato
seliggesprochen: 1732; heiliggesprochen: 1746
Gedenktag: 2. Februar

Alessandra Lucrezia Romola wurde mit 13 Jahren Dominikanerin in Prato und erhielt den Ordensnamen Caterina. Im Kloster wurde sie Novizenmeisterin und ab 1552 Priorin – sie blieb es 30 Jahre. Sie stand unter anderem mit Philipp Neri, Karl Borromäus und Maria Magdalena von Pazzi in Kontakt. Seit 1542 fiel sie jede Woche von Donnerstag auf Freitag in Ekstase. Caterina de' Ricci trug die Wundmale Christi und hatte Visionen sowie die Gabe, Wunder zu wirken. *red*

Caterina nennt einer Mitschwester drei Regeln, um die Vollkommenheit zu erlangen. Diese bezeichnet sie auch als „Kompendium des ganzen geistlichen Lebens“.

Dazu schreibt sie: „Wenn ihr, liebe Tochter, wahre Braut Christi sein wollt, ist es nötig, in allem seinen heiligsten Willen zu tun. Das werdet ihr dann sicher tun, wenn ihr völlig den eigenen Willen loslasst und den göttlichen Bräutigam mit ganzem Herzen, ganzer Seele und all euren Kräften liebt, und wenn ihr außerdem folgende drei Dinge, die ich euch jetzt sagen werde, beobachtet. Es sind in der Tat wie drei Dokumente, die die ganze christliche Vollkommenheit zusammenfassen.“

Vor allem ist es nötig, sich anzustrengen, das Gefühl und den Willen von aller irdischen Liebe abzuwenden und kein vergängliches

Ding zu lieben, es sei denn aus Liebe zu Gott. Auch dürfen wir Gott nicht aus Eigeninteresse lieben, sondern aus reiner Liebe zu ihm und seiner Güte.

Zweitens ist es nötig, auf die Liebe zu ihm alle Gedanken, Worte und Werke zu richten und mit dem Gebet, der Ermahnung und dem Beispiel allein seine Ehre zu suchen, und zwar so, dass auch die anderen unseretwegen Gott lieben und verherrlichen können. Nun, wer sieht nicht, dass diese Art zu lieben Gott mehr gefällt als die erste? Diejenigen, die so lieben, erfüllen in vollkommener Weise seinen Willen.

Schließlich ist es nötig, sich so sehr zu bemühen, den Willen Gottes zu erfüllen, dass wir nicht nur nicht das wünschen, was uns in diesem elenden Leben an Gutem oder Schlechtem geschehen kann, sondern es ist nötig, sich so sehr dem göttlichen Plan zu überlassen,

um nicht mehr den inneren Frieden unseres Herzens und nicht die Ruhe der Seele zu unterbrechen. Stattdessen sollen wir uns mit festem Glauben überzeugen, dass der allmächtige Gott uns mehr liebt, als wir selbst uns lieben können, und dass er mehr Sorge um uns trägt als die, die wir selbst um uns haben können. Deshalb gilt: Je mehr wir es verstehen, uns auf ihn zu verlassen, desto mehr werden wir ihn anwesend und bereit finden, uns zu helfen, und umso mehr werden wir in uns seine zärtlichste Liebe erfahren.

Aber zu einer solch hohen Vollkommenheit kann man nur durch eine beständige und entschiedene Absage an den eigenen Willen gelangen. Und um sie zu erlangen, wenn wir sie begehren, bedarf es einer sehr tiefen und großen Demut.“

Abt em. Emmeram Kränkl

Caterina de' Ricci finde ich gut ...



„Durch die Betrachtung der Mysterien Christi, des himmlischen Bräutigams, dessen Leidenszeichen ihrem Leib eingepägt waren, suchte sie dem Evangelium ganz anzuhängen, indem sie alle christlichen Tugenden mit geistlichem Heldenmut praktizierte. Ihr Gedächtnis ... ist eine Ermutigung für alle, die auf der Suche nach Wahrheit sind, und auch für die, die zu beschäftigt mit den Dingen dieser Welt sind und den Blick nicht auf den Himmel zu richten wissen.“

Papst Johannes Paul II. anlässlich des 350. Jahrestags der Errichtung des Bistums Prato 2003

Zitate

von Caterina de' Ricci

„Das Gebet lässt uns eins werden mit Gott und ihn lieb gewinnen, es macht uns seinem Willen gleichförmig.“

„Wer geistliche Freuden ersehnt, denke oft an Leben, Leiden und Tod Jesu: Hier wird er alle Freuden finden. Darum denkt oft an ihn, bietet ihm alles an!“

„Der Herr gewährt dem viele Gnaden, der ihn mit Glaube und Demut darum bittet.“

„Kommt zu mir und kommt mit Zuversicht – sagte Jesus zu ihr –, ihr verhindert viele Gnaden wegen eures großen Misstrauens. Ich will nicht, dass ihr in dieser Einstellung zu mir kommt, sondern mit großer Hoffnung und dem Glauben, es zu erhalten. Bittet mich um viele Gnaden, denn ich will euch erhören.“

„Seid fröhlich! Wenn ihr in Bedrängnis seid, der Herr ist mit euch.“

„Ohne Seinen Willen wendet sich kein Blatt.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Priester und Weltchristen geehrt

Feierliche Vesper im Dom zum Jahrestag der Bischofsweihe von Rudolf Voderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) – Anlässlich des Jahrestags der Bischofsweihe von Rudolf Voderholzer ist am vergangenen Sonntagnachmittag im Regensburger Dom eine Pontificalvesper gefeiert worden. Der Bischof wurde vor acht Jahren, am 26. Januar 2013, im Dom geweiht. Bei der Vesper im Dom danke der Bischof allen, die ihn bei der Leitung der Diözese unterstützen sowie überhaupt allen, die sich für die Verkündigung und Weitergabe des Glaubens einsetzen.

Die Vesper im Dom feierten Weihbischof Reinhard Pappenberger, Weihbischof Josef Graf, Dompropst Franz Frühmorgen, Domdekan Prälät Johann Neumüller, das gesamte Domkapitel sowie zahlreiche Gläubige mit. Unter Wahrung aller Abstandsregeln war der Dom gut gefüllt mit Gläubigen. Die musikalische Gestaltung lag bei dem Vokalensemble der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. An der Orgel saß Professor Franz Josef Stoiber.

Kerzenlicht für die Opfer

Die jüngste Anregung von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier aufgreifend, mit Kerzen der Verstorbenen in der Corona-Pandemie zu gedenken, entzündete der assistierende Diakon Michael Weißmann zum Abschluss der Fürbitten eine Kerze und stellte sie vor den Hauptaltar. In seiner Predigt hatte der Bischof ganz in diesem Sinne an die 51.000 Menschen erinnert, die in Deutschland bisher an dem Corona-Virus verstorben sind, sowie an die rund zwei Millionen Menschen, die weltweit verstorben sind. An dem Corona-Virus sei etwas „geradezu Teuflisches“, dass es die leibhaftige Gemeinschaft verhindert. Social distancing sei gerade das Gegenprogramm zur Kirche als Communio, sagte der Bischof: „Die Versammlung gehört dazu.“ Die schwierigste Aufgabe, die Sammlung der Menschen, stünde aber erst noch bevor – wenn das Virus überwunden ist.

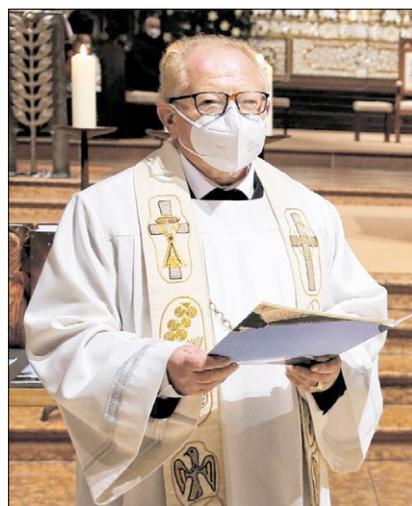
Generalvikar Michael Fuchs dankte Bischof Voderholzer im Na-



▲ Traditionell zeichnete Bischof Rudolf Voderholzer am Jahrestag seiner Bischofsweihe Priester und Weltchristen für ihre Verdienste aus. Foto: Neumann

men des Domkapitels, der Ordinaratskonferenz und im Namen aller Anwesenden und wünschte Gottes Segen. Fuchs beschrieb das Wirken des Bischofs mit den Worten „mutig“ und „ermunternd“. Ganz im Sinne des Leitgedankens „Wir lassen nichts ausfallen, sondern wir lassen uns etwas einfallen“ seien vom Bischof unzählige Ideen ausgegangen, um die Nähe Christi den Menschen in Worten und Zeichen erfahrbar zu halten.

Im Anschluss an die Vesper zeichnete Bischof Voderholzer im Hohen Dom St. Peter Geistliche und Laien, also Weltchristen, für ihre Verdienste aus. Geehrt wurden vier Geistliche und neun Weltchristen, die sich auf dem Gebiet des Krippenbaus große Verdienste erworben haben. Ein Priester erhielt den Ehrentitel Monsignore, drei Priester den Titel des



▲ Links: Als Päpstlicher Ehrenkaplan wurde Pfarrer Augustin Sperl ausgezeichnet. – Rechts: Unter den geehrten Weltchristen war Äbtissin M. Petra Articus. Fotos: Neumann

Bischöflich Geistlichen Rates. Die Laien, darunter auch eine Äbtissin, erhielten die Wolfgangsmedaille.

Verdienste bei Verkündigung mit Krippen

Die Krippe ist „corona-resistent“ und „pandemie-tauglich“ – mit diesen Worten begründete der Bischof den diesjährigen Schwerpunkt bei der Auswahl der zu Ehrenden. Die Laien hätten sich nämlich allesamt große Verdienste bei der Verkündigung mit Krippen erworben.

Die St. Wolfgangs-Verdienstmedaille erhielten: Äbtissin M. Petra Articus OCist (Landshut – Abtei Seligenthal), Elisabeth und Franz Karl (Alburg), Ute Keller (Deggendorf-Mariä Himmelfahrt), Hannelore und Richard Kohlhäuffl (Leiblfing), Theresa und Herr Guido Scharrer



(Straubing-St. Peter). Zu den hierbei Geehrten gehört auch Johann Dendorfer aus Furth im Wald, der bis vor Kurzem als Präsident des Weltkrippenverbandes gewirkt hat. Die Auszeichnung durch Bischof Voderholzer mit der Wolfgangsmedaille drückt die Wertschätzung seines Wirkens auf dem Gebiet der Weihnachts- und Jahreskrippen aus. Dendorfer war von 2011 bis 2020 Präsident des Verbandes, der 20 nationale Verbände versammelt, darunter die Krippenverbände in Argentinien, Brasilien und in den USA. Auf der Generalversammlung in Aachen vor einem Jahr hatte sich Dendorfer dafür eingesetzt, dass Papst Franziskus für sein Schreiben „Admirabile Signum“ gewürdigt wird, in dem die Möglichkeiten der Krippe als Instrument der Verkündigung erstmals überhaupt in einem lehramtlichen Schreiben des Papstes hervorgehoben werden. Auch nannte der Bischof Dendorfers Einsatz für die Anerkennung der Krippen als Weltkulturerbe als Begründung für die Ehrung. Nicht zuletzt sei Dendorfers Einsatz dem Bistum Regensburg sehr zugute gekommen.

Ehrentitel für Priester

Als Päpstlicher Ehrenkaplan (Monsignore) wurde Pfarrer Augustin Sperl ausgezeichnet, der in der Pfarreiengemeinschaft Blaibach-Miltach-Harrling-Zandt wirkt. Bischöflich Geistliche Räte sind nun Pfarrer Josef Eichinger, Pfarreiengemeinschaft Regensburg-St. Josef (Reinhausen) und Regensburg-Mariä Himmelfahrt (Sallern), Pfarradministrator Dr. Jean-René Mavinga Mbumba, Pfarreiengemeinschaft Pfatter-Geisling, Pfarrer Günter Müller, Pfarreiengemeinschaft Pfenhausen-Niederhornbach-Pfaffendorf-Rainertshausen, und P. Francis Lawrance OCD, Schwandorf-Kloster auf dem Kreuzberg. Der Ehrentitel drückt die Wertschätzung des Bischofs für das Wirken von P. Francis auf dem Kreuzberg aus und bezieht sich ebenso auf das Engagement der ganzen Gemeinschaft für Schwandorf. P. Francis ist 2009 auf den Kreuzberg gekommen und wirkt als Pfarradministrator und als Prior der Gemeinschaft der Karmeliten.



Klein-Konvent der MMC mit Ehrung

LOITZENDORF (hs/md) – Gestenreich und gut gelaunt hat Pater Josef Schwemmer, Zentralpräses der Marianischen Männerkongregation (MMC) Cham, mit Pfarrer Werner Gallmeier den Konventgottesdienst bei der Ortsgruppe Loitzendorf zelebriert. Die Geistlichen hießen neben den Gottesdienstbesuchern auch die Mitglieder der Ortsverbände Stallwang und Wetzelsberg willkommen, die organisatorisch zur MMC Straubing gehören. Zwischen gemeinsamen Gebeten hielten anschließend Pater Schwemmer und die Sodalen der oben genannten Ortsverbände ihren Jahreskonvent ab. „Es ist ein Klein-Konvent, aber es ist wichtig, dass wir dennoch zusammenkommen“, leitete Schwemmer über. Abgerundet wurde das Treffen mit Ehrungen langjähriger Mitglieder. Die Stallwanger Johann Aumer und Hermann Kötterl sind seit zwanzig Jahren in der MMC, der Wetzelsberger Josef Kraus vierzig Jahre und Josef Sporrer aus Loitzendorf fünfzig Jahre. Das Foto zeigt die beiden Geistlichen sowie die Geehrten und die Obmänner der Ortsgruppen. *Foto: Schlecht*

Das Haus lebendig halten

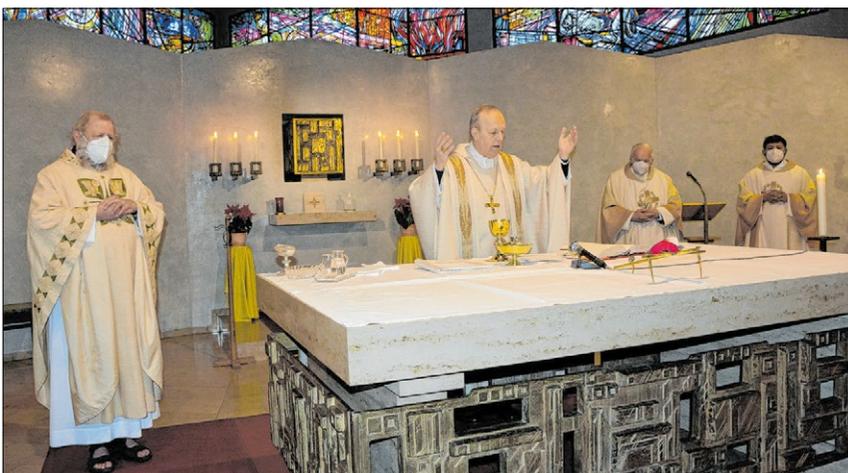
Franz von Sales-Fest in Fockenfeld erstmals ohne Schüler

FOCKENFELD (jr/md) – 1955 kamen die ersten Schüler an die damalige Spätberufenschule nach Fockenfeld, das später als Bayerns kleinstes Gymnasium bekannt wurde. Am vergangenen Sonntag fand nun das erste Franz von Sales-Fest statt, das ohne Schüler gefeiert wurde. Gekommen war Weihbischof Reinhard Pappenberger, der gemeinsam mit den Patres einen Festgottesdienst feierte.

Mit am Altar standen der Konnersreuther Pfarrseelsorger Pater Benedikt Leitmayr sowie die Patres Friedhelm Czinzoll und John Gali. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Ehepaar

Brigitte Kreuzer (Gesang) und Alfred Kreuzer (Orgel) gestaltet.

In seiner Predigt erinnerte der Weihbischof an die „unendlich vielen Schüler“, die einst die Spätberufenschule besuchten. Der Weihbischof hob hervor, dass viele Priester aus der Schule hervorgingen, aber auch viele Mitarbeiter in der Seelsorge und in politischen Ämtern. Die weitere Erinnerung galt den vielen Mitarbeitern des Hauses, den Patres und Schwestern. „Wir wollen auch künftig dieses Gotteshaus lebendig halten“, sagte der Weihbischof, „auch weil wir Christen wissen, dass uns das Reich Gottes nahe ist, weil Gott sich uns zuwendet.“



▲ Am Altar (von links): Pfarrseelsorger Pater Benedikt Leitmayr, Weihbischof Reinhard Pappenberger und die Patres Friedhelm Czinzoll und John Gali. *Foto: Rosner*

Kontakt halten mit Pfarreien

Bischof besucht Pfarreiengemeinschaft Alteglofsheim-Köfering

ALTEGLOFSHEIM (pdr/sm) – Im Rahmen eines Pastoralbesuchs in der Pfarreiengemeinschaft St. Laurentius Alteglofsheim und St. Michael Köfering hat Bischof Rudolf Voderholzer mit den Gläubigen zwei Sonntagsgottesdienste gefeiert.

Bereits vor dem Pfarrhaus in Alteglofsheim begrüßten Pfarrer Matthias Kienberger, Pastoralreferent Armin Mehrl, die Sprecher des Pfarrgemeinderates Manfred Lohner und Andrea Kleinert, die Kirchenpfleger Albert Furthmeier und Johann Vilsmeier sowie Mitglieder von Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung den hohen Gast aus Regensburg.

Im weihnachtlichen Festschmuck präsentierte sich dann auch die Pfarr-

kirche St. Laurentius beim großen Einzug. Hier fand Pfarrer Matthias Kienberger herzliche Worte der Begrüßung für die beiden Pfarrgemeinden. Bischof Rudolf erklärte, für ihn sei es wichtig, auch in dieser nicht einfachen Corona-Zeit den Kontakt zu den Pfarreien zu halten. Er blickte auch bereits nach vorne, denn im nächsten Jahr kann in Alteglofsheim das Jubiläum „300 Jahre Weihe der Pfarrkirche“ gefeiert werden.

Nach dem Gottesdienst trug sich Bischof Rudolf im Pfarrhaus in die beiden Goldenen Bücher der Gemeinden Alteglofsheim und Köfering ein. Bürgermeister Herbert Heidingsfelder (Alteglofsheim) und Bürgermeister Armin Dirschl (Köfering) bedankten sich dafür herzlich.



▲ Eucharistiefeier am Altar mit Bischof Rudolf und Pfarrer Matthias Kienberger, im Chorgestühl die Mesnerin und Pastoralreferent Armin Mehrl. *Foto: Hilmer*

Sonntag, 31. Januar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Allersburg-St. Michael anlässlich des Abschlusses der Außenrenovierung.

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt I.

11 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt II.

Dienstag, 2. Februar

18 Uhr: Regensburg-Dom: Pontifikalamt zum Fest „Darstellung des Herrn“.

Donnerstag, 4. Februar

16.30 Uhr: Teilnahme an einer Videokonferenz im Rahmen des „Synodalen Weges“.

Freitag, 5. Februar

9 Uhr: Teilnahme an einer Videokon-

ferenz im Rahmen des „Synodalen Weges“.

Sonntag, 7. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Bernhardswald-St. Bernhard

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter dieser Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

„Es gibt nichts Wichtigeres“

Bischof Rudolf Vorderholzer sprach mit Alexandra Linder und Dr. Albrecht Voigt vom Bundesverband Lebensrecht

REGENSBURG (pdr/sm) – Für Bischof Rudolf Vorderholzer ist der Lebensschutz von der Zeugung bis zum natürlichen Tod ein Herzensanliegen. Kürzlich tauschte er sich mit Alexandra Linder, Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht e.V. (BVL), und Dr. Albrecht Voigt, Wissenschaftlicher Referent beim BVL, über die Situation des Lebensschutzes in Deutschland aus.

Der Lebensschutz ist Bischof Vorderholzer sehr wichtig. Auch in der Debatte um den assistierten Suizid findet er klare Worte: „Wer

Sterbehilfe erlaubt, macht über kurz oder lang Sterben zur Pflicht.“

„Es ist ein bisschen schizophren“, schildert Alexandra Linder die Situation des Lebensschutzes in Deutschland. „Auf der einen Seite tun wir zu Recht alles, um alte Menschen vor schweren Krankheiten zu schützen, wie gerade jetzt vor dieser Infektion. Und auf der anderen Seite soll nun genau denselben Menschen im Grunde ein assistierter Suizid angeboten werden. Das heißt konkret, den Menschen selbst zu beseitigen statt seine Probleme anzugehen.“

Ein Umdenken bemerkt Alex-

andra Linder gerade bei jungen Menschen. Immer mehr Schüler interessieren sich für den Lebensschutz und fragen nach, genauso wie Studenten und Doktoranden der Medizin. Aus diesem

Grund hat der Bundesverband Lebensrecht in Berlin ein Lebensrechtszentrum gegründet. Es soll wissenschaftlich fundierte Informationen zum Thema Lebensschutz bereitstellen. Das Interesse der jungen Menschen



▲ Bei dem Treffen im Regensburger Ordinariat (von links): Dr. Albrecht Voigt, Bischof Rudolf und Alexandra Linder. Foto: pdr

wundert Bischof Vorderholzer nicht: „Wir haben alle Argumente auf unserer Seite.“ Er ist überzeugt: „Die Wahrheit wird sich immer durchsetzen.“

„Lebensschutz konsequent weiterdenken“

Interview mit Alexandra Linder, Bundesvorsitzende des Bundesverbandes Lebensschutz

Zu der jüngst laut gewordenen Forderung hochrangiger protestantischer Kirchenmänner, die Beihilfe zum Suizid in kirchlichen Einrichtungen anzubieten oder zuzulassen, äußert sich Alexandra Linder, Bundesvorsitzende des Bundesverbandes Lebensschutz im Interview.

Frau Linder, wie ist derzeit die Lage des Lebensschutzes in Deutschland?

Es ist ein bisschen schizophren: Auf der einen Seite tun wir zu Recht alles, um alte Menschen vor schweren Krankheiten zu schützen. Auf der anderen Seite wollen bestimmte Parteien und offensichtlich auch bestimmte Leute des Bundesverfassungsgerichts genau denselben Menschen einen assistierten Suizid anbieten. Das bedeutet nichts anderes, als vor einer schwierigen Lebenslage zu kapitulieren und diesen Menschen zu beseitigen, statt die Probleme des Menschen zu beseitigen. Der Begriff Lebensschutz ist zum Glück in aller Munde, aber er könnte jetzt konsequenter weiterdefiniert und praktiziert werden.

Wie bewerten Sie die Forderung hochrangiger protestantischer Kirchenmänner, assistierte Suizide in kirchlichen Einrichtungen anzubieten oder zuzulassen?

Ich bin jetzt nur Laie, aber ich bin fest davon überzeugt, dass das diametral jeder christlichen Einstellung widerspricht. Die Christen, gerade Christen, müssten einen Rettungsanker bieten statt den Leuten einen Schierlingsbecher zu reichen. Denn

aus der Suizidforschung ist bekannt: Praktisch niemand will wirklich selbstbestimmt sterben, also sich selbst töten. Es ist fast immer eine Lage, die für diesen Menschen in diesem Augenblick aussichtslos erscheint. Das kennen wir zum Beispiel von den Hospizen. Wenn es ihm einen Tag später bessergeht und er weniger und vielleicht gar keine Schmerzen mehr hat, sagt er plötzlich: „Nein, ich will gar nicht mehr sterben.“ Unsere Aufgabe muss es sein, jedem Menschen alles zu geben, was er braucht, und alles zu nehmen, was ihn zu diesem Suizidgedanken bringen könnte. Keine christliche Einrichtung darf jemals einen Menschen absichtlich, willentlich dem Tode zuführen, das ist unfassbar.

„Jeder Mensch soll und darf selbst entscheiden, ob er weiterleben möchte“ heißt es von Befürwortern der Suizidbeihilfe. Häufig ist von einem „Sterben in Würde“ die Rede. Was sagen Sie dazu?

Ein Problem, das wir haben, was ja eigentlich kein Problem, sondern ein guter technischer Fortschritt ist, das ist der Fortschritt der Medizin. Wir können den Tod deutlich weiter nach hinten verschieben als es noch vor dreißig Jahren der Fall gewesen wäre. Eigentlich sagt ja jeder, ich möchte wirklich zu Hause sterben. Aber kaum einem alten Menschen gelingt es, weil er am Schluss ganz oft in die Krankenhausmaschinerie gerät. Es wird dann noch 92-Jährigen ein Bein amputiert. Für solche Fälle gibt es Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten. Jeder

kann festlegen: „Das möchte ich nicht.“ Das bedeutet, dass ich bestimmte Behandlungen nicht mehr mache, die keinerlei therapeutischen Nutzen mehr haben, sondern im Grunde nur noch den Sterbeprozess aufhalten oder verlängern. Und das ist völlig in Ordnung. Das machen auch die seriösen Krankenhäuser ohnehin schon. Diese Gefahr ist also gar nicht so groß, wie man glaubt.

Blicken wir durch Corona anders auf Wert und Würde des Lebens?

Vielen Menschen wird bewusst, was wirklich zählt. Wir waren ja in so einer Schleife: Konsum, der Mensch ist nur noch für die Arbeit da, nicht die Arbeit für den Menschen. Solche Entwicklungen gab es. Sie waren für das Bewusstsein und für das Befinden des Menschen negativ. Jetzt fällt immer mehr Menschen auf, was wirklich zählt. Dass ich mich um meine alten Verwandten kümmere, das ist wichtiger als alles andere. Und auch der Begriff



▲ Alexandra Linder ist Bundesvorsitzende des Bundesverbandes Lebensschutz. Foto: privat

der Menschenwürde und des Lebensschutzes ist in aller Munde. Er müsste aber tatsächlich konsequenter weitergeführt werden. Jeder will die anderen vor einer Infektion schützen. Aber dann muss man auch überlegen: Ok, ich kann doch nicht auf der einen Seite diesen alten Menschen jetzt vor einer Infektion schützen, dann vereinsamt er aber vielleicht und wünscht sich in einem Jahr nicht mehr zu leben, weil er einfach keinen Lebenssinn mehr hat. Und dann gehe ich zu ihm hin und sage: „Ich biete dir den assistierten Suizid. Das ist schizophren. Das geht gar nicht.“

Was wünschen Sie sich für das Jahr 2021?

Ich wünsche mir, dass der Begriff Lebensschutz so in der Gesellschaft verankert bleibt. Dass diese Wertigkeit, die wieder zum Menschen hingehört, weitergeht, natürlich ohne diese Pandemie zu behalten. Aber dass wir als Lehre daraus ziehen, wie wichtig tatsächlich der einzelne Mensch und die Würde jedes Menschen ist. Dass wir Lebensschutz konsequent weiterdenken und eben nicht die so genannte Autonomie, wie das Bundesverfassungsgericht jetzt tatsächlich geurteilt hat. Das Recht des Menschen und seine Würde sind über alles zu stellen. Wir dürfen niemals einen Menschen dem Tode zuführen, sondern wir müssen alles tun, um jeden Menschen das Leben so gut und angenehm wie möglich bis zum Ende gestalten und ihm helfen. Das wäre eine schöne Lehre aus dieser Pandemie.

Interview: pdr

Viele Wege führen zu St. Jakob

Santiago de Compostela feiert Heiliges Jahr – Regensburg feiert mit

REGENSBURG (gt/sm) – Immer wenn das Fest des heiligen Jakobus auf einen Sonntag fällt, lädt Santiago de Compostela zu einem „Heiligen Jahr“ ein. Nach 2004 und 2010 ist es heuer wieder so weit. Am 31. Dezember 2020 hat der Erzbischof von Santiago de Compostela die „Heilige Pforte“ in der Basilika geöffnet, die ausnahmsweise sogar bis Ende 2022 offen bleibt. Dafür hat Papst Franziskus ausdrücklich die Erlaubnis gegeben, weil in Spanien coronabedingt mindestens bis 9. Mai starke Beschränkungen für Pilgerinnen und Pilger gelten.

Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg bietet seit 15 Jahren begleitete Pilgerwanderungen auf dem Oberpfälzer und dem Ostbayerischen Jakobsweg sowie auf Jakobswegen in Tschechien an. Auf diesem Hintergrund hat sie die Gelegenheit ergriffen, zusammen mit den tschechischen Nachbarn das Heilige Jakobusjahr im Bistum mit vielfältigen Veranstaltungen zu begehen. Was wann durchgeführt werden kann, wird aktuell entschieden.

Wanderausstellung mit Fotos vom Jakobsweg

Die KEB-Wanderausstellung „Jakobsweg und europäische Identität“ nimmt Besucher mit auf eine spannende Reise und vermittelt etwas von dem Zauber dieser jahrtausendalten Verbindung im Herzen Euro-



▲ Pilger rasten auf dem Mittelgebirgszug Brdy, auf dem „Goldenen Steig“, der im Mittelalter nicht nur von Kaufleuten, sondern auch von Pilgern genutzt wurde. Foto: Tautz

pas. Zahlreiche großformatige Bilder verschiedener Fotografen führen eindrücklich vor Augen, warum das Pilgern auch heute noch fasziniert. Man spürt: Es ist ein Weg der Begegnung – mit sich selbst, mit der Natur, mit manchen Weggefährten, mit Gott.

Pilgern bedeutet, Brücken zu bauen. Viele Bilder der Ausstellung stammen von einer deutsch-tschechischen Wanderung der KEB von Prag nach Regensburg anlässlich des Katholikentages 2014. Das Motto damals: „Mit Christus Brücken bauen“. Auch für den kulturellen Brückenschlag steht der Jakobsweg, wie eine Gruppe von Tschechen, Spaniern und Deutschen 2015, als Pilsen Europäische Kulturhauptstadt war, auf dem Weg von Pilsen nach Regensburg erleben durfte.

Die Ausstellung kann später auch „virtuell“ auf der Homepage der KEB besucht werden. Kurze gesprochene Texte zu den einzelnen Bildern können vor Ort per QR-Code abgerufen werden, auf der Homepage über einen Link.

Nachdem die Ausstellung im Sommer 2019 Premiere in Santiago de Compostela gefeiert hat, wird sie am 5. März in der Straubinger Basilika St. Jakob erstmals im Bistum eröffnet. Es folgen die Sparkasse in Kelheim am 9. April und dann am Europatag, dem 9. Mai, das Weltkulturerbezentrums im Salzstadel in Regensburg. Zu diesem Anlass kommen der Pilsener und der Regensburger Bischof, Gäste aus Santiago, von der Stadt Regensburg, vom Spanienzentrum der Universität und von der Deutschen und der Fränkischen St. Jakobusgesellschaft sowie von der Ackermannsgemeinde. Den Festvortrag hält Professor Klaus Herbers. Weitere geplante Ausstel-

lungsorte sind das Kloster Ensdorf, das Schloss Spindlhof in Regenstein, Frontenhausen, Cham, Schwandorf sowie Burkhardtsreuth im Landkreis Neustadt an der Waldnaab.

Begleitete Jakobswanderungen

Auf der Homepage der KEB sind Termine von mindestens 15 begleiteten Wanderungen mit meditativen, kunsthistorischen und spirituellen Elementen zu finden. Im September ist auch eine tschechisch-deutsche Wanderung in Kooperation mit dem „Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds“ und der tschechischen Jakobswegvereinigung „Ultreia“ geplant.

Vielfältige Vorschläge für Veranstaltungen

Während des ganzen Heiligen Jahres bietet die KEB allen Pfarreien – insbesondere natürlich den

Pfarreien mit dem heiligen Jakobus als Patron – eine bunte Palette von Veranstaltungen an. Das Angebot reicht von Vorträgen zur Person des Apostels im Neuen Testament, Pilgerberichten und Filmgesprächen bis zu Führungen in Jakobskirchen, Vorstellungen der Jakobswegen in der Region sowie einem Singspiel „Der Weg nach Santiago“. Die regionalen KEBs unterstützen gerne alle, die in ihrer Pfarrei, ihrem Ort oder Verband eine Veranstaltung zum Heiligen Jakobusjahr organisieren möchten.

Studientag zur Ausstellung

Zum Thema der Wanderausstellung „Jakobsweg und europäische Identität“ lädt die KEB zusammen mit der Katholisch-Theologischen Fakultät, dem Spanienzentrum der Universität sowie der Deutschen und der Fränkischen St. Jakobusgesellschaft am 10. Mai zu einem Studientag nach Regensburg in das Priesterseminar ein. Referenten im ehemaligen Schottenkloster mit der Jakobskirche sind namhafte internationale Jakobswegspezialisten wie die Professoren Klaus Herbers aus Erlangen, Fernando López Alcina aus Santiago de Compostela und Javier Gómez-Montero aus Kiel. Von der Universität Regensburg sind vertreten der Kunstgeschichtler Professor Albert Dietl und von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Liturgiewissenschaftler Professor Harald Buchinger. Der Historiker Professor Klaus Unterburger, der auch Erster Vorsitzender der KEB Regensburg-Stadt ist, hat die Veranstaltung mit konzipiert. Einen Blick aus dem östlichen Europa steuert Emil Mendyk bei, Dr. Hermann Reidel beleuchtet die europaweite Bedeutung des Regensburger Schottenklosters.

Aktuelle Informationen zu allen Programmpunkten sind auf der Homepage der KEB im Bistum nachzulesen: www.keb-regensburg.de.



▲ Neukirchen beim Heiligen Blut ist seit 1990 wieder ein bedeutender grenzüberschreitender Wallfahrtsort. Foto: Widmann

Diözesanpilgerfahrt

Mit dem Bischof nach Santiago

REGENSBURG (sv) – Vom 2. bis zum 8. September plant die Diözesanpilgerstelle eine Pilgerfahrt mit Bischof Rudolf Voderholzer nach Santiago de Compostela. Stationen sind Lissabon, Fátima, ein Wegstück auf dem Portugiesischen Jakobsweg und als Höhepunkt Santiago de Compostela. Nähere Informationen sind erhältlich auf der Bistums-Homepage (www.bistum-regensburg.de) unter „Pilgerstelle“ (bei „A-Z“) oder auf einem Flyer, der bei der Diözesanpilgerstelle angefordert werden kann (Tel.: 09 41/5 97-10 07; E-Mail: pilgerbuero@bistum-regensburg.de).



▲ Die KLJB-Mitglieder Jonathan Schaffner (links) und Philipp Seitz zeigen einen Teil der abgegebenen Handys und Handyteile. Foto: KLJB/Franz Seitz

22 Kilogramm Handys

KLJB Barbing sammelt für einen guten Zweck

BARBING/LANDKREIS (ps/md)
– Die Handy-Sammelaktion der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Unterheising-Sarching war ein voller Erfolg: Am Ende reichte das Fassungsvermögen der offiziellen Sammelbox der Handy-Sammelaktion bei Weitem nicht aus. Fast 22 Kilogramm brachten die abgegebenen Smartphones, Handys und Handyteile am Ende auf die Waage, sodass die KLJB-Mitglieder Jonathan Schaffner und Philipp Seitz gleich mehrere Kartons füllen mussten. „Die Waage zeigte am Ende 21,7 Kilogramm an“, sagt KLJB-Vorsitzender Philipp Seitz zufrieden. „Mit einem solchen Echo haben wir nicht gerechnet.“

Was ihn besonders begeisterte: Sogar per Post seien aus dem gesamten Landkreis alte und nicht mehr gebrauchte Handys an die Landjugend geschickt worden. Auch von der Bevölkerung in der Großgemeinde sei die Resonanz hervorragend gewesen, berichtete Jonathan Schaffner, der ebenfalls Handys angenommen hatte: „Ich wurde sehr oft auf unsere Sammelaktion angesprochen und dass es wichtig ist, dafür zu sensibilisieren.“ Die Zielsetzung, auf das Thema Ressourcenknappheit aufmerksam zu machen, sei damit bestens erreicht worden.

Rund 200 Millionen Althandys liegen deutschlandweit nach Schätzungen des Digitalverbandes Bitkom ungenutzt in den Schubladen. Die meisten alten Handys sind noch voll funktionsfähig. Zumeist werden Smartphones nicht wegen eines Defektes ersetzt, sondern um erweiterte Funktionen nutzen zu können. Das bestätigt auch die Landjugend in Barbing: „Oft waren die Handys

noch in der Schutzhülle und hatten kaum Kratzer“, sagte Schaffner.

Wichtig sei zu wissen, dass die Altgeräte eine Vielzahl an wertvollen Materialien, darunter seltene Erden oder hochwertige Rohstoffe, enthalten, so Seitz. „Deren Förderung ist meist sehr ressourcen- und energieintensiv.“ Genau deshalb sei es wichtig, dass Handys und Smartphones fachgerecht verwertet oder vielleicht sogar wiederverwendet werden können.

Daher habe die Vorstandschaft der KLJB sich sofort dafür entschieden, sich an der Handy-Sammelaktion des VerbraucherService Bayern zu beteiligen. Dieser macht mit der Aktion auf brachliegende Altgeräte aufmerksam und führt diese einer weiteren Nutzung oder Wiederverwertung zu.

Ein weiteres Ziel sei es, mit der Aktion darauf aufmerksam zu machen, dass alte Handys nicht in den Hausmüll gehören. Nach Angaben des Bayerischen Umweltministeriums landen pro Jahr rund eine Million Handys im bayerischen Hausmüll. Das muss sich ändern, findet die KLJB Unterheising-Sarching, da die Handys wertvolle Rohstoffe enthalten, die es zu schützen gilt.

Mit dem Erlös durch die Sammlung unterstützt der VerbraucherService Bayern den Aufbau einer Grundschule in Tansania und den Erhalt eines Biotops bei München.

Die gesammelten Geräte werden erfasst, überprüft und anschließend fachgerecht recycelt beziehungsweise zur Weiternutzung aufbereitet. Nach Angaben der Handy-Aktion des „Eine Welt Netzwerkes“ beträgt der Erlös pro Handy etwa zwischen 50 und 70 Cent, die gespendet werden können. Die KLJB möchte die Handy-Sammelaktion aufgrund der großen Nachfrage Ende des Jahres wiederholen.

Im Bistum unterwegs

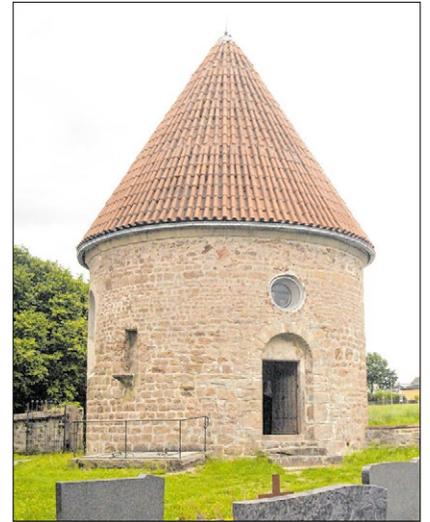
Romanische Ausmalung

Die Friedhofskapelle St. Michael in Perschen

Die Friedhofskapelle St. Michael in Perschen ist ein gebietstypischer Karner mit gewölbtem Beinhaus im Untergeschoss, darüber eine Kapelle mit halbkugelförmiger, kämpferlos aufsitze Kuppel. Eine Okulusöffnung im Zentrum des Kapellenbodens verbindet beide Räume. Der schlichte erdgeschossige Rundbau mit Untergeschoss besteht aus sorgfältig geschichtetem Bruchsteinmauerwerk und wurde um das Jahr 1160 errichtet, das Kuppeldach später erneuert. Der Bau hat im Osten eine stark vorspringende Apsis, im Westen ein einfach gestuftes Rundbogenportal mit glattem Tympanon. Bedeutend macht den Bau die romanische Ausmalung, die in geschlossener räumlicher Komposition um 1165 bis 1170 entstanden ist. Sie ist das einzige Beispiel einer von Regensburg abhängigen Monumentalmalerei der Romanik in der Oberpfalz. Sie wurde 1850 bis 1860 aufgedeckt und zum Teil von einer in Resten erkennbaren Überfassung freigelegt. Von 1964 bis 1970 erfolgte eine weitere Freilegung und Konservierung.

Die in fünf umlaufenden Zonen angeordnete Malerei gibt dem von drei Rundbogen erleuchteten Kuppelraum seine Gliederung. Dargestellt ist die himmlische Hierarchie, die in Christus als Weltenrichter über der Ostapsis umgeben von den Evangelistensymbolen und Maria im Kuppelscheitelmedaillon gipfelt.

In den Bogenstellungen abgebildet sind Propheten, Apostel, Engel und Kluge Jungfrauen. Die rhythmisierten und bewegten Figurenrei-

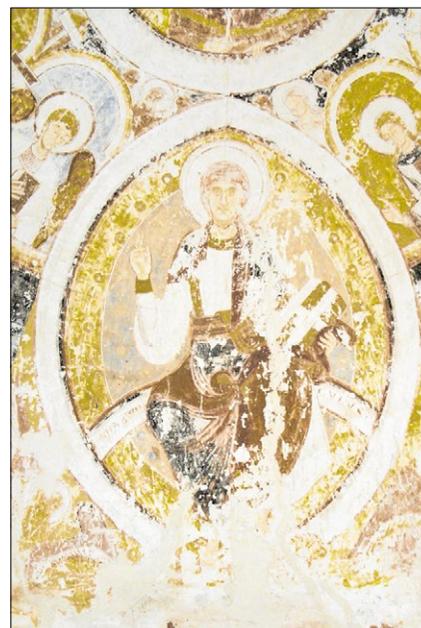


▲ Die Friedhofskapelle St. Michael in Perschen. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

hen sind ausgerichtet auf die durch Frontalität und Maßstab herausgestellten Hauptfiguren von Christus und Maria. Unter ihnen ist in der Apsis Abraham dargestellt, dem die Seelen der Verstorbenen zugetragen werden. Vor ihm kniet ein betender Stifter. S.M.



▲ Links: Christus als Weltenrichter über der Ostapsis. – Rechts: Maria im Medaillon des Kuppelscheitels. Fotos: Mohr

CARITAS-FAMILIENPATENSCHAFTEN

So werden Träume wahr

Bekannte Regensburger unterstützen finanziell benachteiligte Familien

REGENSBURG (cn/sm) – Ende vergangenen Jahres hat der Caritasverband für die Diözese Regensburg die „Aktion Familienpatenschaften“ ins Leben gerufen. Jeden Monat wird ein prominenter Regensburger Pate für eine Familie und erfüllt ihr einen Herzenswunsch. Unterstützt werden Familien aus der Region, die von der Allgemeinen Sozialberatung der Caritas betreut werden. Die erste Patenschaft hat Bischof Rudolf Voderholzer übernommen. Inzwischen sind weitere gefolgt.

Überdurchschnittlich viele Anfragen trafen in den vergangenen Monaten bei der Allgemeinen Sozialberatung der Caritas Regensburg ein. Viele Menschen suchten Rat aufgrund finanzieller Einbußen durch die Corona-Pandemie. „Gerade Geringverdiener waren wieder einmal stärker betroffen“, erklärt Brigitte Weißmann, Leiterin des Referats Soziale Beratung. „Durch Kurzarbeit oder Verlust des Arbeitsplatzes brach ihr Einkommen ein.“ Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sei so oft nicht möglich; insbesondere die Kinder der Betroffenen müssten daher häufig zurückstecken.

Um benachteiligte Familien zu stärken, entstand im Rahmen der bundesweiten Armutswochen bei der Caritas Regensburg die Idee der Familienpatenschaften: Jeden Monat steht ein Regensburger Pate, um einer Familie einen Herzenswunsch zu erfüllen. Ob ein Bildungsangebot durch zusätzlichen Unterricht, soziale Teilhabe durch eine Vereinsmitgliedschaft oder eine dringend benötigte Erholungsmaßnahme: Durch die Maßnahmen werden Familien und deren Kinder nachhaltig und gezielt gefördert.

Der Kontakt zu den Familien wird über die Allgemeine Sozialberatung der Caritas hergestellt. „Viele Familien begleiten wir schon lange. Die Corona-Pandemie hat sie oft stark getroffen. Daher freuen wir uns, dass wir in der Vorweihnachtszeit mehrere Patenschaften organisieren konnten – um möglichst vielen Familien mit

Kindern Wünsche zu erfüllen, die sie sich ansonsten nicht leisten könnten“, so Weißmann.

Den Auftakt machte Bischof Rudolf Voderholzer. Mit seiner Patenschaft unterstützt er eine Regensburger Familie mit drei Töchtern zwischen drei und neun Jahren. Trotz Voll- und Teilzeitarbeit ist die finanzielle Lage angespannt; durch die Patenschaft wird den Kindern ein langgehegter Traum ermöglicht.

Der Jurist Clemens Prokop übernahm die Patenschaft für eine junge Mutter: Sie kommt ursprünglich aus Bulgarien und spricht sehr gut Deutsch – durch ihre starke Sehbehinderung war es für sie aber schwer, Deutsch schreiben zu lernen. Mit der Unterstützung von Clemens Prokop kann sie sich mit einem speziellen Kurs auf die Deutschprüfung vorbereiten, um zum nächsten Wintersemester das Studium der Sozialen Arbeit an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Regensburg aufzunehmen.

Markus Jakob, Geschäftsführer des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerks in Regensburg, ermöglicht zwei musikbegeisterten Jungen Gitarrenstunden – was für ihre Mutter als Studentin alleine nicht zu stemmen wäre.

Eine Mutter von zwei Mädchen erhält nach einem Umzug Hilfe, noch fehlendes Mobiliar anzuschaffen. Hier steht die Familie Rödl Pate, die auch einer zweiten alleinerziehenden Mutter unter die Arme greift: Durch das Home-Schooling ist für die Kinder ein Tablet-PC notwendig geworden. Auch Architekt Joachim Peithner finanziert ein Tablet, um einem Mädchen mit Behinderung bessere Lernchancen zu ermöglichen: „Ich finde es toll, dass die Hilfe so konkret ist. Da weiß ich, meine Hilfe kommt an.“

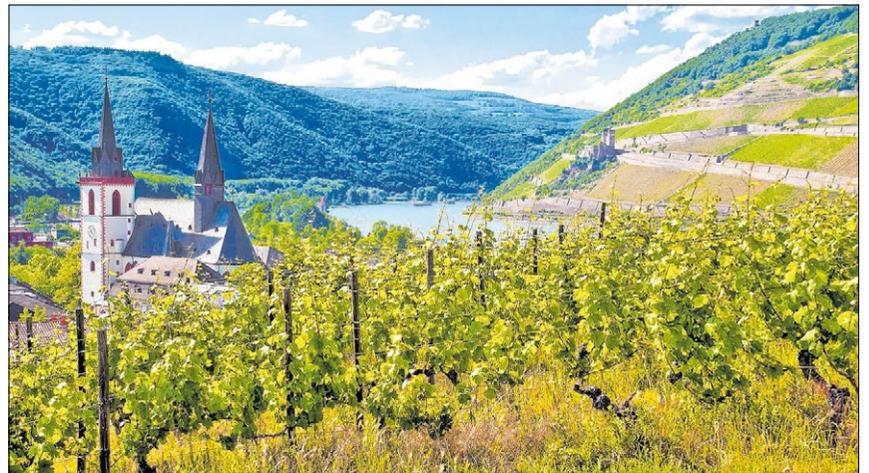
Für Brigitte Weißmann war das erst der Anfang; die Familienpatenschaften sind für insgesamt ein Jahr geplant. „Wir freuen uns, dass innerhalb kurzer Zeit schon so viele Regensburger eine Patenschaft übernommen haben. Wir hoffen, dass wir im kommenden Jahr noch vielen weiteren Familien Träume erfüllen können.“



▲ Bischof Rudolf Voderholzer mit seiner Patenfamilie. Foto: Burcom

ANZEIGE

Pilgerziele entdecken



▲ Die Binger Basilika liegt inmitten von Weinbergen. Foto: mojolo/Fotolia.com (oh)

Was verbindet Aachen, Kevelaer und Bingen miteinander? Alle drei Städte und deren Regionen blicken auf eine lange Pilgertradition zurück. Die im Vergleich zu den großen internationalen Pilgerzielen kleinen und weniger bekannten Orte stehen den großen Wallfahrtsstätten an Alter und Tradition in nichts nach.

Diese einheimischen Pilgertraditionen greift das Bayerische Pilgerbüro in seinem Reiseangebot 2021 auf. Vom 8. bis zum 18. Mai kann man sich auf die Spuren einer großen Heiligen begeben: Auf 137 Kilometern verläuft der „Hildegard-von-Bingen-Pilgerwanderweg“ von Idar-Oberstein bis Bingen am Rhein. Der Weg führt durch die schönsten Landschaften der Region, vorbei an den wichtigsten Wirkstätten und Lebensstationen der Heiligen. Die Anreise für die elftägige Pilgerwanderung erfolgt individuell. Die durchschnittliche Wanderstrecke pro Tag beträgt 16 Kilometer – für geübte Wanderer ein Genuss.

Der „Marienwallfahrtsort Kevelaer“ steht im Mittelpunkt einer fünftägigen Busreise vom 21. bis zum 25. Juni. Das „Altötting Norddeutschlands“ steht für Marienverehrung und Orgelbaukunst. Im Zentrum der Verehrung der Gottesmutter Maria stehen die Wallfahrtskirche mit dem Marienbild „Trösterin der Betrübten“, die Kerzenkappelle sowie die Marienbasilika. Die Pilger-

reise führt ferner zur Kaiserstadt Aachen mit der Besichtigung der Kaiserpfalz Karls des Großen sowie nach Xanten, dessen Dom beeindruckende Gedenkstätten einstiger Märtyrer beherbergt.

Seit 1349, aber nur alle sieben Jahre, werden im Aachener Dom die vier Tuchreliquien aus dem Marienschrein und in der Propsteikirche St. Kornelius die drei Christusreliquien zur Verehrung ausgestellt. Zu diesem seltenen Anlass bietet das Bayerische Pilgerbüro vom 24. bis zum 28. Juni eine fünftägige Heiligtumswallfahrt mit dem Bus an, auf der man auch weitere Schätze wie die Benediktinerabtei Maria Laach, die Reichsabtei Burscheid sowie den belgischen Marienwallfahrtsort Banneux kennenlernt. Speyer, Mainz und Worms sind das lohnende Ziel der sechstägigen Studienreise „Kaiserdome und Kleinode an Rhein und Mosel“ vom 13. bis zum 18. Juli. Seit mehr als 2000 Jahren ist das Rheinufer besiedelt. Das Moseltal glänzt mit der Burg Eltz und der ehemaligen Reichsburg in Cochem, während im Mittelrheintal die Koblenzer Altstadt und das neugotische Schloss Stolzenfels reizvolle Kleinode darstellen.

Infos und Katalogbestellung:

Telefon: 089/54 58 11-0,

Homepage: www.pilgerreisen.de.



▲ Die Teilbauten des Aachener Doms sind vom Frühmittelalter bis zur späten Neuzeit entstanden. Foto: Christoph Froning/pixelio.de

Beratungsgespräche im Freien

Neue Wege der Caritas-Fachambulanzen für Suchtprobleme

REGENSBURG (cn/md) – Die Caritas Fachambulanzen für Suchtprobleme sind auch während des Lockdowns für Ratsuchende da. Neben „Blended Counseling“ etabliert sich dabei eine weitere Form des Beratungsangebotes: Spaziergänge.

Rund ein Drittel der Erwachsenen hat seit der Pandemie mehr Alkohol getrunken. Zu diesem Ergebnis kommt das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Auch die Zahl der Suchterkrankten, die während der Krise rückfällig geworden sind, ist deutlich gestiegen. Schon aus früheren Epidemien ist bekannt, dass Stress und Ängste den Konsum von Alkohol und Tabak fördern. Auch auf illegale Drogen, Medien und Glücksspiel wird verstärkt zurückgegriffen.

„Die Menschen sind gerade im Moment häufig einsam, manchmal auch verängstigt, aber vor allem gestresst. Deshalb wollen wir ihnen auch während des Lockdowns zur Seite stehen“, sagt Marion Santl. Sie leitet das



▲ Um Ratsuchenden in der aktuellen Krise Rat und Hilfe zu ermöglichen, bieten die Beraterinnen der Caritas Fachambulanzen auch Beratungsgespräche im Freien an.

Foto: Caritas Regensburg

Referat Ambulante Suchthilfe des Caritasverbandes Regensburg.

Die zwölf Fachambulanzen der Caritas haben ihr Beratungsangebot schon vor der Pandemie um das „Blended Counseling“ erweitert:

„Ein Mix aus Online- und Telefonberatung sowie persönlichen Gesprächen ermöglicht es uns, auch weiterhin für Ratsuchende da zu sein“, so Santl. „Sowohl die Onlineberatung als auch die Telefonbera-

tung seien auf Wunsch der Klienten anonym möglich.“

Zu Beginn des zweiten Lockdowns habe sich laut Santl ein weiteres Beratungsangebot erfolgreich etabliert: „Wenn es gewünscht wird, bieten wir unseren Klienten Beratungsgespräche an der frischen Luft an. Bei gemeinsamen Spaziergängen ist die Gesprächsatmosphäre oft entspannt.“

Die Beratungsspaziergänge haben gleich mehrere Vorteile: Zum einen ist dabei das Risiko, sich mit dem Covid-19-Virus zu infizieren, sehr gering; zum anderen sorgt die Bewegung im Freien für ein gesteigertes Wohlbefinden. Untersuchungen des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit haben gezeigt, dass sich körperliche Aktivitäten wie beispielsweise Spaziergänge, gerade bei Menschen, die anfällig für psychiatrische Erkrankungen sind, positiv auf die Gesundheit auswirken.

Zusatzinformation:

Die Onlineberatung der Caritas ist zu erreichen unter: <https://beratung.caritas.de/suchtberatung>. Nähere Informationen zum Beratungsangebot erhalten Interessenten auch unter: www.caritas-regensburg.de/beratungundhelfen/suchthilfe/beratungsstellen.

Nicht den Anschluss verlieren!

Notbetreuung in Förderzentren der KJF ist stark nachgefragt

REGENSBURG (mh/sm) – Etwa ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in den Förderzentren der Katholischen Jugendfürsorge in Niederbayern und der Oberpfalz befinden sich derzeit in der Notbetreuung. Die steigende Nachfrage bestätigt die Wichtigkeit des Angebots, lässt aber auch erahnen, wie enorm der Aufwand für die Lehrkräfte, weitere pädagogische und therapeutische Fachkräfte ist.

Am Regensburger Pater-Rupert-Mayer-Zentrum (PRMZ) wurde die Notbetreuung sehr schnell hochgefahren, was eine große Erleichterung für die Eltern darstellt. „Wir sind besser aufgestellt als beim ersten Lockdown“, bestätigt Gerlinde Dubb, Leiterin des PRMZ, „und die Eltern sind unglaublich dankbar und froh, dass ihre Kinder tagsüber wieder im gewohnten Alltag sind.“ Die Notbetreuung im Förderzentrum mit Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung werde von etwa einem Drittel der Eltern genutzt, berichtet sie, Tendenz steigend, dabei nutzen die Kinder im Grundschulalter die Notbetreuung am häufigsten.



▲ Die Notbetreuung am Regensburger Pater-Rupert-Mayer-Zentrum (PRMZ) wird von etwa einem Drittel der Eltern genutzt.

Foto: Michl

Das PRMZ ist eines von insgesamt neun Förderzentren der KJF, das seit dem 11. Januar eine Notbetreuung anbietet. Das Angebot wird auch deshalb gut angenommen, weil strenge Hygieneregeln und feste Gruppenstrukturen vor Infektionen schützen. Gerlinde Dubb erklärt, dass diesmal auch das Rückfallrisiko, also der Verlust von bereits erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, der Kinder und Jugendlichen deut-

lich geringer sei als bei der letzten Schließung, denn Logopäden und Ergotherapeuten sowie Fachdienste fördern und betreuen die Kinder und Jugendlichen vor Ort. Die verzögerte oder eingeschränkte körperliche und motorische Entwicklung erfordert tägliche Förderstunden. Nur so lassen sich schwere Rückschritte wie im Frühjahr vermeiden.

Die Bischof-Wittmann-Schule ist ein Förderzentrum der KJF mit

Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Ohne Unterstützung durch eine Fachlehrerin oder einen Fachlehrer sowie durch Eltern zu Hause ist es den Kindern und Jugendlichen oft gar nicht möglich, an einer Videokonferenz teilzunehmen. Die Schul- und Einrichtungsleiterin der Bischof-Wittmann-Schule, Dr. Katja Sachsenhauser, berichtet vom Einfallsreichtum der Klassenleitungen, die Schülerinnen und Schüler mit Lernstoff zu versorgen. Die Bandbreite sei groß. Teils werde telefonisch oder mit Gesprächen über den Gartenzaun hinweg, oder per Mitmach-Paket gearbeitet. Das gemeinschaftliche Ziel der Lehrerschaft ist es auch im zweiten Lockdown, den Anschluss nicht zu verlieren, weiter zu unterrichten und die Kinder individuell zu fördern. Doch ist es für alle beteiligten Lehrerinnen und Lehrer eine große Herausforderung.

„Die kurzfristigen Entscheidungen und vor allem die kurzen Zeiträume, die für die Umsetzung der Maßnahmen bleiben, stellen uns vor große Herausforderungen“, sagt Dr. Katja Sachsenhauser. Die Notbetreuung muss abgefragt werden, Busse, Fachkräfte und heilpädagogische Tagesstätte müssen kurzfristig organisiert werden, um für die Kinder und Jugendlichen der Schule einen geregelten Ablauf sicherzustellen.

TRISCHING (mb/md) – Die Grundsteinlegung der Ferialkirche Mariä Unbefleckte Empfängnis in Trisching war im Jahr 1960, die feierliche Einweihung zwei Jahre später. Nun ist nach der im Jahr 2012 abgeschlossenen Außenrenovierung auch die Renovierung des Innenraums beziehungsweise der Einrichtung abgeschlossen, sodass das Gotteshaus außen und innen wie neu erstrahlt.

Immer wieder haben engagierte Pfarrgemeindemitglieder versucht, den Innenraum der Kirche mit Reparatur- und Ausbesserungsarbeiten in Schuss zu halten und die Raumschale durch einen Farbanstrich komplett zu erneuern. Nun sei es aber, so Kirchenpfleger Wolfgang Süß, für eine umfassende Innenrenovierung an der Zeit gewesen.

Anfang des Jahres 2019 lag der Bewilligungsbescheid des Bistums Regensburg für den Zuschuss in Höhe von 50 Prozent vor, sodass schließlich im September – nach Ausschreibung der Gewerke und deren Vergabe – die Innenrenovierung beginnen konnte. Zunächst musste natürlich alles raus – von den Kirchenbänken über die Heiligenfiguren und Kreuzwegbilder bis hin zur Orgel. Aufbereitet und farblich neu gestaltet wurden die Bänke, welche ab Ende Januar 2020 wieder eingebaut wurden.

Ende Oktober 2019 begann, nach dem Aufstellen des Wandgerüsts, der Kirchenmaler mit seiner Arbeit. Statt der ursprünglichen Farbgebung des Raumes (komplett in Weiß) entschied sich die Kir-

Umfassende Innenrenovierung

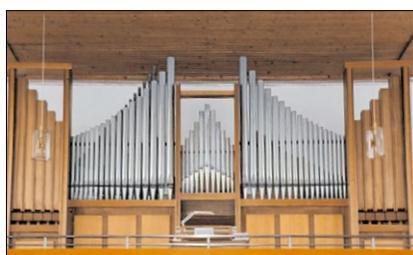
Nach etwas mehr als einem Jahr erstrahlt Ferialkirche in Trisching in neuem Glanz

chenverwaltung in Abstimmung mit dem planenden Architekten für eine dezente farbliche Gestaltung, welche die schlichte Eleganz des Gotteshauses unterstreichen sollte.

Das Relief des Hochaltares mit der Szene der Verkündigung an Maria sowie die beiden Seitenaltargeräte „Mariä Empfängnis“ und „heiliger Josef“ erhielten einen farblich gestalteten Hintergrund in rötlich-ockerfarbenen Farbtönen, die Holzdecke wurde mit bräunlich-grau farblich gestalteten Lisenen abgehoben, die Fensterflächen wurden gefasst.

Die Gottesdienste fanden während der Renovierung in der alten Nikolauskirche in der Ortsmitte statt. Als dann nach dem Corona-Lockdown ab Anfang Mai 2020 wieder Gottesdienste in eingeschränktem Rahmen stattfinden konnten, stand das Gotteshaus wieder zur Verfügung.

Doch noch war nicht alles fertig: Das im Rahmen der Sanierung ausgebaute Orgelwerk musste gereinigt, gestimmt und in Betrieb genom-



▲ Auch die Orgel wurde im Zuge der Sanierung überholt. Foto: M. Bauer

Links und rechts die Kirchenbänke, deren Sanierung durch eine Patenschaftsaktion finanziell unterstützt wurde. Vorne der Hauptaltar mit dem Relief von Mariä Verkündigung.

Foto: M. Bauer



men werden. Die tragenden Pfeiler der Empore wurden in Anlehnung an die steinernen Altaraufbauten schwarz-grau marmoriert.

Die Heiligenfiguren waren erst Mitte November letzten Jahres von der Restaurierung zurück. Am Freitag vor Weihnachten kamen schließlich die renovierten Kreuzwegstationen. Diese barocken Bilder waren nach Angaben von Kirchenpfleger Süß dringend renovierungsbedürftig gewesen.

Die Kircheninnensanierung sei Ende 2020, so erklärte Kirchenpfleger Süß, bis auf nicht relevante

Kleinigkeiten abgeschlossen gewesen. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang noch die Patenschaftsaktion für die Aufbereitung des Kirchengestühls: Von den 32 Kirchenbänken haben fast alle Paten gefunden, die so den Eigenanteil der Kosten für die Kirchenverwaltung in diesem Bereich wesentlich reduziert haben.

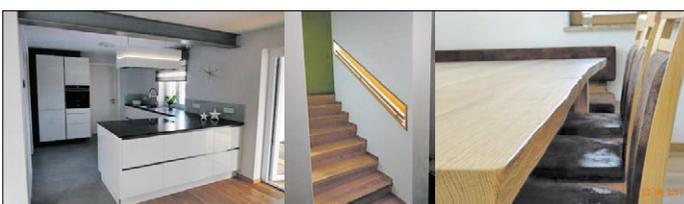
Dennoch werden die Kosten für die Gesamtmaßnahme um rund zehn bis 15 Prozent höher als ursprünglich kalkuliert liegen und sich bei mindestens 500 000 Euro bewegen.

Planung und Bauüberwachung
der Innenrenovierung

konrad kraus architekt

BACHGASSE 1 · 92507 NABBURG · 09433/203560

www.konradkrausarchitekt.de



KÜCHEN ATELIER **SCHREINEREI**
SCHÖNBERGER **SCHÖNBERGER**

Dorfstraße 3 | 92546 Schmidgaden/OT Rottendorf | Zum Kalvarienberg 6
www.kuechenatelier-schoenberger.de | www.schreinerei-schoenberger.de



IHR SPEZIALIST FÜR KIRCHENHEIZUNGEN!

Kirchenbankstrahler:
In wirtschaftlicher und wärmetechnischer Hinsicht,
die günstigste Art Ihre Kirche zu beheizen!

- Fensterheizkörper - Konvektoren - Bedientableaus - Orgelplatzbeheizung
- Elektro-Fußbodenheizung - Heizrohre - Lüftungsregler - Heizungssteuerung

Vergelt's Gott
der Kirchenstiftung für die Beauftragung und
der Kirchenverwaltung, vor allem Herrn Wolfgang Süß,
für die stets freudemachende Zusammenarbeit!

BAIER **UND** **ORTHGIESS**
GMBH
KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR
RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG

DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (09 41) 800 88

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage





Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer kennt es nicht, das lächelnde Gesicht? Man nennt es „Smiley“. Solche Gesichter begegnen uns inzwischen an ganz vielen Orten: im Fernsehen, auf dem Handy oder in der Werbung, aber auch auf Geschenkpapier oder Servietten. Diese lächelnden Gesichter sind immer wieder nett anzuschauen.

Gleich hinter der Eingangstür meiner Nachbarin befindet sich ein großes Smiley-Bild an der Wand. Man kommt nicht daran vorbei, ohne auf dieses Gesicht zu schauen, wenn man die Wohnung betritt. Es ist grün auf dem Hintergrund einer weißen Wand gemalt. Und Grün ist die Farbe der Hoffnung.

Aufmunterung

Ein lächelndes Gesicht, ein Mensch, der uns anlacht: Das ist immer wieder etwas Wunderschönes. Eine ältere Frau erzählte mir, dass sie an ihrem Geburtstag im Krankenhaus war. Da kamen die Krankenschwestern und haben ihr ein Geburtstagsständchen gesungen. Sie habe sich dabei überlegt, ob, wenn Gott das Gesicht eines Menschen hätte, er dann wohl aufmunternd lächeln würde; auch dann, wenn es einem Menschen gerade zum Heulen zumute sei, wenn er Schmerzen hätte oder verzweifelt sei; auch dann, wenn man das Gefühl habe, dass Gott ganz woanders ist und einem irgendwie nicht antwortet oder an einen denkt.

Aufmerksam für Kleinigkeiten

Oft sind es nur die Kleinigkeiten, die wieder Mut machen. Wer krank ist, der ist oft aufmerksamer und sieht Dinge, die er im Alltag übersieht, eben die kleinen Gesten, ein nettes Wort oder eben einen Smiley.

Vielleicht zeigt sich in so einem Lächeln Gott, der uns anschaut und anlächelt, der sein Gesicht nicht abwendet, sondern zuwendet. Für Gott gibt es keine hoffnungslosen Fälle.

Ich wünsche Ihnen einen sensiblen Blick für Ihre Umgebung und all die freundlichen Gesichter, die Ihnen begegnen, und natürlich ein ganz persönliches Lächeln.

Ihre Sonja Bachl

Seit 500 Jahren Bruderschaft

Heiliger Sebastian gleich dreimal in der Pfarrkirche Adlkofen

ADLKOFEN (js/md) – Seit 500 Jahren besteht die Sebastiani-Bruderschaft in Adlkofen. In der Pfarrkirche, die dem heiligen Thomas geweiht ist, ist der heilige Sebastian gleich dreimal dargestellt. In der Pfarrkirche feierte Pfarrer Johann Schober den Festgottesdienst der Sebastiani-Bruderschaft für die verstorbenen Mitglieder.

Vorbild für die Sebastiani-Bruderschaft waren die mittelalterlichen Gebetsverbrüderungen der Klöster. Gegründet wurde die Bruderschaft in Adlkofen von Pfarrer Johann Schmaus, der in zwei Visitationsprotokollen 1508 und 1526 erwähnt wird.

Es war von Anfang an eine Laienvereinigung und bestand in der Blütezeit mit einem Magistrat. Prä-



▲ Auf dem Hochaltar in Adlkofen steht diese Figur des heiligen Sebastian in Lebensgröße mit dem römischen Lorbeerkranz und zwei Pfeilen. Foto: privat

Neue Homepage der Pfarrei

HAINSBACH-HAINDLING (jba/md) – Die Pfarrei St. Johann Hainsbach-Haindling hat eine neue Homepage. Der bisherige Internetauftritt der Pfarrei war nicht mehr zeitgemäß, sodass er von Peter Stern aus Geiselhöring komplett überarbeitet wurde. Der neue Auftritt, der unter www.marienwallfahrt-haindling.de abrufbar ist, bietet vor allem Informationen, aktuell und übersichtlich, was in der alten Form nicht mehr der Fall war. So sind die Pfarr-

ses war der Ortspfarrer, dazu kamen ein Präfekt, zwei Assistenten, ein Sekretär und mehrere Konsultoren. Auch Priester, Frauen und Männer umliegender Pfarreien zählten zu den Mitgliedern.

Hauptanliegen der Vereinigung sind das Gebet für die lebenden und verstorbenen Mitglieder, die Förderung der persönlichen Spiritualität und Werke der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit. Im Bruderschaftsgebet heißt es: „Wie dein unerschütterlicher Glaube, deine feste Hoffnung und deine vollkommene Liebe zu Gott und dem Nächsten dich in die Herrlichkeit Gottes geführt hat, so nehme ich mir kräftig vor, nach deinem Vorbild die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in mir zu mehren.“

Die hohe Verehrung des heiligen Sebastian in Adlkofen kommt dadurch zum Ausdruck, dass der Heilige in der Barockzeit eine dreimalige Darstellung in der Pfarrkirche fand. Für den Hochaltar hat der Bildhauer Johann Paul Wagner aus Vilsbiburg um 1760 eine Figur in Lebensgröße mit dem römischen Lorbeerkranz und zwei Pfeilen geschaffen.

Auf dem linken Seitenaltar erscheint auf dem Tafelbild St. Sebastian, wie zwei mitleidvolle Frauen die Pfeile aus seinem Körper entfernen. Das Gemälde aus der Zeit um 1770 geht auf Josef Abfalter aus Landshut zurück. Das dritte Mal erscheint eine fünfzig Zentimeter große Barockfigur Sebastians an der Ecke zum Chorraum. Sie zeigt ihn an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt. Weil die Wunden der Pfeile an Pestbeulen erinnerten, wurde Sebastian als Patron gegen die unheimliche Seuche verehrt.

Pfarrer Schober sagte beim Gottesdienst, heute könne man den Heiligen als Fürsprecher gegen unsichtbare vergiftete Pfeile eines Virus verehren.

briefe der Pfarreien im Pfarrverbund einsehbar. Kontaktadressen für den Notfall wurden eingebaut. Auch die drei Kirchen mit ihrer reichhaltigen Geschichte werden, unterlegt von zahlreichen Bildern, kompakt dargestellt. Die alte Wallfahrt „Zu Unserer Lieben Frau“ in Haindling, eine der ältesten im Bistum Regensburg, kommt ebenfalls nicht zu kurz. Ausreichenden Platz erhielten die kirchlichen Gruppen mit ihren jeweiligen Ansprechpartnern.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 31. Januar bis zum 6. Februar 2021

31.1., 4. So. i. Jkr.:	Ps 18,1-20
1.2., Montag:	Lk 7,24-35
2.2., Dienstag:	Lk 7,36-8,3
3.2., Mittwoch:	Lk 8,4-15
4.2., Donnerstag:	Lk 8,16-18
5.2., Freitag:	Lk 8,19-21
6.2., Samstag:	Lk 8,22-25

KAB Zeitlarn aktiv

ZEITLARN (rg/sm) – Mitdenken, mitreden und mitgestalten gehört zum Wesen der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Zeitlarn. Auch in Corona-Zeiten und unter den Bedingungen des Lockdown ist die KAB aktiv. Seit Mai vergangenen Jahres hat sie auf ihrer Homepage eine Reihe von Positionspapieren veröffentlicht. Die Schreiben sind im Internet auf der KAB-Homepage unter KAB-Zeitlarn.de zu finden.

Zuwachs für die Ministrantenschar

MUSCHENRIED (am/md) – Die Ministrantenschar der Expositur St. Stephanus in Muschenried hat Zuwachs bekommen. Zwei Mädchen und drei Buben wurden bei einem Vorabendgottesdienst von Pfarrer Eugen Wismeth offiziell aufgenommen. Die neuen Ministranten sind Sandro Hirn, Laura Borowski, Moritz Braun, Sophie Stöckerl und Tobias Leopold.

Bereits eingekleidet als Ministranten nahmen die jungen Christen bei ihren Eltern am Wortgottesdienst teil. In seiner Predigt ging Pfarrer Wismeth auf die Lesung ein, die vom Ruf Gottes an Samuel berichtet. Diesen Ruf übertrug der Geistliche auf die Ministranten, die Gott ebenfalls zum Dienst am Altar rufe.

Nach der Predigt durften die neuen Messdiener in den Altarraum. Zum Abschluss bekam jeder neue Ministrant ein kleines Büchlein über den Dienst am Altar mit einer persönlichen Widmung von Pfarrer Eugen Wismeth.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,

Einkehrtage der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Mi., 3.3./Do., 4.3., jeweils 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der jeweilige Einkehrtage wird jeweils von der Diözesanstelle der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche in Regensburg geleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 099 71/20 00-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Exerzitien im Alltag während der Fastenzeit, Einführungstag (online): Mi., 10.2.; **Treffen**: Mi., 24.2., Mi., 3.3., Mi., 10.3., Mi., 17.3., Mi., 24.3. und Mi., 31.3.; **Nachtreffen**: Mi., 21.4., jeweils von 20-21.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Maria Rehaber-Graf und Karl Schreiner begleiteten Exerzitien im Alltag laden ein, mitten im Alltag Raum für Stille und Gebet zu schaffen. Durch die wöchentlichen Gruppentreffen wächst eine Gemeinschaft, die den Weg des Einzelnen unterstützt. Elemente der Exerzitien sind tägliche Gebetsübungen, Gruppentreffen für Anleitung und Austausch. Zudem sind Einzelgespräche möglich. Die Kosten betragen 35 Euro inklusive Mappe, CD und Imbiss zum Abschluss. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 3.2.) beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/400 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Chammünster,

Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 6.2., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe. Danach besteht bis 17 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung, die mit dem eucharistischen Schlusssegen beendet wird. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 099 71/30288.

Haindling

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 6.2., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert.

Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Folgende Regeln sind zu beachten: Mindestabstand von 1,5 Metern, OP- oder FFP2-Maskenpflicht am Platz, kein Gemeindegang. Die Kirche darf nur in geregelten Abständen betreten werden. Handdesinfektion wird in der Kirche zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie unbedingt die Mitteilungen in der Presse oder im Internet unter www.marienwallfahrt-haindling.de. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257.

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 7.2., 18.30 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisushof. Auch bei diesem Gottesdienstangebot gelten die aktuellen Hygienemaßnahmen. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Marienmesse, am Sa., 30.1., sowie im Februar jeden Samstag, so auch am Sa., 6.2., jeweils um 8.30 Uhr, in der Coronazeit in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Februar jeden Montag, so auch am Mo., 1.2., ab 18.30 Uhr, in der Corona-Zeit im Saal des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr die Feier der Eucharistie an. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Heilige Messe mit Kerzensignung und Lichterprozession, Mo., 1.2., 19 Uhr, in der Corona-Zeit im Saal des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 3.2., 19 Uhr, in der Corona-Zeit im Saal des Schönstattzentrums Nittenau. Eingeladen sind zum Gebet des Lichterrosenkranzes alle, die Anliegen und Sorgen haben, alle, die für Anliegen von Bekannten und Verwandten, in den Anliegen von Kirche und Welt beten möchten oder die Grund zum Danken haben. Bei der abschließenden Rosenprozession werden alle Bitten und der Dank zur Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Gottesdienste und Andachten bei den Karmeliten zum „Josefsjahr“, jeweils am Mittwoch, 3.2., 10.2., 17.2., 24.2., 3.3., 10.3., 17.3., jeweils um 10 Uhr Heilige Messe und jeweils um 16.25 Uhr Josefsandacht sowie am Fr., 19.3., 10 Uhr: Hochamt zum Hochfest des heiligen Josef, jeweils in der Karmelitenkirche St. Josef (Alter Kornmarkt 7) in Regensburg. Die Karmeliten in Regensburg greifen das Thema des Schreibens zum von Papst Franziskus ausgerufenen „Josefsjahr“ für eine Predigtreihe am sogenannten „Josefsmittwoch“ (die neun Mittwoche vor dem Josefsfest am 19. März) auf. An den noch verbleibenden sieben Mittwoch-Terminen vor dem Josefsfest am 19.3. ist jeweils um 10 Uhr eine Heilige Messe mit Predigt und um 16.25 Uhr eine Josefsandacht. Die restlichen Termine und Predigtthemen im Einzelnen: **3.2.**: „Vater im Erbarmen“, **10.2.**: „Vater im Gehorsam“, **17.2.**: „Vater im Annehmen“, **24.2.**: „Vater mit kreativem Mut“, **3.3.**: „Vater und Arbeiter“, **10.3.**: „Vater im Schatten“ und **17.3.**: „Der heilige Josef im Karmel“. Am **Fr., 19.3.**, wird das Hochfest des heiligen Josef mit Hochamt um 10 Uhr gefeiert. Näheres beim Karmelitenkloster in Regensburg, Tel.: 0941/58533-0, Homepage: www.karmelitenkloster-stjoseph.de.

Domspatzen

Regensburg,

Aktuelle coronabedingte Informationen zu von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen auch auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Online-Angebote

Amberg,

Kostenloses Webseminar in der Themenreihe „Globale Entwicklung – entwicklungspolitische Aspekte“: „Das lokale und globale Ökosystem – Dienstleistungen von Wäldern im Klimawandel“, Mi., 10.2., 19 Uhr. Das Webseminar geht der Frage nach, wie sich der Klimawandel auf die Bäume auswirkt – nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt. Für die Teilnahme am kostenlosen Webseminar mit Dr. Viviana Horna (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Botanik der Universität Hohenheim) ist keine Anmeldung nötig, einfach am Veranstaltungstermin folgendem Link folgen, und schon ist man dabei: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: www.keb-amburg-sulzbach.de.

Bayern,

Marriage Encounter (ME) bietet Kurse jetzt auch online an: Marriage Encounter (ME), eine geistliche Bewegung in der Kirche, bietet seine Paar-Kurse jetzt auch online an: Wegen der pandemischen Distanzvorschriften wird der **Ehepaar-Kurs „Zeit für die Liebe“ vom Fr., 19.2. bis zum So., 21.2.** in der Online-Version durchgeführt und der **Kurs für junge Paare „Mut zur Liebe“ (auch als Brautleuteseminar geltend) vom Fr., 26.2. bis zum So., 28.2.** stattfinden. Der zunächst für den 24.1. bis 26.1. geplante **Priesterkurs** wird wegen der Pandemie auf den Zeitraum **vom So., 30.5. bis zum Di., 1.6.** verschoben. Näheres zu den genannten Kursen auf der Homepage von ME: www.me-deutschland.de oder auch bei Andrea Wegner (Marriage Encounter Bayern), Tel.: 09122/634366.

Dingolfing-Landau,

Kostenloser Online-Vortrag zu Medien in der Familie für Eltern von zehn- bis 14-jährigen: „Schwerpunkt Cyber-Mobbing“, Di., 9.2., 19 Uhr. Cyber-Mobbing ist unter Heranwachsenden weit verbreitet. Kinder und Jugendliche zwischen zehn und 14 Jahren nutzen die vielfältigen Möglichkeiten des Web 2.0, häufig fehlt ihnen aber noch die Kompetenz, Folgen ihrer Online-Aktivitäten richtig einzuschätzen. Gemeinsam mit der Referentin Anita Baumgartner werden die Teilnehmer des Online-Angebots zum Beispiel der Frage nachgehen, welche Auswirkungen Cyber-Mobbing für Opfer und Täter haben kann, was Eltern tun können, wenn ihr Kind betroffen ist, und wie Cyber-Mobbing bestmöglich vorgebeugt werden kann. Wichtige technische Infos für Teilnehmende unter: https://www.keb-dingolfing-landau.de/fileadmin/system/dingolfing-landau/dateien/teilnehmerinformation_online_keb.pdf. Anmeldung auf der Homepage www.wiege-dingolfing-landau.de oder unter Tel.: 08731/74628. Weitere Infos auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung Dingolfing-Landau, Tel.: 08731/746-20, Homepage: www.keb-dingolfing-landau.de.

Regensburg,

Online-Kurse: „Atem als Kraftquelle für Menschen mit Krebs“, Einstieg in die Kurse ist jederzeit möglich, sie finden montags von 15 bis 16.30 Uhr oder mittwochs von 9.15 bis 10.45 Uhr statt. Die Psychosoziale Beratungsstelle der Bayerischen Krebsgesellschaft und die Atemtherapeutin Anna-Maria Probst-Ebner bieten Online-Kurse zum Thema „Atem als Kraftquelle für Menschen mit Krebs“ an. Die atemorienteerte Körpertherapie wirkt sanft auf das kör-



perliche, geistige und seelische Befinden, beruhigt und stärkt zugleich. Die Kosten betragen 40 Euro für zehn Termine. Technische Voraussetzungen für die Teilnahme an den Online-Kursen sind ein Computer oder Smartphone, auf dem die Videokonferenz-App „Zoom“ installiert ist. Anmeldung und weitere Infos (aufgrund der aktuellen Covid-19-Pandemie berät die Beratungsstelle derzeit bevorzugt telefonisch) unter Tel.: 0941/5999783 (telefonisch erreichbar Mo. bis Do. von 9.30-12.30 Uhr und Di. außerdem von 16-18 Uhr).

Regensburg,

Online-Lesung: „Das Hohelied‘ aus den Büchern der Lehrweisheit des Alten Testaments: ‚Des Nachts auf meinem Lager suchte ich ihn, den meine Seele liebt ...‘ (Hld 3,1)“, Mi., 3.2., 18.30-20 Uhr. Das Hohelied gehört zu den Büchern der Lehrweisheit des Alten Testaments. Das Hohelied erzählt über die menschliche Liebe, über das wechselvolle Zusammenspiel von Begehren und Erfüllung, von Trennung und Vereinigung. Gemäß der allegorischen Auslegungsmethode wurde die erotische Annäherung, von der das bei dieser Online-Lesung in den Blick genommene Gedicht handelt, als Beschreibung der Liebe zwischen Gott und seinem auserwählten Volk beziehungsweise zwischen Christus und seiner Kirche auch als Begegnung und Vereinigung der Seele mit Gott interpretiert. Bedeutende Dichterinnen und Dichter haben vom „Lied der Liebe“ Inspirationen für ihr Werk empfangen. Im Anschluss an die Lesung des biblischen Buches werden einige Beispiele aus den Liebesgedichten Else Lasker-Schülers vom Schauspieler und Hörbuchsprecher Heinz Müller vorgelesen. Die Online-Lesung ist kostenfrei, Spenden sind jedoch erwünscht. Interessierte erhalten den Zugangslink zur Online-Veranstaltung (bitte kurz vor Veranstaltung anklicken) unter <https://live.keb-bistum-regensburg.de/keb-4ui-xx2-qmn>. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Online-Angebot des Katholischen Frauenbunds (KDF) für Frauen, jeweils Mi., 3.2. und 10.2. um 19 Uhr. Das Bildungswerk des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) bietet im Februar folgende Online-Bildungsangebote für Frauen an: Die Diplom-Theologin und Achtsamkeitstrainerin Nicole Balej führt unter dem Titel **„Achtsamkeit und Herzensbildung“** am **Mi., 3.2., um 19 Uhr** durch den Abend. – Das nächste Online-Angebot gestaltet Ulrike

Forster, Gesundheitsberaterin und Diplom-Chemikerin mit dem **Vortrag „Giftstoffe in Körperpflegeprodukten“** am **Mi., 10.2., um 19 Uhr**. Weitere Infos und Anmeldung unter www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm; Tel.: 0941/597-2224.

Werdenfels,

Allgemeiner Hinweis zu Online-Angeboten des Exerzitienhauses Werdenfels bei Nittendorf: Während des Lockdowns wegen der Corona-Pandemie gibt es auf der Homepage des Exerzitienhauses – www.haus-werdenfels.de – unter den Veranstaltungen eine eigene Rubrik mit Online-Seminaren. Weitere Informationen auch unter Tel.: 09404/9502-0.

Kurse / Seminare

Cham,

Seminar mit konkreten Hilfestellungen: „Lebenstage“: „Vergeben – aber wie?“, Fr., 5.3., 18 Uhr, bis So., 7.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Es ist einem Unrecht geschehen und doch möchte man vergeben. Wie ist das möglich? Wie kann man die eigene Verletzung ernst nehmen und zugleich Schritte der Vergebung gehen? Hierzu möchte das von Astrid Weidmann (Theologin, Lehrerin und Vergebungstrainerin) und Claus Stegfeller (Theologe, Klinischer Gestalttherapeut und Traumatherapeut) geleitete Seminar Wege aufzeigen. Mit konkreten Übungen aus der Gestalttherapie arbeitet jeder der Teilnehmer an seinem persönlichen Vergebungsprozess. Miteinander stellen die Teilnehmenden ihre Situation vor Gott – mit Hilfe heilsamer, individueller Rituale. Dabei soll die Erfahrung gemacht werden, dass Vergebung befreit. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Internet: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Bildungstage zum Zeitmanagement: „Gelassene Souveränität“, Fr., 19.3. bis Sa., 20.3., im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referent der Bildungstage ist Dr. Hubert Klingenberg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Religiöser Bildungstag für Männer in der Fastenzeit: „Hilf, Herr meines Lebens“, Fr., 19.3./Sa., 20.3./So., 21.3., jeweils im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Die Heilkunde der Hildegard von Bingen: „Heilung an Leib und Seele“, Fr., 19.3. bis So., 21.3., im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin des Wochenendes ist Karin Gonzalvo. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Waldsassen,

Workshop: „Energiebilder gestalten“, Mi., 10.3., 19-21 Uhr, im Gartenschulhaus (Eingang Brauhausstraße) der Abtei Waldsassen. Bilder wirken mit ihren Farben, Formen und Botschaften harmonisierend auf Körper, Geist und Seele. Sich wohlfühlen und neue Kraft schöpfen, das ist das Ziel des Workshops für Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren, den Marion Sandner gestaltet. Nach einer kurzen Meditation bringen die Workshop-Teilnehmer ihre Gefühle, Gedanken und Schwingungen auf die Leinwand. Es sind keinerlei Vorkenntnisse nötig. Gemalt wird mit Acrylfarben; die Teilnehmer dürfen mit Pinsel, Spachtel, Händen, Folien, Stiften und so weiter ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mi., 3.3.) zum in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung Tirschenreuth angebotenen Kurs unter Tel.: 09632/9200-44.

Werdenfels,

Ikonen-Malkurs, Sa., 6.3., 18 Uhr, bis Fr., 12.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Leo Pfisterer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Innere Ruhe im Getriebe des Alltags“ – Durch Achtsamkeit Stress bewältigen und gelassen leben, Fr., 12.3., 18 Uhr, bis So., 14.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Ulrike Simon-Schwesinger. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buer0@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Atem und Träume erfahren und verstehen“, Fr., 12.3., 18 Uhr, bis So., 14.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Pater Guido Kreppold und Martha Sammer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buer0@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Filmoasentag, Sa., 6.3., 9.30-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Mit Hilfe eines Films sollen die Teilnehmer dieses Oasentags zur Ruhe kommen, bei sich selbst einkehren, anderen und Gott begegnen. Filme können einem die Sicht versperren oder neue Perspektiven eröffnen – zum Beispiel für die Debatten im Rahmen des „Synodalen Prozesses“ rund um die Themen „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ beziehungsweise „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“. Wie ist es um männliche Herrschaft bestellt, um Geschlechtergerechtigkeit und Fairness – in meiner (Groß-)Familie, meiner Stadt, meiner Gemeinde, meiner Kirche? Um diese Fragen geht es auch im Film mit dem sonderbaren Titel „Gott existiert, ihr Name ist Petrunya“. Der gemeinsame Blick auf den Film und die eigenen Lebenserfahrungen lohnen sich ebenso wie die Begegnung und die Auseinandersetzung mit anderen – im Lichte des Evangeliums. Den Filmoasentag leitet Pastoraltheologe Dr. Thomas Kroll. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Achtsamkeit in der Sterbebegleitung: „Den Tagen mehr Leben geben ...“, Fr., 19.3. bis So., 21.3., im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin des Wochenendes ist Dr. Gerlinde Geiss-Mayer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Besinnungs- und Fastenwoche unter dem Leitgedanken „Loslassen – reinigen – neu beginnen“, So., 14.3., 18 Uhr, bis Fr., 19.3., 11.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Woche leitet Irmgard Reis. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

„Voll Vertrauen gehe ich ...“

Exerzitien im Alltag vom Aschermittwoch bis zum Sonntag der Barmherzigkeit

REGENSBURG (ep/sm) – Exerzitien im Alltag sind geistliche Übungen, die die Teilnehmer im Alltagsleben zur vertieften Beschäftigung mit ihrem Glauben, ihrer Beziehung zu Gott und mit der Bibel motivieren und anleiten. Für die diesjährige Fastenzeit hat ein Expertenteam des Bistums wieder ein Exerzitienmodell erarbeitet.

Mit den Gebetsübungen soll am Aschermittwoch begonnen werden. Der Aufbau des Weges und die einzelnen Übungen sind so konzipiert, dass das Modell aber auch zu jeder anderen Zeit des Jahres verwendet werden kann. Die Exerzitien schließen auch dieses Jahr nicht an Ostern, sondern ganz bewusst erst am Barmherzigkeitssonntag. Die siebte Woche möchte die Freude der Osterwoche mitnehmen, hinein in den Alltag.

„Voll Vertrauen gehe ich ...“ Der Anfang des Refrains eines geistlichen Liedes steht als Titel über den diesjährigen Exerzitien im Alltag. Der Text des 1985 entstandenen Liedes stammt vom österreichischen Liedermacher Hans Waltersdorfer. Weihbischof Josef Graf schreibt dazu:

„Mit dem Stichwort ‚Vertrauen‘ wird ein Grundthema menschlichen Lebens angesprochen. Vertrauen ist eine lebensnotwendige Haltung. Wir Menschen können nur zusammenleben, wenn wir einander vertrauen können. Ein Kleinkind verfügt über ein natürliches Grund- und Urvertrauen in die Menschen, die es umsorgen, vor allem in die Mutter. Wenn dieses Urvertrauen des Kindes tief enttäuscht wird, so fügt dies dem jungen Menschen oftmals einen schweren seelischen Schaden zu.

Für den religiösen Menschen gehören Vertrauen und Glauben untrennbar zusammen. Der Liedermacher Hans Waltersdorfer meint: ‚Vertrauen ist für mich zu einem Grundwort meines Glaubens geworden. Der religiöse Glaube ist in erster Linie ein Vertrauen, nämlich das Vertrauen auf Gott. Das Gottvertrauen ist gleichsam die religiöse Variante des menschlichen Urvertrauens. Erst an zweiter Stelle ist der Glaube ein Bejahen und Für-wahrhalten von Glaubenswahrheiten.‘

Auch in der Heiligen Schrift ist der Glaube zuallererst das feste Vertrauen auf Gott, ein Sich-fest-Machen in Gott. Das Gottvertrauen sehen wir an den großen Glaubensgestalten und in den Glaubensgeschichten des Alten und des Neuen Testaments. Man denke an den Patriarchen Abraham, die biblische



Foto: Daniel Stricker/pixelio.de

Urgestalt des Glaubens. Abraham macht sich im Vertrauen auf seinen Gott immer wieder auf den Weg und geht unbeirrbar seinen Weg mit Gott.

Für uns Christen ist Jesus Christus der ‚Urheber und Vollender des Glaubens‘ (Hebr 12,2) und damit auch unser größtes Vorbild des Vertrauens auf Gott, seinen und unseren Vater. Das Vertrauen Jesu auf seinen Vater erfuhren seine größte Herausforderung, aber auch seine letzte Vollendung in seinem Sterben am Kreuz mit dem Schrei: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ Das ist der erste Vers von Psalm 22, des Sterbegebets des frommen Israeliten. Dieser Psalm endet mit Aussagen des Vertrauens auf die rettende Macht Gottes. Im Blick auf Jesus dürfen wir voll Vertrauen unseren Lebensweg mit Gott gehen und auch noch im Sterben auf seine rettende Macht vertrauen.“

Sieben Wochen auf dem Übungs-Weg

Mit den Exerzitien im Alltag begibt man sich auf einen siebenwöchigen Übungsweg. In den Einstimmtagen, gestaltet von Maria Rehaber-Graf (Geistliche Begleiterin für pastorale Mitarbeiter, Kursreferentin im Haus Johannisthal, Exerzitienbegleiterin, Mutter von zwei erwachsenen Kindern), geht es darum, sich für den Exerzitienweg zu rüsten und sich Schritt für Schritt bereit zu machen für den Start.

Die erste Woche mit dem Titel „Voll Vertrauen ...“ lädt ein, immer mehr in ein Vertrauen zu Gott, der uns von Mutterschoß an liebt, hineinzuwachsen. Unser ganzes Sein können wir Christus anvertrauen

und dadurch festen Stand gewinnen. Die Übungen dieser Woche sind von Elisabeth Paukner (verheiratete Pastoralreferentin, theologisch-pädagogische Referentin im Haus Werdenfels, Exerzitienbegleiterin) erarbeitet.

„... gehe ich“ so lautet die Überschrift der zweiten Woche. Sie lässt entdecken, dass verschiedene Menschen und Gott selbst auf dem eigenen Lebensweg mitgegangen sind und man auf unterschiedlichsten Wegen Leben geschmeckt hat. Es gilt einzüben, dass jeder Einzelne immer wieder neu darauf vertrauen kann, dass Christus da ist und mitgeht. Die Texte dieser Woche sind von Inge Höpfl (Lehrerin i. R., Ehefrau und Mutter von drei erwachsenen Kindern) erstellt.

Unter dem Thema „... den Weg“ geht es in der dritten Woche um den eigenen Lebensweg mit all seinen Um- und Irrwegen, Sackgassen, Korrekturen und auch mit der immer notwendigen Spurensuche und Orientierung in der Hoffnung, dass Christus einen führt und begleitet. Die Texte und Übungen hierzu hat Monika Röttger (verheiratete Diplom-Theologin, Berufstätigkeit im Beratungs- und therapeutischen Bereich, Exerzitienbegleiterin) verfasst.

Die vierte Woche ist überschrieben mit „... mit dir“. Wenn Menschen zu Freunden werden, einen auf dem Lebensweg begleiten, kann man Gottes Liebe und Güte in besonderer Form erfahren. Diesen Begegnungen nachzuspüren, ist man in dieser Woche eingeladen, für die Judith Ossowicki (Exerzitienbegleiterin, Geistliche Begleiterin, Tierärztin) die Übungen gestaltet hat.

„... mit Dir, mein Gott“ lautet der Titel der fünften Woche der

Exerzitien im Alltag. In den Gebetsübungen dieser Woche wird man ermutigt, mit Jesus zu gehen und im Hinter-Christus-Hergehen sich selbst in der Tiefe des Personenkerns zu entdecken. Die Übungen dieser Woche sind erarbeitet von Schwester Magdalena Morgenstern (Sießener Franziskanerin, Exerzitienbegleiterin und Geistliche Begleiterin im Haus Werdenfels).

Die sechste Woche, die mit der Karwoche zusammenfällt, falls der Exerzitienweg während der Fastenzeit gegangen wird, ist mit „... getragen von dem Traum“ überschrieben. Diese Woche führt ein in das Leiden und Sterben Jesu und seine Auferstehung. Mit Christus an der Seite erschließt sich das Ostergeheimnis für den eigenen Weg ganz neu. Ulrike Simon-Schwesinger (Geistliche Begleiterin der Religionslehrer i. K., MBSR-Lehrerin, Ehefrau und Mutter) hat die Impulse erarbeitet.

Die Überschrift für die siebte Woche, erarbeitet von Martin Neidl (Exerzitienbegleiter, Pfarrer in Degendorf), lautet „... den Weg, der Leben heißt“. Nach den intensiven sechs Wochen Exerzitien, nach dem man mit Christus durch seine Leidenswoche gegangen ist und an Ostern seine Auferstehung gefeiert hat, möchte die siebte Woche einladen, die Osterfreude zu verkosten und neue Lebensfreude zu entdecken. Ermutigt durch die Exerzitien-Erfahrung kann man sich immer mehr ausrichten auf den, der am Ende selbst das Ziel ist. Von Christus her bekommt der Alltag neue Lebendigkeit und Fülle.

Hinweise:

Zu den Exerzitien im Alltag gibt es die sogenannte „Werdenfeler Mappe“ mit Impulsen zum Preis von 10 Euro und gegebenenfalls eine Begleit-CD zum Preis von 5 Euro. Beides ist für Einzelpersonen und Gruppen zu beziehen über: Haus Werdenfels, Waldweg 15, 93152 Nittendorf; E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de. Gewöhnlich werden in verschiedenen Pfarreien Austauschgruppen angeboten. Aufgrund der Corona-Pandemie sind nicht alle Gruppen in Präsenz möglich. Auf Nachfrage organisiert die eigene Pfarrei eventuell einen Online-Austausch. Wer noch auf der Suche nach einer Gruppe ist, kann sich gerne für weitere Informationen wenden an Elisabeth Paukner: E-Mail: paukner@haus-werdenfels.de, Tel.: 09404/95 02-11.

Es wird auch eine Austauschrunde online im Haus Werdenfels geben, die mit einem Informationsabend am 8. Februar um 19.30 Uhr startet. Auch eine Einzelbegleitung bei Schwester Magdalena Morgenstern oder Elisabeth Paukner im Exerzitienhaus Werdenfels ist möglich. Bei Interesse direkt bei Schwester Magdalena Morgenstern (Tel.: 09404/95 02-27 oder sr.magdalena@haus-werdenfels.de) melden.



Mehlmeisel
Kirchliche
Heimatgeschichte 1
Von der Slawenmission bis zur Gegenreformation

Buchtipps

Mehlmeisel

KIRCHLICHE HEIMATGESCHICHTE 1 – VON DER SLAWENMISSION BIS ZUR GEGENREFORMATION

Josef Wiche
ISBN: 978-3-947247-53-0; 20,- EUR

Das von der Pfarrei herausgegebene Buch spürt auf wissenschaftlich hohem Niveau in akribischer Kleinarbeit der Kirchengeschichte Mehlmeisels von der Slawenmission bis zur Gegenreformation nach. Als Grundlage der im Buch enthaltenen Aufsätze zur lokalen Kirchengeschichte nutzt der Autor größtenteils Originalquellen aus kirchlichen und staatlichen Archiven. Die Themen beschreiben historische Zusammenhänge mit Blick auf die Ortschaften an der oberen Fichtelnaab. Wo es sinnvoll erscheint, wird auch die mittelalterliche Pfarrgeschichte des nördlichen Bistums Regensburg mit einbezogen. Den Leser erwarten nicht nur überraschende Details aus der Dorfgeschichte des Mittelalters, sondern auch eine quellenbasierte Erörterung der Reformationszeit aus Sicht der Herrschaft Ebnath und des Pflamts Waldeck/Kernath. Abschließend beleuchtet der Autor die wirtschaftlichen Folgen der Gegenreformation für die vormals hier aufstrebenden Bergbau-Unternehmungen. „Von wirtschaftlichen, politischen und auch kirchenpolitischen Machtinteressen hin- und hergerissen, hat der christliche Glaube in unserer Heimat manchmal schwere Prüfungen durchlitten. Geblieben ist bis heute die Suche nach tragenden Antworten für ein gelingendes Leben. Und hier sind nicht zuletzt unsere Gotteshäuser Wegweiser dafür, wo sich Christen inmitten einer bewegten Geschichte verortet wussten“, schreibt Pfarrer Ferdinand Weinberger in seinem Vorwort. Das Buch ist bestellbar über das Pfarrbüro in Mehlmeisel unter der Tel.-Nr.: 09272/239 oder per E-Mail: pfarramt.mehlmeisel@gmx.de. *gis*



Raumlufreiniger für Café Malta

REGENSBURG (sn/md) – Die Firma Wolf spendet den Maltesern drei Raumlufreiniger im Wert von rund 12000 Euro für ihre Demenzcafés in Regensburg, Straubing und Weiden. Demenziell Erkrankte, aber auch ihre pflegenden Angehörigen sind durch die Corona-Pandemie am Limit und brauchen dringend Unterstützung und ein Stück Normalität. Aus diesem Grund haben die Malteser kurz vor Weihnachten um Spenden für Luftfilteranlagen für das Demenzcafé Malta geworben. Dr. Thomas Kneip, Vorsitzender der Geschäftsführung des Raumklimaspezialisten Wolf, griff sofort zum Telefon, um den Maltesern mit drei professionellen Luftreinigern ein besonderes Weihnachtsgeschenk zu machen. Das Bild zeigt (von links) Dr. Thomas Kneip (Vorsitzender der Geschäftsführung Wolf), Barbara Brey (Leiterin des Demenzcafés in Regensburg), Hagen Schott (Stadt- und Kreisgeschäftsführer der Malteser Regensburg) und Gregor Schaaf-Schuchardt (Diözese-Geschäftsführer der Malteser). *Foto: Nerb/Malteser*

Wir gratulieren von Herzen



Zum Geburtstag

Maria Bauer (Wulfing) am 4.2. zum 79., **Hubert Biberger** (Herrnwahlthann) am 1.2. zum 72., **Lydia Lautenschlager** (Distlhof) am 1.2. zum 78., **Walburga Lautner** (Steinsberg) am 30.1. zum 98., **Maria Mulzer** (Breitenbrunn) am 1.2. zum 72., **Maximilian Schuster** (Hausen) am 5.2. zum 73., **Siegfried Sixt** (Hausen) am 1.2. zum 72., **Willibald Sossau** (Thonhausen) am 30.1. zum 71., **Rita Stocker** (Großmuß) am 31.1. zum 89., **Michael Wanninger** (Untertraubenbach) am 5.2. zum 83., **Alois Wettengel** (Mühlhausen) am 4.2. zum 72.

90.

Frieda Neff (Großmuß) am 3.2.

85.

Katharina Detterbeck (Niederhornbach) am 2.2., **Maria Schmalhofer** (Riekofen) am 27.1.

FFP2-Pflicht: Pfarrer hoffen auf Vernunft

REGENSBURG (red) – Nach dem Beschluss des Kabinetts wird das Tragen einer FFP2-Maske auch in Gottesdiensten Pflicht. Die Priester in den Pfarreien hoffen auf die Vernunft der Gottesdienstbesucher. Für Prälat Alois Möstl aus der Regensburger Kirchengemeinde St. Wolfgang gibt es keinen Zweifel, dass die Kirchgänger die neue Auflage einhalten werden. „Die Menschen sind sehr diszipliniert“, ist er sich sicher. Ob Alltagsmaske oder FFP2-Maske mache da wohl keinen Unterschied aus. Pfarrer Möstl erwartet auch von den Gottesdienstbesuchern, dass sie die Maske selbst mitbringen. Auch Pfarrer Martin Müller aus der Regensburger Pfarrei Herz Jesu sieht in der neuen Maskenpflicht kein Problem. Er glaubt, dass die meisten Menschen einsichtig genug sind und die FFP2-Masken nutzen, um Gottesdienste besuchen zu können.

80.

Manfred Arndt (Burglengenfeld) am 5.2., **Ingeborg Birzer** (Kallmünz) am 1.2., **Barbara Heldmann** (Hiltersdorf) am 30.1., **Rosa Walter** (Kallmünz) am 2.2.

70.

Rita Balk (Kleinschwand) am 28.1., **Walter Hofherr** (Holzheim am Forst) am 4.2., **Franz Lugauer** (Großmuß) am 4.2., **Angelika Ring** (Etzgersrieth) am 5.2., **Josef Scheuerer** (Großmuß) am 31.1., **Elfriede Ziegelmayer** (Andermannsdorf) am 31.1.

Hochzeitsjubiläum

40.

Maria und Hermann Ach (Moosbach/Opf.) am 31.1.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

Schuleinschreibung bei den Domspatzen

REGENSBURG (red) – Am Dienstag, 2. Februar, und Mittwoch, 3. Februar, ist Schuleinschreibung an der Grundschule der Regensburger Domspatzen. Die Schule im Osten der Stadt bietet viele Möglichkeiten, Talente zu entdecken und auszubilden. Jetzt können interessierte Familien ihre Kinder noch anmelden oder einen Termin für eine individuelle Hausführung vereinbaren – und zwar unter Tel.: 09 41/79 62-411 oder per E-Mail an: grundschule@domspatzen.de. Seit kurzer Zeit präsentiert sich die Schule auch im Internet (www.domspatzen.de) ganz neu.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

CARITAS BABY HOSPITAL

Ordensfrau als vielfache Mutter

Schwester Lucia wirkte 18 Jahre in Bethlehem – Besetzung erzeugt Rückständigkeit

BETHLEHEM – Sie kam, um es sich einmal anzusehen. 18 Jahre später verlässt Schwester Lucia mit ihren Mitschwestern das Caritas Baby Hospital in Bethlehem. Damit enden 45 Jahre Einsatz für die Kleinsten.

Lucia Corradin sitzt auf gepackten Koffern. Nach 18 Jahren in Bethlehem kehrt die italienische Ordensfrau mit zwei Mitschwestern nach Padua zurück. Mit dem Abschied der franziskanischen Elisabethenschwestern vom Caritas Baby Hospital (CBH) in der Geburtsstadt Jesu enden zusammengerechnet 45 Jahre Einsatz im Dienst der christlichen Nächstenliebe und an unzähligen Kindern, ohne Ansehen oder Unterscheidung der Religion.

Die Ordensfrauen sollten nach dem Willen des CBH-Gründers Pater Ernst Schnydrig „Garant einer Präsenz christlicher Werte“ in dem Kinderkrankenhaus sein, erzählt Schwester Lucia. Bei einem Besuch in Ägypten war der Schweizer von der Arbeit der Schwestern so angetan, dass er die Ordensoberin umgehend um Entsendung von Schwestern nach Bethlehem bat. Diese zögerte keine Minute und sagte zu. Im Mai 1975 kamen die ersten Schwestern.

Bittere Erkenntnis

Als Lucia Corradin in Bethlehem eintraf, war es der 24. Oktober 2002. Kein halbes Jahr war seit der bewaffneten Belagerung der Geburtskirche vergangen, die zweite Intifada tobte, ein weiteres blutiges Kapitel im Nahostkonflikt. „Bethlehem und seine Straßen waren zerstört“, erinnert sich Lucia an zwei schwierige erste Jahre. Zu Ausgangssperren kamen von Israel blockierte Krankenwagen. Viele Kinder starben noch vor der Ankunft im Baby Hospital. In der Konfrontation mit „der Ungerechtigkeit und den Widersprüchen“, sagt sie, helfe „nur der Glaube“ und die bittere Erkenntnis, „dass ich nichts ändern kann“.

Fahr hin und schau es Dir an, hieß der Auftrag, dem die 52-jährige Krankenschwester gehorsam folgte. Dass sie kurz darauf eine der Abteilungen übernehmen sollte, verschwieg man ihr. Schwester Lucia lacht, wenn sie sich an ihre Anfänge in Palästina erinnert: Keine Kenntnisse der Sprache, der Kultur und



▲ In ihrem Herzen hat Schwester Lucia viele Kinder und Familien.

Fotos: Meinrad Schade/KHB

großer Respekt vor der Verantwortung, die bald auf ihren Schultern liegen würde. Vor allem die am Ort üblichen Umwege in der Kommunikation habe sie erst lernen müssen. „Als Italienerin war ich es gewohnt, direkt und effektiv zu arbeiten. Hier sagten sie mir: So kannst Du das nicht machen. Du musst mich erst fragen, wie es mir geht, wie es meiner Familie geht, wie den Eltern.“

Heute spricht Schwester Lucia nicht nur die Sprache und kann die verschiedenen Dialekte auseinanderhalten. Besuche in den Dörfern haben der Italienerin tiefe Einblicke verschafft, auch schmerzhaft. Mancherorts etwa könnten die Bewoh-

ner nicht zwischen einem normal entwickelten Kind und einem mit einer der verbreiteten chronischen Krankheiten unterscheiden. „Die politische Situation und die Besetzung halten die Leute davon ab, sich weiterzuentwickeln. Sie haben keine Gelegenheit, das ‚Normale‘ zu sehen. Ihre Welt ist ihr Dorf“, sagt sie.

Nicht nur Schwester Lucia hat in den 18 Jahren viel dazugelernt. Die Ordensgemeinschaft habe sich von der Kontrolle des Krankenhauses gelöst und einen eigenen, interdisziplinären Ansatz entwickelt. Auch das Personal sei „nicht mehr das von vor 18 Jahren: Die Mitarbeiter sind

willens und in der Lage, Verantwortung zu übernehmen, sie sind aufgeschlossen und haben das große Ziel verstanden“, sagt sie beim Abschied stolz. „Macht weiter, gebt nicht auf und bleibt hier“, lautet ihr Wunsch.

Die Zeit in Bethlehem sei „ein Privileg“ gewesen. Der Satz kommt der lebhaften Italienerin häufig über die Lippen. Er klingt überzeugend. „Auch wenn ich selbst keine physische Schwangerschaft erlebt habe, habe ich im Herzen viele Kinder und Familien, und sie sind ein Geschenk von Gott: Eine Ordensschwester kann wirklich eine Mutter sein.“

Als „Seele des Krankenhauses und wichtiger Teil seiner Identität“ würdigte Direktor Issa Bandak die Elisabethenschwestern. An der Präsenz von Ordensschwestern im Krankenhaus will man auch nach ihrem Weggang festhalten. Entsprechende Klärungen liefen gerade, sagt Sybille Oetliker, Geschäftsleiterin der Kinderhilfe Bethlehem, gemeinnütziger Trägervereins des CBH.

„Wer immer nach Bethlehem kommt, muss wissen, dass es ein Privileg ist“, wiederholt Schwester Lucia noch einmal. In dem Krankenhaus zu dienen bedeute, jeden Tag Weihnachten zu feiern und Jesus zu begegnen, „nicht nur in den Kindern, sondern auch in den Mitarbeitern, den Vätern und den Müttern“. Oder, wie es ein Pilger einmal formuliert habe: „Das Caritas Baby Hospital ist die wahre Geburtskirche.“

Andrea Krogmann



▲ Lucia (Zweite von rechts) und zwei weitere Elisabethenschwestern nahmen Abschied. Das Caritas Baby Hospital will unbedingt neue Ordensfrauen gewinnen.

7 „Warum man auch immer Verwandte haben muss, die man nicht ausstehen kann. Hoffentlich hält das Wetter. Der Garten ist groß genug, da kann man sich aus dem Weg gehen und mit den Kindern spielen“, meinte Lotte hoffnungsvoll.

„Ja, die Kinder. Die stellen einem wenigstens keine dummen Fragen.“ Lotte grinste. Ihre ansonsten so langmütige Mutter kam mit ihrer jüngsten Schwester Rita überhaupt nicht aus. „Ich höre sie jetzt schon“, empörte sich die Mutter und fuhr im hellen, stets etwas atemlos klingenden Tonfall Tante Ritas fort: „Was macht denn dein Geschiedener? Du wirst doch wissen, wie es ihm geht, schließlich ist er der Vater deiner Tochter.“ In ihrer normalen, tieferen Stimme sprach sie weiter: „Sie kann einfach nicht kapieren, dass er mich überhaupt nicht mehr interessiert.“

„Reg dich nicht auf, Mutti. Sie hat einfach einen Tick mit dem Heiraten. Mich fragt sie regelmäßig, wann es denn bei mir so weit wäre und ob ich mir denn keine Kinder wünsche.“ „Und? Tust du das?“, fragte die Mutter. „Natürlich. Aber erst einmal muss ich den richtigen Vater dazu finden“, antwortete Lotte nachdenklich und dachte unwillkürlich an Toni. Die Mutter musterte sie liebevoll. „Lass dir Zeit damit! So, und jetzt wird es Zeit, dass wir uns auf den Weg machen zur Tante Fanny.“

Wie befürchtet stellte Rita viele neugierige Fragen und erzählte überaus stolz von ihrer eigenen, vollkommenen Familie und deren Wundertaten, beruflich erfolgreich und privat in ordentlichen Verhältnissen lebend.

Im Übrigen verlief die Feier ungetrüb und endete früh und abrupt, weil gegen Abend ein Gewitter aufzog. Die Gäste verabschiedeten sich rasch. Lottes Mutter wollte ihrer Lieblingsschwester beim Aufräumen helfen. „Ich kann doch nicht zulassen, dass du morgen früh die ganzen Teller mit den angetrockneten Resten sauber machen musst, Fanny. Da helfen wir beide jetzt zusammen, bis das Haus wieder in Ordnung ist.“ Lotte erbot sich, das Geschirr einzusammeln, und wurde danach nach Hause geschickt. „Geh nur, Lotte, du musst morgen früh zur Arbeit. Wir schaffen den Rest auch allein.“

Lotte ließ sich recht gern wegschicken, nicht nur, weil sie die Hausarbeit nicht gerade leidenschaftlich gern tat, sondern auch, weil sie genau wusste, dass die beiden Schwestern die Gelegenheit zu ausführlichem Getratsche nutzen würden. Bei der Zusammenkunft so vieler Verwandter waren etliche Neuig-



Lotte lebt gerne mit ihrer Mutter zusammen. Sie verstehen sich ausgesprochen gut. Im Haushalt trägt jede ihren Teil bei und die Miete teilen sie sich. Durch die unterschiedlichen Arbeitszeiten hat jede genügend Freiraum. Wenn beide frei haben, unternehmen sie auch gerne etwas gemeinsam. Auf die heutige Geburtstagsfeier von Tante Fanny haben sie allerdings wenig Lust.

keiten zutage gekommen, und die würden nun reichlich durchgekaut und kommentiert. Lotte kannte das und war nicht scharf darauf.

Mit einem Schirm von Onkel Norbert rannte sie durch den anhaltenden, wolkenbruchartigen Regen, begleitet von inzwischen fernen Blitzen und Donnerrollen, die paar 100 Meter zur eigenen Wohnung. Sie wurde patschnass. Kaum hatte sie sich abgetrocknet und es sich mit einer Zeitschrift im Wohnzimmer gemütlich gemacht, zogen die schwarzen Wolken davon und die Abendsonne kam strahlend hervor und spiegelte sich glitzernd in abertausenden dicken Regentropfen, die noch an Bäumen und Sträuchern hingen.

Lotte öffnete die Balkontür. Weit weg wölbte sich ein verblassender Regenbogen in den Himmel hinein. Der Regenbogen stand genau in Richtung Irzing am Himmel, fiel ihr auf. Irzing – Toni. Was der wohl gerade tat? Ob er zu Hause war?

Kurz entschlossen holte sie sich das Telefon und das Telefonbuch und setzte sich auf den Balkon in die Abendsonne. Es gab eine ganze Reihe von Thalhammers, aber nur bei einem stand Irzing dabei.

Lotte zögerte noch einmal, dachte an ihn, lächelte unwillkürlich und tippte die Nummer ein. Nach mehrmaligem Läuten fragte eine weibliche Stimme: „Ja? Thalhammer.“

„Grüß Gott. Könnte ich den Toni sprechen?“ Die Stimme antwortete fast barsch: „Den Toni? Wer ist denn da?“ „Ah, Lotte. Ich heiße

Lotte.“ „So. Ja. Moment.“ Es klappte, als der Hörer abgelegt wurde, dann folgten zwei dumpfe Schritte, eine aufspringende Türklinke und ein lauter Ruf: „Toni? Telefon! Eine gewisse Lotte ...“

In Sekundenschnelle war er am Apparat. „Lotte?“ Überraschung und Freude über ihren Anruf drangen deutlich bis zu ihr durch. „Ja, Toni, servus. Ich habe eben an dich gedacht und da ist mir eingefallen, ich könnte dich anrufen ...“

„Du hast an mich gedacht? Ich denke auch schon die ganze Zeit an dich!“ „Jetzt übertreib aber nicht. Ich bin überrascht, dass du gar nicht auf dem Volksfest bist.“ „Ach, ohne dich hätte es mir doch keinen Spaß gemacht.“ „Du Schmeichler!“ „Nein, ganz im Ernst! Von wo rufst du an? Bist du daheim?“ „Ja. Der Wolkenbruch hat der Geburtstagsgrillfeier meiner Tante ein vorzeitiges Ende beschert.“ „Ach so. War's schön?“ Lotte setzte sich bequem mit übergeschlagenen Beinen auf ihrem Sessel zurecht und erzählte ein wenig davon. „Und wie war dein Tag?“, fragte sie am Ende.

„Oh, es war nichts Besonderes los. Ein Kalb ist auf die Welt gekommen und am Nachmittag hab ich bei einem Nachbarn das Heu gepresst. Gerade rechtzeitig vor dem Regen sind wir mit dem Einfahren fertig geworden. Nur ich selber bin danach auf dem Heimweg fest geduscht worden.“ „Was, du auch? Ich auf dem Heimweg auch.“

„Da hat uns dieselbe Wolke getauft! Und jetzt ist wieder schönstes

Wetter! Hast du Zeit? Wollen wir uns treffen?“ „Oh, ich bin viel zu müde. Die Party war anstrengend.“ „Und morgen? Oder übermorgen? Bis zum Mittwoch ist es noch so fürchterlich lange hin ...“

„Ja ...“, gab Lotte zu und wünschte sich eigentlich auch, Toni schon früher treffen zu können. „Aber es geht nicht! Am Montag haben Mutter und ich einen Radlausflug geplant, und am Dienstag findet ein hochoffizielles Festessen statt, mein Chef hat sein Zahnlabor vor genau 20 Jahren gegründet.“

Warum erzähle ich ihm das alles, fragte sich Lotte? Weil es mir wichtig ist, ihn wissen zu lassen, dass es da nicht etwa einen anderen Freund gibt, mit dem ich unterwegs bin, antwortete sie sich in Gedanken selbst.

„Schade“, erwiderte Toni. „Aber am Mittwoch sehen wir uns, ja? Um sieben?“ „Okay. Wo treffen wir uns?“ „Ich hole dich natürlich ab.“ „Gut. Was machst du heute noch so?“ Keiner von beiden konnte sich entschließen, das Gespräch zu beenden. Jeder hatte den Hörer eng ans Ohr gepresst. Erst nachdem sie sich zum dritten Mal Gute Nacht gesagt hatten, legte Lotte auf, irgendwann musste es ja sein. Bald danach ging sie ins Bett und schaltete das Radio ein. Toni hatte ihr versichert, er würde sich dieselbe Musiksendung anhören.

Tonis Familienbande

Von Toni kaum registriert, hatte seine Mutter dreimal im Laufe seines langen Telefonats den Flur durchquert, zuletzt spöttisch den Kopf schüttelnd. Später saß sie in der großen Wohnküche vor dem Fernseher mit einer zerrissenen blauen Arbeitsjacke in den Händen. Ihre Augen ruhten mehr auf dem Flicker, den sie auf das Loch am Ellbogen nähte, als auf dem Fernsehschirm.

Als Toni kam, um sich ein Glas Saft einzuschenken, selbst gepresst aus den eigenen Äpfeln des letzten Herbstes, warf sie ihm einen scharf beobachtenden Blick zu. „Das hat aber lang gedauert am Telefon!“ „Hm.“ Toni trank durstig. „Lotte hast du sie genannt, nicht? Wer ist denn das?“

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Jeder Tag eine Herausforderung

Seelsorger berichtet von der schwierigen Situation im Görlitzer Malteser-Krankenhaus

Viele Kliniken sind wegen Corona überlastet. In Sachsen ist die Lage besonders angespannt. Diakon Bernd Schmuck arbeitet in einem Krankenhaus in Görlitz. Er erzählt, wie er die Situation erlebt, wie es den Pflegern und Ärztinnen geht – und wie er den Patienten jetzt helfen kann.

Herr Diakon, Sie arbeiten in einer der Regionen, in denen die Inzidenzzahlen bundesweit am höchsten sind. Was erleben Sie zurzeit?

Ich erlebe eine sehr angespannte Lage. Bei uns im Krankenhaus mussten wegen der Corona-Patienten auf anderen Stationen Betten reduziert werden. Viele Menschen können deshalb nicht ins Krankenhaus kommen und die, die kommen, sind mitunter schwerkrank, weil der Krankenhausaufenthalt lange herausgezögert wurde.

Seit wann ist die Lage so angespannt?

So extrem ist es seit Mitte Dezember. Seitdem sind die Inzidenzen in Sachsen sehr hoch. Das sind sie auch nach wie vor. Wir sind ein relativ kleines Krankenhaus mit 120 Betten, deshalb klingen die Zahlen jetzt vielleicht nicht so schlimm: Aber wenn wir 30 Corona-Patienten gleichzeitig behandeln, ist das schon eine extreme Herausforderung.

Wo liegt die Herausforderung für Sie als Seelsorger?

Die Seelsorge findet jetzt in einem ganz anderen Rahmen statt. Vorher haben wir viele Liturgien gefeiert und geistliche Angebote gehabt, das ist jetzt nicht möglich. Stattdessen sind wir fast ausschließlich am Patientenbett und bei den Mitarbeitenden.

Haben Sie Angst, jemanden anzustecken oder angesteckt zu werden?

Wenn ich zwei bis drei Stunden auf der Corona-Station war, kann ich das natürlich nicht ausschließen. Aber ich schütze mich und hoffe, dass ich für niemanden zur Gefahr werde. Das bedeutet auch, dass ich nicht wie gewohnt bei den Patienten sein kann. Klar, ich setze mich ans Bett, ich halte, wenn gewünscht, ihre Hand und berühre sie. Aber dabei trage ich drei Paar Gummihandschuhe, Schutzkleidung, Schutzkittel, FFP2-Maske, Kopfhaut und Visier. Das ist dann



▲ Bernd Schmuck ist Diakon und Seelsorger im Malteser-Krankenhaus in Görlitz.

Foto: Stephanie Hänsch

eine Begegnung und Berührung, die anders wirkt. Aber ich denke schon, dass der Patient sie spürt und sie ihm hilft.

Brauchen die Menschen gerade mehr Seelsorge als sonst?

Zuwendung auf jeden Fall. Was die Menschen am meisten bewegt, ist ihre Angst vor dem, was kommt. Viele haben ohnehin schon Angst vor einem Krankenhausaufenthalt, aber wenn sie dann auf der Isolierstation erleben, wie Ärzte und Pfleger mit Schutzanzügen zu ihnen kommen, wird die nochmal verstärkt. Ich versuche, mit ihnen einen Weg zu finden, wie diese Angst beherrschbar wird. Da helfen Rituale, ein Segenswort, eine stille Berührung.

Wie können Sie den Menschen helfen, die Einsamkeit belastet?

Ich versuche vor allem, Kontakt zu ihren Angehörigen herzustellen. Patienten, die nicht palliativ behandelt werden oder im Sterben liegen, können im Moment keinen Besuch empfangen. Für sie haben wir Tablets angeschafft, damit sie mit ihren Angehörigen skypen können. Das ist sehr wertvoll. Ich erinnere mich an eine Frau, die ihre kranke Mutter vier Wochen lang nicht sehen konnte – da sind beim ersten Anruf viele Tränen geflossen. Genauso wie wenn wir Menschen verabschieden

re mich an eine Frau, deren Mutter und Vater auf unserer Corona-Station lagen. Sie sind in den letzten Wochen jeder für sich ganz still verstorben. Die Tochter hat mir gesagt, dass sie nie an Gott glaubte – jetzt aber habe sie das Gefühl, dass es einen Gott gibt.

Ausgerechnet jetzt?

Ja, da war plötzlich eine Sehnsucht bei ihr da: Es muss doch etwas geben, dass das Leben übersteigt, sonst wäre das alles so sinnlos. Das hat mich beeindruckt.

Empfinden Sie die hohen Todeszahlen nicht auch als sinnlos? Man sieht aus Sachsen viele Bilder von überfüllten Krematorien.

Das ist jetzt schon vehement. Wir haben hier in Sachsen einen hohen Altersdurchschnitt in der Bevölkerung, auch bei den Verstorbenen mit einer Covid-Erkrankung. Allein am Heiligabend hatten wir auf der Corona-Station sechs Patienten, die verstarben. Das ist eine Last, die man nicht einfach an der Krankenhaustür ablegen kann.

Belastet Sie das auch nach Feierabend?

Ich gehe jeden Abend zu Fuß nach Hause, da spreche ich dann mit Gott und versuche, ihm alles Erlebte hinzuhalten. Mir machen aber nicht nur die Patienten Sorgen, sondern auch die Mitarbeitenden, die mir erzählen, wie schwer es gerade für sie ist. Sie können ihren eigenen Anspruch an Pflege nicht mehr erfüllen. Sie fühlen sich oft hilflos – das macht auf Dauer krank. Viele können nicht mehr.

Haben Sie Hoffnung, dass die Situation bald besser wird?

Ja, ich bin ein hoffnungsvoller Mensch. Aber wir fragen uns alle: Wie lange noch? Wie lange halten wir das durch? Im Moment halten wir die gegenwärtige Situation aus und dabei ist jeder einzelne Tag eine Herausforderung. Aber es gibt Gott sei Dank immer wieder auch frohe Momente.

Welche zum Beispiel?

Wenn mich eine junge Krankenschwester, die wir begleitet haben, nach vielen Wochen Beatmung auf der Intensivstation anruft und sagt, dass sie die ersten Schritte zurück in den Alltag geht und wie ihr unser Beten geholfen hat. Das macht mich froh. *Interview: Sandra Röseler*

und Angehörige nur virtuell dabei sein können.

Kommt das oft vor?

Manchmal können Angehörige nicht kommen, weil sie in Quarantäne oder selbst Risikopatienten sind. Es kommt deshalb immer wieder vor, dass Menschen ihre Angehörigen das letzte Mal nur auf diese Weise sehen. Wenn ich sie dann in den Folgetagen noch einmal anrufe, wollen sie vor allem wissen: Wie waren die letzten Stunden? Hat er leiden müssen? War er allein? Das berührt mich schon sehr.

Wie kommen Sie persönlich damit klar?

Ein Trost für mich ist, dass ich das nicht allein mit mir tragen muss, sondern dass ich es Gott hinzuhalten kann – das sage ich auch den Patienten so. Ich denke schon, dass es für sie viel bedeutet, wenn wir ihnen sagen, dass es da jemanden gibt, der mitgeht.

Gibt es auch Patienten und Angehörige, die fragen: „Wo ist dein Gott jetzt?“

Es gibt Menschen, die klagen und hadern mit Gott. Auch das gehört zum Glauben: Zweifel und die Erfahrung von Ohnmacht gerade jetzt, wo Leid so übermächtig zu sein scheint. Ich mache aber noch eine andere Erfahrung: Ich erinne-



YOU! MAGAZIN

Ihr Geschenk für Jugendliche!

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so. YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 6 Monate, 3 Ausgaben
 *nur für Neu-Abonnenten,
 verlängert sich nach Ablauf
 automatisch auf das Jahresabo
 zum Normalpreis
- Jahres-Abo* 14,70 EUR
 12 Monate, 6 Ausgaben
 *darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers Straße / Hausnummer

PLZ / Ort E-Mail

IBAN BIC

Name des Geldinstituts

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg,
 Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

Mehr als ein Begleiter

Ein Haustier macht viel Freude, aber auch Kosten und Arbeit

Viele Menschen, die einsam sind, denken darüber nach, sich ein Haustier zuzulegen. Während der Corona-Pandemie hat die Nachfrage nach einem treuen Begleiter deshalb stark zugenommen. Doch sind Hund, Katze und Co. eine gute Lösung bei Einsamkeit?

Ganz so weit hergeholt ist der Gedanke gar nicht, findet Frank Nestmann. Er ist Teil einer Forschungsgruppe an der Technischen Universität in Dresden, die sich darauf spezialisiert hat, die Beziehung zwischen Tier und Mensch zu untersuchen. „Es ist ohne Zweifel so, dass Menschen, die Haustiere haben, weniger einsam sind“, sagt er. Haustiere bieten Gesellschaft, machen Freude und strukturieren den Alltag. Immerhin müssen sie gefüttert und gepflegt werden. Durch die Fürsorge für ein Lebewesen fühlt sich der Mensch gebraucht.

Auch Annette Rost vom Tierschutzverein Berlin glaubt, dass es eine große Bereicherung sein kann, wenn ein Mensch, der ansonsten einsam wäre, ein Haustier bei sich wohnen lässt. In der Corona-Krise stand sie mit dem Gedanken wohl nicht allein da. Sie weiß von vielen Tierheimen, die bereits Anfang der Krise kaum mehr Tiere in der Vermittlung hatten.

Viele Bedürfnisse

Eines der Tierheime, die von einer hohen Nachfrage berichten, ist das Tierheim Fulda Hünfeld. „Bei den Katzen ist die Nachfrage am meisten gestiegen“, sagt Tierheimleiterin Eva-Maria Stollberg. Das könne daran liegen, dass oft die Meinung vorherrscht, dass Katzen genügsamer sind als Hunde, nimmt Petra Karolewicz von der Hamburger Katzenverhaltensberatung

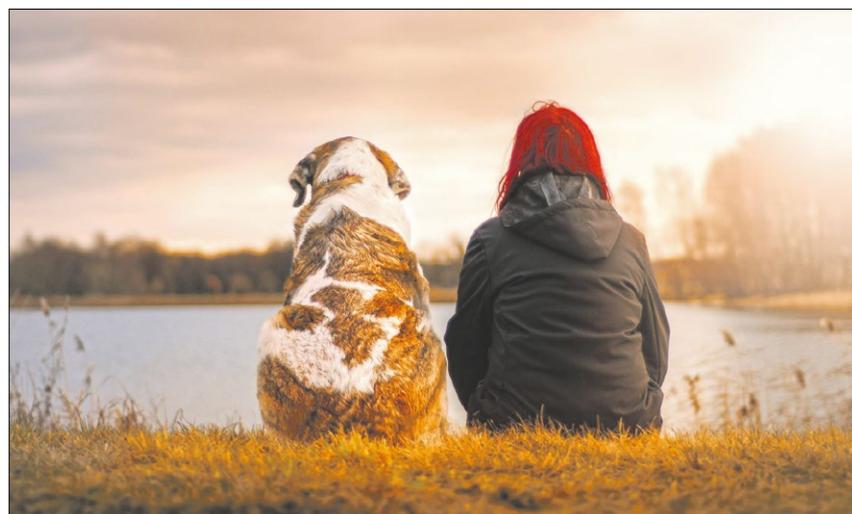
„Catissimio“ an. „Das stimmt aber – gerade bei reiner Wohnungshaltung überhaupt nicht“, sagt sie. Das Tier brauche mehr als Futter, Wasser und regelmäßige Besuche beim Tierarzt. „Wir Menschen müssen dafür sorgen, dass auch Bedürfnisse nach Bewegung, Spiel, Abenteuer und Abwechslung erfüllt werden“, betont Karolewicz. Ansonsten könne es beim Tier zu Verhaltensauffälligkeiten, Krankheiten oder sogar Depressionen kommen.

Gut für die Gesundheit

Rost rät künftigen Tierhaltern, neben den anfallenden Kosten auch praktische Dinge zu bedenken: Wer trägt beispielsweise das Katzenstreu hoch, wenn ich es selbst nicht kann? Und wer versorgt das Tier, wenn ich nicht zu Hause bin? Hat man für all das eine Lösung gefunden, kann die Beziehung zwischen Mensch und Tier für viele schöne Momente sorgen. Nestmann geht noch weiter. Es sei sogar gesundheitsfördernd, wenn beispielsweise ein älterer Mensch, der sonst keine Nähe und Zuwendung erleben würde, ein Tier streichelt und sich mit ihm beschäftigt.

Annette Rost sagt, es sei dabei aber wichtig, auf die Bedürfnisse des Tieres einzugehen und es nicht wie einen Menschen zu behandeln. Denn eine Katze bleibe nun mal eine Katze und ein Hund ein Hund. Sie findet: „Es wäre doch traurig, wenn jemand sich so zurückziehen würde, dass das Haustier sein einziger Kontakt ist.“ Dabei könne ausgerechnet der tierische Begleiter die Kommunikation zwischen Menschen fördern. Beim Gassigehen mit dem Hund komme man beispielsweise trotz Abstand viel schneller mit anderen Menschen in Kontakt, als wenn man allein spazieren gehen würde.

Suria Reiche



▲ Mit Hund ist man weniger allein. Wer sich einen tierischen Begleiter wünscht, sollte sich aber darüber im Klaren sein, dass jedes Tier Bedürfnisse hat. Foto: gem



▲ Der Stieglitz ist farbenprächtig und stimmungsgewaltig. Er singt fast das ganze Jahr über. Nur während der Mauser verstummt er.

Foto: imago images/blickwinkel

Symbolträchtiger Singvogel

In der christlichen Ikonografie spielt der farbenprächtige Stieglitz eine wichtige Rolle

Wer ihn zu Gesicht bekommt, hat Glück. Der Stieglitz ist ein seltener Gast im heimischen Garten. Mit seinem bunten Federkleid – einer aparten Mischung aus hellem Braun, Weiß sowie Rot und Gelb – ist er nicht nur eine Freude fürs Auge, sondern auch reich an Symbolik. Wer genau hinschaut, entdeckt gerade in vielen Marienbildern einen Stieglitz.

Sinnbild für die Passion

Seiner Vorliebe für Disteln, vor allem aber der blutroten Färbung am Kopf hat der Stieglitz (oder Distelfink) die wohl bekannteste Assoziation zu verdanken: Er gilt als Sinnbild für die Passion und den Opfertod Jesu Christi. Und so findet sich, mal versteckter, mal auf den ersten Blick sichtbar, in vielen Gemälden von Hans Holbein bis zu Michelangelo in der Nähe von Gottesmutter und Jesuskind ein Stieglitz als Hinweis auf die bevorstehende Kreuzigung.

Weithin bekannt ist Raffaels „Madonna del Cardellino“ („Madonna mit dem Stieglitz“). Auf dem um 1506 entstandenen Gemälde zeigt der große Künstler der italienischen Hochrenaissance Maria mit dem Jesuskind. An ihrer Seite ist der kleine Johannes der Täufer, der Jesus einen Stieglitz reicht.

Auch Federico Barrocci (1535 bis 1612) widmet sich im Bild „Heilige Familie“ der Gottesmutter mit Jesus und dem Johannesknaben. Johannes hält in der hochgereckten Hand ei-

nen Stieglitz und beschützt ihn vor einer sehr interessierten Katze. Der venezianische Maler Giovanni Battista Tiepolo (1696 bis 1770) gibt in seiner Darstellung „Madonna mit dem Stieglitz“ dem kleinen Jesus selbst den Vogel in die Hand.

Manche Legende umrankt den Stieglitz. So erzählte man sich, er sei bei der Schöpfung erst so spät an

der Reihe gewesen, dass Gott nicht mehr genug Farbe übrig hatte und kurzerhand dem Stieglitz die Reste seiner Palette angedeihen ließ. Verbreitet war aber vor allem die Vorstellung, dass ein Stieglitz einen Dorn aus der Haut des Gekreuzigten gezogen habe, um dessen Schmerzen zu lindern. Dabei sei Blut auf das Vogelköpfchen getropft – eben jene

charakteristische Färbung, die jedem Distelfink zu eigen ist.

Auch mit Fruchtbarkeit und Beharrlichkeit wurde der Stieglitz assoziiert. Im Gegensatz zur Fliege, die als Symbol für Sünde und Krankheit gesehen wurde, galt der Stieglitz als „reiner Vogel“ und Symbol der durch Leiden geläuterten Seele.

Talisman gegen die Pest

Weil man sich von ihnen eine Schutzwirkung gegen Krankheiten versprach, wurden der Stieglitz und andere Vögel, besonders solche mit roten Federn, gerne gefangen und in Käfigen gehalten. Im Mittelalter waren Stieglitze als Talisman gegen die Pest populär. Ein spätmittelalterliches Gesundheitsbuch nennt gar gebratene Stieglitze als Heilmittel gegen Bauchgrimmen. Manchmal dienten die lieblichen Tiere aber – wie auch Lerchen und Nachtigallen – nur zur Erbauung.

Der Naturschutzbund Deutschland und der Landesbund für Vogelschutz haben den Stieglitz 2016 zum Vogel des Jahres gewählt. Wie viele seiner Artgenossen leidet der Stieglitz unter der schwindenden Struktur- und Artenvielfalt. Sein Gesang gleicht einem hastigen Zwitschern, das auf die typischen rhythmischen „Stiglit“-Rufe folgt. Klassikliebhaber wissen, dass Antonio Vivaldi in seinen „Vier Jahreszeiten“ genau diese Klangfarbe einbaute und so dem Stieglitz ein musikalisches Denkmal setzte.



◀ Raffaels „Madonna mit dem Stieglitz“ („Madonna del Cardellino“). Das um 1506 entstandene Bild, das sich in der Galleria degli Uffizi in Florenz befindet, zeigt Maria mit dem Jesuskind und dem Johannesknaben. Er reicht Jesus einen Distelfink, damit dieser ihn streicheln kann. Jesus blickt dabei nicht den Vogel, sondern Johannes an.

Foto: akq-images

Susanne Loreck



▲ Diese letzte Aufnahme von Reichspräsident Friedrich Ebert entstand knapp zwei Wochen vor seinem Tod. Foto: ADSD/Friedrich-Ebert-Stiftung

Vor 150 Jahren

Die Republik als „Mission“

Präsident Ebert kämpfte mutig für Einheit und Demokratie

„Für Freiheit, Recht und soziale Wohlfahrt“ – die Verteidigung dieser Prinzipien hatte sich der erste Reichspräsident der Weimarer Republik auf die Fahne geschrieben. Friedrich Ebert gehörte zur Sorte moderater und aufrechter Demokraten, von denen die umkämpfte Republik von Weimar tragischerweise stets zu wenige zählte.

Ebert wurde am 4. Februar 1871 in Heidelberg als Sohn eines Schneiderhepaares in eine kinderreiche Familie geboren. Er wuchs in der Lebenswelt der Kleinhandwerker, Arbeiter und Tagelöhner auf. Nach der Volksschule absolvierte er eine Sattlerlehre. Während der damals üblichen Wanderjahre begann er sich politisch zu engagieren und trat 1889 in die SPD und die Sattlergewerkschaft ein.

Die SPD öffnete ihm die Chance zur Politikkarriere: 1893 wurde er Redakteur der Bremer Parteizeitung, 1899 Mitglied der Bürgerschaft. Er kämpfte für Mindestlöhne und eine Begrenzung der Arbeitszeit. 1905 ging er als jüngstes Mitglied des SPD-Parteivorstands nach Berlin. Ebert war Realpolitiker, kein Ideologe; als Mann des Ausgleichs und als Organisationstalent vermittelte er zwischen den Parteiflügeln und den Gewerkschaften.

Als 1912 die SPD stärkste Fraktion im Reichstag wurde, erhielt auch Ebert ein Mandat. Nach dem Tod August Bebel 1913 wurde er neben Hugo Haase zum Vorsitzenden gewählt. Im Ersten Weltkrieg verlor Ebert zwei seiner Söhne. Innerhalb der SPD konnte er die Abspaltung des linken USPD-Flügels nicht verhindern.

Eine zentrale Rolle spielte er während der Novemberrevolution 1918/19: Nach dem Ende der Monarchie stand Ebert als Reichskanzler und Vorsitzender des Rats der Volksbeauftragten plötzlich an der Regierungsspitze. Während sich die Militärs und bisherigen Eliten aus der Verantwortung stahlen, wurde Eberts SPD in die Rolle des Konkursverwalters gedrängt.

Am 11. Februar 1919 wurde Ebert von der Nationalversammlung zum ersten Reichspräsidenten gewählt: „Die Republik zum Siege zu führen, sie zu festigen, zu verankern, das ist unsere historische Mission“, sagte er später. Als Streitschlichter verteidigte er die Demokratie gegen zahllose Feinde: „Ich glaube, wir alle, die wir im öffentlichen Leben politisch tätig sind, haben zu einem gewissen Teil diese Pflicht, uns nicht als Vertreter nur eines Teiles, sondern als Vertreter des ganzen Volkes zu fühlen.“

Regierungskrisen, der Versailler Vertrag, der Kapp-Putsch 1920 sowie die Hyperinflation und die alliierte Ruhrbesetzung des Krisenjahres 1923 ließen die junge Republik nicht zur Ruhe kommen. Von 1919 an wurde Ebert vor allem durch die politische Rechte diffamiert. Durch Hetzkampagnen herabgewürdigt, musste er über 200 Beleidigungsprozesse führen.

1925 wertete ein Magdeburger Gericht Eberts Handeln als „Landesverrat“ (rehabilitiert wurde er posthum 1931). Für jenen Prozess hatte Ebert eine überfällige Blinddarmoperation zu lange hinausgezögert – es kam zum Blinddarmdurchbruch, der Ebert am 28. Februar 1925 mit nur 54 Jahren das Leben kostete.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

30. Januar

Martina, Mary Ward

Als Jugendlicher installierte Ferdinand Porsche bereits elektrische Klingeln und versorgte sein Elternhaus mit elektrischem Licht. Später gründete der Automobilkonstrukteur – auf ihn geht auch der VW Käfer zurück – die Firma Porsche. Modelle wie der 911, der Carrera und der Boxter machten ihn berühmt. Porsche starb vor 70 Jahren.



Yongle 1421 die „Verbotene Stadt“ in Peking als neue Residenz ein. Die mehrere hunderttausend Quadratmeter umfassende Anlage, die vom gemeinen Volk nicht betreten werden durfte, ist heute Weltkulturerbe.

3. Februar

Blasius, Ansgar

Elizabeth Blackwell war eine der ersten Ärztinnen mit Hochschulabschluss. Die Britin, die sich für Präventivmedizin und Hygiene einsetzte sowie mit Florence Nightingale Ärzte und medizinisches Personal ausbildete, kam vor 200 Jahren zur Welt.



31. Januar

Don Bosco

Maximal drei Minuten durfte ein Gespräch dauern, doch diese Kommunikation war besser als nichts: 1971 schaltete die DDR zehn Fernsprechleitungen nach Westberlin wieder frei. Fast 20 Jahre vorher hatte das Regime unter Walter Ulbricht alle 4000 Leitungen nach Westberlin kappen lassen und die Spaltung der früheren Hauptstadt vorangetrieben.

1. Februar

Brigitta von Kildare

„La Bohème“, das effektvolle Musikdrama von Giacomo Puccini, wurde vor 125 Jahren in Turin uraufgeführt. Das Stück, das Leben, Leid und Liebe im Pariser Künstlermilieu auf die Bühne brachte und zunächst das Publikum enttäuschte, wurde zu einer der meistgespielten Opern weltweit.

2. Februar

Darstellung des Herrn, Lichtmess

Mit einer Feier, an der mehr als 25 000 Gäste anwesend gewesen sein sollen, nahm der chinesische Kaiser

4. Februar

Rabanus Maurus, Veronika

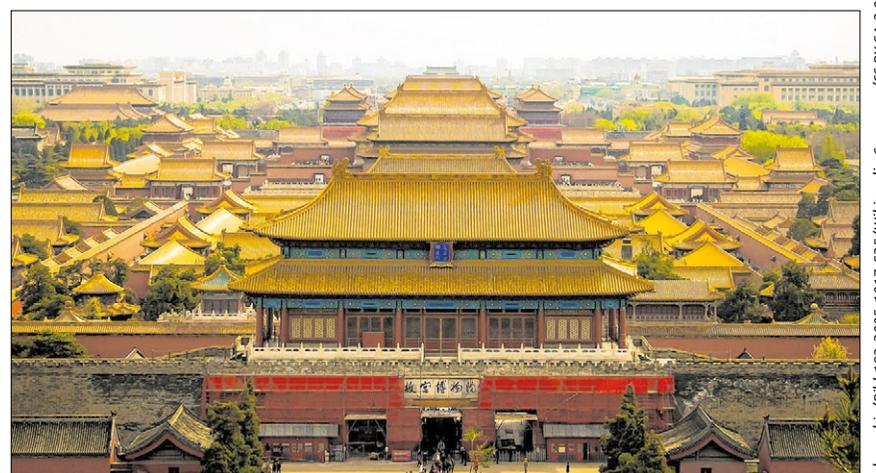
Beim Stichwort „Fürst Pückler“ denkt man vielleicht zuerst an Eis aus Erdbeer, Schokolade und Vanille zwischen zwei Waffeln und weniger an Hermann Fürst von Pückler-Muskau. Der deutsche Landschaftsarchitekt, Schriftsteller und Weltreisende, der extravagante Parkanlagen schuf und nach dem ein Koch besagtes Eis-Dessert benannte, starb 1871.

5. Februar

Agatha, Adelheid

Als erstes Stahlbetonbauwerk dieser Art wurde auf dem Hohen Bopser vor 65 Jahren der 216,6 Meter hohe Stuttgarter Fernsehturm eröffnet. Mit der Aussichtsplattform und dem Turmrestaurant bietet das Ausflugsziel der baden-württembergischen Landeshauptstadt einen kolossalen Blick über die Stuttgarter Altstadt und das Neckartal. Zudem war es weltweit Vorbild für Nachbauten.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die „Verbotene Stadt“ in Peking: In ihr befanden sich unter anderem die Paläste der einstigen Herrscher. Die Dächer der meisten Hauptgebäude waren teilvergoldet. Kein Gebäude in Peking durfte die Verbotene Stadt in der Höhe überragen.

SAMSTAG 30.1.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Dorfkapelle von Zell im Bayerischen Wald.
 23.45 ARD: **Wort zum Sonntag**. Mit Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim (kath.).

▼ Radio

- 11.05 Deutschlandfunk: **Gesichter Europas**. Wie Portugal die EU prägen will.
 14.00 Radio Horeb: **Medjugorje-Jubiläums-Kongress**. Zum 40. Jahrestag der Marienerscheinungen. Vorträge, Zeugnisse, Lobpreis.

SONNTAG 31.1.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Stiftskirche Sankt Peter in Salzburg. Zelebrant: Erzbischof Gregor Erhard.
 19.15 BR: **Unter unserem Himmel**. Die Orgelbauer von Nußdorf. Doku.
 20.15 Arte: **Die versunkene Stadt Z**. Abenteuerfilm über einen Entdecker.

▼ Radio

- 6.10 Deutschlandfunk: **Geistliche Musik**.
 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag**. Vergebung. Ein befreiter Weg in die Zukunft. Von Pastor Diederich Lücken, Balingen (evang.).
 8.05 BR2: **Katholische Welt**. Kirchliche Jugendarbeit in Corona-Zeiten. Herausforderungen und neue Formen. Von Astrid Uhr.
 10.05 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Maria-Anna Immerz, Augsburg.

MONTAG 1.2.

▼ Fernsehen

- 23.35 ARD: **Die Kirche bin ich – Wie der Papst unfehlbar wurde**. Auf den Spuren des Dogmas der Unfehlbarkeit, vor 150 Jahren verkündet.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: **Wort zum Tage**. Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 6. Februar.
 10.00 Radio Horeb: **Lebenshilfe**. Konstruktiver Umgang mit Konflikten.
 22.03 Deutschlandfunk Kultur: **Kriminalhörspiel**. Vereinzelt etwas Nieselregen. Von Monika Buschey. WDR 2010.

DIENSTAG 2.2.

▼ Fernsehen

- 7.30 BibelTV: **Club 700**. „Ich mag mich nicht.“ Geschichten über Menschen.
 20.15 Sat1: **Honig im Kopf**. Tragikomödie um einen Alzheimerpatienten.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Hörspiel**. Hörspielmagazin. Berichte, Gespräche und Informationen zum Hörspiel in Deutschland und in aller Welt.
 22.03 Deutschlandfunk Kultur: **Feature**. Mama, ich kann nicht mehr. Wenn junge Menschen unter Depressionen leiden. Von Charly Kowalczyk.

MITTWOCH 3.2.

▼ Fernsehen

- 10.30 BibelTV: **Alpha und Omega**. Im Gespräch mit Peter Niedergesäss, der 44 Jahre lang für die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung aktiv war.

▼ Radio

- 14.00 Radio Horeb: **Spiritualität**. Der Wallfahrtsort Neviges. Mit Abbé Phil Dieckhof, Kaplan.
 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft**. „Gott ist tot!“ – und Nietzsche unsterblich. Von Klaus Englert.

DONNERSTAG 4.2.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: **Wir halten die Stellung**. Der Corona-Winter in Europa. Reportage.
 22.40 MDR: **Diagnose unheilbar**. Was am Ende zählt. Ines bekam mit 47 die Diagnose Gebärmutterhalskrebs im fortgeschrittenen Stadium.

▼ Radio

- 9.05 Deutschlandfunk: **Kalenderblatt**. Vor 150 Jahren. Der Politiker Friedrich Ebert wurde geboren.
 20.03 Deutschlandfunk Kultur: **Konzert**. Werke für Violine und Klavier u.a. von Robert Schumann und Dmitrij Schostakowitsch.

FREITAG 5.2.

▼ Fernsehen

- 12.30 3sat: **Gefühlswelten**. Liebe in Zeiten des Kapitalismus. Ist romantische Liebe ein reines Konsumprodukt? Dokumentation.
 22.05 RTL2: **Minority Report**. Science-Fiction-Drama von Steven Spielberg.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: **Mikrokosmos**. Kulturreportage über die Dresdner Philharmonie in der Pandemie.
 20.30 Radio Horeb: **Credo**. Über Gott und die Welt – Die Bedeutung der Naturwissenschaft heute. Mit Schwester Dr. Lydia la Dous OP.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Genügend Wasser für die Kleinsten

Der Mensch verändert die Regelsysteme der Erde, ohne die langfristigen Folgen ernsthaft zu erwägen. Die Dokumentation „**Terra X: Ein perfekter Planet**“ (ZDF, 31.1., 19.30 Uhr, mit Untertiteln) stellt Menschen vor, die mit ihren Projekten eine weitere Erderwärmung verhindern wollen und Arten retten, die vom Klimawandel bedroht sind. In Kenia beispielsweise kämpft Wildtierschützerin Angela Sheldrick um das Leben von Babyelefanten. Die immer länger anhaltenden Dürren setzen die Elefantenpopulationen immer stärker unter Druck. Viele Tiere verdursten, und oft können überhaupt nur die Kleinsten gerettet werden. Foto: ZDF/Nick Shoolingin-Jordan



Ein Rentner mag nicht vegetarisch

Große Veränderungen stehen im Dörfchen Schönhorst an: Die einen wollen Windräder aufstellen, die anderen Touristen anlocken. Und der lokale Gasthof bietet nur noch Vegetarisches an. In der Komödie „**Krauses Zukunft**“ (ARD, 5.2., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) schmeckt das Polizeihauptkommissar a.D. Horst Krause (gespielt von Horst Krause, rechts) gar nicht. So geht er auf Konfrontationskurs – unter anderem zu Bürgermeister Stübner (Boris Aljinovic), der den Ort in ein Urlauberdorf umgestalten will. Bis Krause schließlich lernt: Ohne Veränderungen geht es nicht. Foto: rbb/ARD Degeto/Arnim Thomaß

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

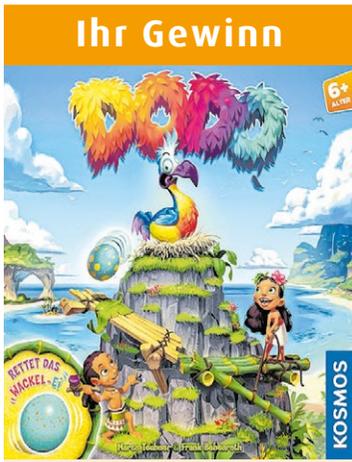
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Ein Spiel für die ganze Familie

In dem Spiel „Dodo“ spielen alle gemeinsam. Das Wackel-Ei, in Form einer Kugel, rollt vom aufgebauten Berg herunter und muss sicher auf dem Tisch ankommen – ohne vorher herunterzufallen. Hierfür bauen die Kinder Brücken aus allerlei Materialien. Wer an der Reihe ist, würfelt und muss das erwürfelte Material unter den verdeckt ausliegenden Plättchen finden.

Wenn alle Materialien einer Brücke gefunden wurden, werden die verwendeten Plättchen aus dem Spiel genommen und die Brücke wird im Eiltempo an den Berg gesteckt. Schafft es die Gruppe, das Ei sicher ins rettende Boot zu lenken, hat sie gemeinsam gewonnen.

Wir verlosen drei Spiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
3. Februar

Über das Buch „Von Eden bis Jerusalem“ aus Nr. 2 freuen sich:

Hilde Steiner,
84175 Gerzen,
Hans Glück,
87700 Memmingen,
Josef Bauer,
95683 Ebnath.

Die Gewinner aus Heft Nr. 3 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

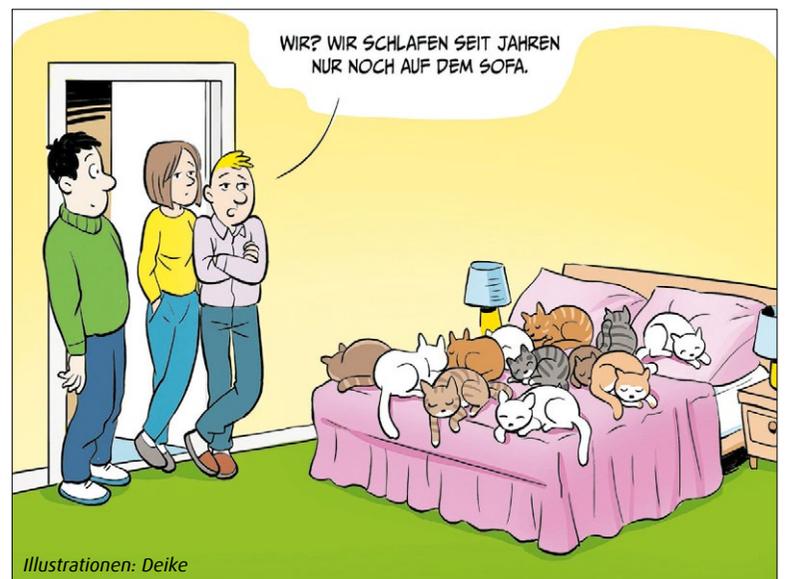
Weinbergschädling	Meeresstachelhäuter (Mz.)	Glimmen	gehoben: ohne	dt. Bariton, † (Hermann)	besonderes Erlebnis	Stadt an der Aller	grundsätzlich	
Gedankenstütze		10					4	
ein Farbton	7	Kurzgeschichte (engl.)	Getreideblütenstand				dt. Schauspieler, † 2019	
Filmmannschaft					weibliches Geisterwesen		9	
Fluss durch München	Teil des Wohnungswechsels				Gerät zur Kammherstellung			
hoher Fabrik-schornstein	Norm				„Nationalheiliger“ Grönlands	süd-deutsch: Gipfel, Spitze		
		3			Insektenfresser			
Draufgänger		vorausgesetzt, falls		griechisches Bergkloster		Unsitten	Figur bei Agatha Christie (Hercule)	Bergweide
		2				asiatischer Hühner-vogel		
			US-Bundesstaat	6	trop. Nahrungsmittel			Fremd-wortteil: gegen-über
schmal	Teil des Mundes							
Teil eines Theater-stücks				Neffe von Abraham (A.T.)				franzö-sisch: dich
				8	gläser-nes Labor-gefäß			
Gottes-urteil im MA.	mensch-lich, wohl-tätig							
								1



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Tanzvergnügen an Fasching
Auflösung aus Heft 3: **STREUSALZ**

	T		KF						
K	R	A	B	B	B	R	E	M	E
I	R	R	E	T	E	R	G	O	
S	T	A	N	Z	E	O	R	G	A
K	E	N				O	E	L	
A	R	D				R	A		
N	I	O				S	T	E	R
U	T	E				E	U	G	
	M					B	L	A	N
P	O	E	K	E		F	L	M	O
W	A	R	N	U	N	G	F	E	I
R	U	A	G	R	A	R	P		
T	R	E	P	P	E	H	P	O	L
B	O	E	S	P	R	A	E	A	
U	D	G	E	R	A	E	U	S	C
T	E	I	N	I	N	N	O	L	M



Illustrationen: Deike

Erzählung

Der Schneemann auf dem Dach

Am Morgen stand der Schneemann auf dem Dach. Bernemann wollte seinen Augen nicht trauen. Er kam ins Haus gerannt. „Peter, hör mal“, krächte der kleine Kerl völlig außer Atem, „draußen steht ein Schneemann auf dem Dach.“ Ich schaute ihn an. Er war ganz aufgeregt. Total von den Socken. „Ein Schneemann? Auf was für einem Dach?“ „Auf dem Dach der Gartenlaube.“

Wir hatten im Garten eine uralte Laube gleich hinter der Garage, ein Hüttchen, wo man bei schönem Wetter sitzen und Zeitung lesen konnte. Es war ziemlich unwahrscheinlich, dass ein Schneemann aufs Dach dieser Gartenlaube geraten war. Schneemänner fallen schließlich nicht aus dem Himmel auf kleinbürgerliche Gartenlauben herab.

„Du fantasierst, Bernemannchen“, erklärte ich folgerichtig. „Wie soll ein Schneemann auf unsere Gartenlaube kommen?“ „Das weiß ich nicht“, grummelte der kleine Kumpel. „Ich weiß nur, dass ich den Schneemann gesehen habe. Gehst du mit mir raus?“ „Ach nein. Ist mir zu kalt.“ Er packte meine Hand und zerrte mich hinter sich her. „Ich zeig’s dir“, trällerte er. „Du wirst schon sehen.“

Draußen sah ich, dass auf dem Dach der Laube tatsächlich ein



Schneemann stand, ungefähr 1,20 Meter hoch, mit Kopf und Körper. Die Augen bestanden aus zwei dunkelblauen Tonmurmeln, die Nase war ein Stück rote Kreide und der Mund offenbar ein Fetzen brauner Pappe, mit der Schere sorgfältig zurechtgeschnitten... Das winterliche Kunstwerk wurde von einem grauen Filzhut gekrönt.

„Das ist mein Hut!“, rief ich empört. „Wie kommt mein Hut auf diesen Schneemann? Das ist ja...“

Von links erklang fröhliches, schelmisches Lachen und Kichern. Bastian und Saskia, die Nachbarkinder, standen am Gartentor. „Jetzt ist alles klar“, stellte Bernemann fest. „Ihr zwei habt diesen Schneemann auf’s Dach gebaut. Und dann habt ihr heimlich beobachtet, wie ich mich wundere.“

„Ein Schneemann?“, fragte Bastian überaus scheinheilig. „Was für ein Schneemann denn?“, wollte Saskia mit unschuldiger Miene wissen.

Ein wenig künstlich klangen die beiden ja schon. „Wieso denn Schneemann?“, hakte Bastian arglos nach. Bernemann stemmte die Faustchen in die Hüfte. „Tut doch nicht so! Ihr wisst genau, um was es geht.“

Die Nachbarkinder schauten in Richtung Laubendach. „Ach, schau mal“, heuchelte Bastian, „dort steht ja ein Schneemann auf dem Dach.“ „Tatsächlich“, säuselte Saskia. „Wie kommt denn der Schneemann aufs Dach?“ Langsam merkte man, dass sie ihr Lachen und Prusten kaum noch verbergen konnten. Der kleine Kumpel Bernemann schüttelte den Kopf und grinste. „Ihr seid vielleicht zwei Witzbolde. Wollen wir nachher zum Rodeln gehen?“

Ich räusperte mich. „Wie habt ihr denn den Schneemann auf die Laube gebracht?“ „Wir hatten eine Leiter“, erklärte Bastian. „Und der Schnee?“ „Lag genug auf dem Dach. Ein paar Handvoll haben wir noch von der Garage geholt. Bernemann hat ganz schön gestaunt.“ Ihr Streich gefiel den beiden, man sah es deutlich. „Ja“, sagte ich. „Und ich auch.“

„Das ist ein prima Spaß, nicht wahr, Herr Andersen?“, meinten sie stolz. „Ich hoffe, ihr wart vorsichtig“, entgegnete ich. Aber wenn ihr so etwas nochmal machen solltet...“ Ich legte eine rhetorische Pause ein. „Ja, Herr Andersen?“ „Dann lasst bitte meinen Hut aus dem Spiel.“

Text: Peter Biqué; Foto: gem

Sudoku

			3	6	9	5	4	
3	1	5				8	6	
	4	9	2		5		7	
4			1	3			8	9
9				2	4		6	7
2	7	1	8				5	3
				9	4		8	3
8	9	3		5	2	7		4
1	6	4		8				

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 3.

	1					7	8	6
	6		1			3	9	
	8		7	6	4			
6				7	1		3	9
1				2			6	
2				9		4		
8	1	2		7				
3	4	9					2	
					8	9		5



© 2020 by Peter Biqué/Synalco. Alle Rechte vorbehalten.



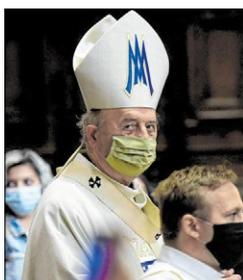
Hingesehen

Für die aktuelle Wurfseason meldet der Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer einen neuen Rekord unter den 988 Kegelrobben: Im Dezember seien 372 Jungtiere gezählt worden, teilte die Nationalparkverwaltung in Wilhelmshaven mit. 2019 seien es 306 Jungtiere gewesen, vor zehn Jahren nur 40. Der Zuwachs sei ein Zeichen für den guten Schutz ungestörter Sandbänke im Nationalpark und Weltnaturerbe-Gebiet, hieß es. Gezählt werden die Tiere vom Flugzeug aus. Kegelrobben waren im Wattenmeer vermutlich zahlreich, bis sie aufgrund exzessiver Bejagung verschwanden. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wanderten sie aus britischen Gewässern wieder ein.

Text: epd;
Foto: imago images/blickwinkel

Wirklich wahr

Der Vorsitzende der Tschechischen Bischofskonferenz, Erzbischof Jan Graubner, hat seine Covid-19-Erkrankung nur ganz knapp überlebt. Er habe an der „Schwelle zur Ewigkeit“ gestanden, sagte der Olmützer Erzbischof laut Kathpress im Interview des Portals olomouc.cz.



„Wenn du die Reaktion der Ärzte auf deinen Gesundheitszustand siehst und dir gesagt wird, dass deine Überlebenschance sehr gering ist, betrach-

test du die Dinge aus einer anderen Perspektive“, erklärte der 72-Jährige. „Du erkennst, dass deine einzige Gewissheit die Barmherzigkeit Gottes ist.“

Er empfinde die Genesung als „zusätzliches Geschenk“ des Himmels und blicke optimistisch in die Zukunft. Die Kirche in der Tschechischen Republik engagiere sich seit Pandemie-Beginn in Solidaritätsprojekten und versuche, den Menschen so nahe wie möglich zu sein. **KNA**

Zahl der Woche

11,4

Prozent der Bevölkerung haben in irgendeiner Form an einem Weihnachtsgottesdienst teilgenommen. Das ergab eine Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland. Nur 4,8 Prozent besuchten einen Gottesdienst in einer Kirche oder im Freien. Alternativen wie Gottesdienste im Fernsehen, Radio, Online oder im Familienkreis seien von 9,9 Prozent der Befragten wahrgenommen worden, teilte das Institut in Hannover mit. Bei den befragten Katholiken gaben 7,3 Prozent an, einen Gottesdienst im Freien oder in einem geschlossenen Raum besucht zu haben, bei den Protestanten waren es 4,4 Prozent.

Wichtiger als die Frage nach dem Gottesdienst war den Deutschen am von Corona überschatteten Christfest das Thema Familie. 49,7 Prozent hätten angegeben, dass ihnen das persönliche Zusammensein sehr gefehlt habe. **KNA**

Wieder was gelernt

1. Welcher Körperteil gab der Kegelrobbe ihren Namen?

- A. die Ohren
- B. die Flossen
- C. Kopf und Zähne
- D. das Hinterteil

2. Wo gab es im 13. Jahrhundert die meisten Pfarreien?

- A. Im damaligen Bistum Nürnberg
- B. In Mähren mit dem Bistum Olmütz
- C. Im Bistum Prag
- D. Im Bistum Augsburg

8 2 ' 1 :unsou

Impressum

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchar

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Stets geduldig und offen bleiben

„Unverhofft kommt oft“, heißt es: Eine Betrachtung zum Fest der Darstellung des Herrn

Geduld und Zuversicht – diese Haltung können Christen am Fest der Darstellung des Herrn (2. Februar) vom alten Simeon lernen. Und dass Gott manchmal in ganz anderer Form als erwartet vor einem steht.

Unverhofft kommt oft: Das hatte sich auch ein Jugendlicher gedacht, der seinem Vorbild einmal ganz nahe sein wollte. Weil es regnete, mussten die Kameraleute ins Trockene flüchten, um ihre Ausrüstung zu schützen. Der Junge nutzte das aus und hatte freie Bahn, um den Chef eines großen Unternehmens um einen Praktikumsplatz zu bitten. Lange hatte er sich überlegt, wie es wohl möglich sein könnte, sein Anliegen persönlich vorzutragen. Und dann kam alles ganz anders, und auf einmal erfüllte sich der Traum des Jugendlichen ganz spontan. So ist es eben manchmal im Leben. Nicht umsonst sagt man ja auch: „Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.“

Die Verheißung Gottes

Dem greisen Simeon, von dem das Lukasevangelium erzählt, ist es vielleicht ganz ähnlich ergangen: „In Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe.

Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel“ (Lk 2,25–32).

Simeon „wartete auf den Trost Israels“, heißt es. Und weil er eben schon ein recht alter Mann war, kann man annehmen, dass er wohl schon recht lange gewartet hat. Wird er denn überhaupt einmal kommen, der Christus des Herrn? Wird er ihn denn wirklich von Auge zu Auge schauen dürfen?

Freilich: Vom Heiligen Geist war Simeon offenbart worden, dass sein



▲ Der Gottesdienst am Fest der Darstellung des Herrn, auch „Mariä Lichtmess“ genannt, beginnt mit einer Lichterprozession und der Segnung der Kerzen für das ganze Jahr. Foto: KNA

Warten nicht vergeblich ist, dass sich erfüllt, was ihm vorhergesagt worden ist. Aber allzu menschlich ist es auch, dass man irgendwann ins Zweifeln kommt. Dass man irgendwann anfängt zu fragen, ob das Warten nicht vergeblich ist. Wir können nur mutmaßen, wie oft sich Simeon in seiner Phantasie ausgemalt hat, wie es wohl aussehen wird, wenn er dem Christus des Herrn endlich begegnen darf.

Erwartung und Vertrauen

Unverhofft kommt oft: So jedenfalls mag es dem greisen Mann im Tempel ergangen sein, als plötzlich Maria und Josef und das Kind vor ihm stehen. Und er „nahm das Kind in seine Arme und pries Gott“, heißt es im Evangelium weiter. Auf einmal erfüllt sich das, worauf Simeon schon sein ganzes Leben gewartet hat: Er darf den Christus schauen, er darf ihm begegnen, er darf ihn in seinen Armen halten.

Ob er sich es wohl so vorgestellt hat? Ob er wohl wusste, dass der Christus als kleines Kind von armen Eltern in den Tempel gebracht wird? Vielleicht hat er sich diese bahnbre-

chende Begegnung ganz anders ausgemalt. Weil er eine andere Vorstellung vom Messias hatte, wie sie bei den Propheten des Alten Testaments so oft beschrieben wird. Der Messias, der in Macht und Herrlichkeit erscheint, der Gericht über die Erde hält, der das ewige Friedensreich heraufführt. Und dann sieht Simeon ein schutzbedürftiges Kind im Arm seiner Eltern. Ein unverhofftes Ereignis, das für den greisen Mann zur Erfüllung seines Lebens wird.

Der Christus kommt Simeon entgegen, er muss gar nichts tun, gar nichts planen. Das ist eben so, wenn Gott den Menschen begegnen will: Er kommt zu ihnen, er kommt in ihre Welt, er wird selber Mensch in einem kleinen Kind. Und wir können nichts dazutun, wir können das nicht ändern oder beschleunigen.

Wir müssen warten und uns beschenken lassen von dem Gott, der uns auch heute begegnen will. Von Simeon dürfen wir lernen, wie sich eine innere Haltung der Gelassenheit aufbaut: warten, ohne es infrage zu stellen, ausharren, auch wenn es länger dauert als gedacht. Simeon gibt nicht auf, obwohl er schon ein Mann im fortgeschrittenen Alter ist.

Er weiß, dass es sich erfüllen wird. Gott kommt uns in seinem Sohn entgegen, er will uns begegnen. Darauf dürfen wir uns einlassen. Darauf dürfen wir vertrauen.

Unverhofft kommt oft: Das gilt auch für unsere Begegnung mit Christus, dem Herrn. Wir müssen nichts machen, wir dürfen einfach da sein und bereit sein für sein Kommen. Wie Simeon dürfen wir einfach nur Ausschau halten und seine Ankunft sehnsüchtig erwarten. Wann und wie er uns begegnen will, das wird sich zeigen.

Er ist da – nur anders

Eines aber ist für die Begegnung mit Christus unabdingbar: Wir brauchen wache Augen, die ihn erkennen, die seine Gegenwart wahrnehmen, auch wenn wir gerade gar nicht mit ihr rechnen. Denn er kommt zu uns, wenn wir gar nicht mit ihm rechnen. Er ist da, auch wenn wir seine Nähe gerade gar nicht eingeplant haben. Unverhofft will er uns begegnen – manchmal sogar im unscheinbaren Angesicht unserer Mitmenschen.

Fabian Brand



Wer sich von den Sorgen ergreifen lässt und es seinen Gedanken erlaubt, vom Lärm der Dinge der Welt überwältigt zu werden, verurteilt sich zur absoluten Unmöglichkeit, in die Geheimnisse des unsichtbaren Gottes einzudringen.
Rabanus Maurus

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 31. Januar
Vierter Sonntag im Jahreskreis
Die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre. (Mk 1,22)

Staunen: unwillkürlich innehalten angesichts von etwas, das außerhalb meines Horizontes liegt, überwältigt sein, verweilen, schauen, verstehen wollen. Lassen wir uns von Jesus Christus in Staunen versetzen über das, was er uns zu sagen hat, über das, was er uns über Gott und unser Leben sagt!

Montag, 1. Februar
Sie haben aufgrund des Glaubens Königreiche besiegt, Gerechtigkeit geübt, Verheißungen erlangt, Löwen den Rachen gestopft. (Hebr 11,33)

Der Hebräerbrief erinnert uns an die Kraft des Glaubens, der über die Mächte der Welt hinauswachsen lässt. Mit Gott sind wir in der Welt, aber nicht von der Welt. Wir werden befähigt, wahre Gerechtigkeit zu üben und haben vermeintlich übermächtigen Gegnern des Glaubens etwas entgegenzuhalten.

Dienstag, 2. Februar
Darstellung des Herrn – Lichtmess
Er wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. (Lk 2,25)

Etymologisch hängt das Wort Trost mit dem indogermanischen Wortstamm „treu“ und „trauen“ zusammen und ebenso mit „Festigkeit“. Gott ist seiner Verheißung treu gewesen und hat den Retter gesandt. Wir können ihm trauen, in ihm festen Stand gewinnen und als getroste, gefestigte Menschen leben.

Mittwoch, 3. Februar
Jesus rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. (Mk 6,7)

Eine nur kleine Gemeinschaft ist da unterwegs, so wie wir uns in diesen Tagen auch nicht in großen Menschenmengen bewegen. Auch wir haben, wie die ers-

ten Jünger, Jesus in unserer Mitte und sind von ihm gesandt, um der Frohen Botschaft der Erlösung und Hoffnung in der Welt ein Gesicht zu geben.

Donnerstag, 4. Februar
Ihr seid zum Berg Zion hinzugetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind, und zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus. (Hebr 12,22ff)

In welcher ehrfurchtgebietender, froher Gesellschaft befinden wir uns! Führen wir uns das heute vor Augen und freuen uns, dort unsere Heimat zu haben!

Freitag, 5. Februar
Gott selbst hat gesagt: Ich werde dich keineswegs aufgeben und niemals verlasse ich dich. (Hebr 13,5)

Dieses Wort trifft ins Herz. In aller Besorgnis, die uns erfüllt, dürfen wir uns immer wieder im Gebet dieser tiefen Gewissheit zuwenden und uns zusagen lassen: Gott übersteigt die konkrete Situation und hält dich – vertraue ihm!

Samstag, 6. Februar
Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! (Mk 6,31)

Nehmen wir heute Jesu Einladung an! Gehen wir mit ihm ein wenig an einen einsamen Ort und suchen Ruhe und Klarheit bei ihm: Wovon bin ich so in Beschlag genommen, dass es Überhand über mein Leben gewinnt? In seinem Licht können wir unsere Prioritäten neu ordnen.



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.

Glauben erleben

- ▶ **Heiligtumsfahrt Aachen**
5-tägige Busreise ab/bis München | 24.06. – 28.06.2021
p.P. im DZ ab € 768,-
- ▶ **Marienwallfahrtsort Kevelaer**
5-tägige Busreise ab/bis München
21.06. – 25.06.2021
p.P. im DZ ab € 768,-
- ▶ **Hildegard von Bingen Pilgerwanderweg**
11-tägige Wanderreise von Idar-Oberstein bis Bingen; mit individueller Anreise
08.05. – 18.05.2021
p.P. im DZ ab € 1.257,-
- ▶ **Kaiserdome und Kleinode an Rhein und Mosel**
6-tägige Studienreise ab/bis München | 13.07. – 18.07.2021
p.P. im DZ ab € 995,-

bayerisches pilgerbüro **bp**

